

EX · LIBRIS :  
Süßheim.

1939



\$ 3.00





# Türkische Bibliothek.

**Karl Süssheim**

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob

ao. Professor an der Universität Erlangen.

7 Band

---

Berlin,  
Mayer & Müller.

1857.





# Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,

ao. Professor an der Universität Erlangen.

7. Band.

---

Berlin,

Mayer & Müller.

1907.





# Ahmed Hikmet,

Türkische Frauen.

Nach dem Stambuler Druck *Xaristan u-gülistan* von 1317 h  
zum ersten Male ins Deutsche übertragen und mit Fussnoten  
und einer Einleitung versehen

von

Dr. Friedrich Schrader.

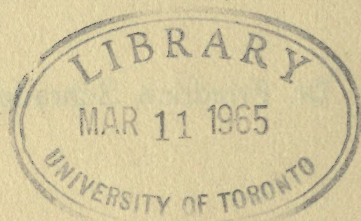
---

Berlin,  
Mayer & Müller.  
1907.

PL

248

M74H315



966860



## Vorwort des Herausgebers.

*Da nun bereits das 7. Bändchen aus unserer Werkstatt hinausgeht, dürfte es an der Zeit sein vom Plan des Unternehmens etwas mehr verlauten zu lassen als zu einer Zeit, in welcher die Drucklegung weiterer Bände noch gar nicht gesichert war. Es ist mein Bestreben die islamischen Studien weder durch Ausscheidung des Hauptkultur factors, der Perser, und des für uns wichtigsten Elements, der Türken, verkümmern, noch auf grammatischen Vorstufen erstarren und einschlafen zu lassen. Dass dies Bestreben nicht von allen Berufenen mit Freude begrüsst wird, kann mich in der weiteren Verfolgung des nach gründlicher Vorbildung als richtig erkannten Zieles nicht beirren.*

*Bei der langen Vernachlässigung unserer Disziplin — von preussischen Universitäten pflegt das Türkische nur noch Greifswald — schien es mir angezeigt, zunächst ganz objektiv türkische Texte selbst reden zu lassen. Verschiedenartige Erzeugnisse der türkischen Litteratur, die mir besonders wichtig schienen, wurden übertragen, wobei oft nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden waren. Nur zufällig ist bisher vorwiegend die Erzählungslitteratur zu Wort gekommen, die volkstümliche wie die moderne. Orta*

*öjünü, Schattenspiel und modernes Drama sind durchaus nicht ausgeschlossen, noch weniger das wissenschaftliche Schrifttum im weitesten Sinne.*

*Später gedenke ich aber, falls das Interesse an der Bibliothek ihre regelmässige Fortführung ermöglichen sollte, was zur Zeit noch ungewiss ist, auch systematische Darstellungen einzelner Gebiete der türkischen Philologie aufzunehmen; ich habe an Bändchen über türkische Volkskunde, Baukunst, Fayencen, Teppiche, Dialekte, Schriftkunde, Presse etc., etwa nach Art unserer philologischen Grundrisse gedacht, je nachdem sich geeignete Bearbeiter finden. Bevor nicht für Volkskunde und Litteratur der osmanischen Türken ein sich allmählich zu einem Gesamtbild abrundendes Material zusammengebracht ist, können die kleineren Türkvölker nur ausnahmsweise Berücksichtigung finden.*

*Zum vorliegenden Bande wurde der Plan im Herbst 1906 zu Konstantinopel entworfen. Das Original sah ich zuerst gelegentlich eines Besuches bei dem mir aus Halle befreundeten Dr. Friedrich Schrader, entlieh es von ihm und erkannte bald, dass es zum Besten gehört, was die moderne türkische Litteratur, von der arabischen ganz zu schweigen, gezeitigt hat. Da ich nun zu jenen leider nicht auszurottenden Ketzern gehöre, welche die Wissenschaftlichkeit des Menschen nicht lediglich nach der Bornirtheit der Texte bemessen, mit denen er sich beschäftigt, dachte ich sogleich an Aufnahme des Xaristan in die Bibliothek. Zu meiner Freude erklärte sich Herr Dr. Schrader, der schon Einiges daraus für sich übersetzt hatte, bereit die*



Arbeit zu übernehmen und wir wählten auf seinen Vorschlag in gemeinschaftlicher Beratung mit meinem zufällig in Stambul anwesenden kretischen Freunde Dr. Ali Tchiskozade die drei in diesem Bändchen enthaltenen Stücke aus. Ausser der litterarischen besitzen gerade diese auch eine, wie mir scheint, nicht gering zu veranschlagende volkstümliche Bedeutung, und letztere namentlich veranlasste mich diesen Band unmittelbar auf Band VI, mit dem er in innerem Zusammenhang steht, folgen zu lassen.

Zu S. 7 Anm. 3 verweise ich bezüglich des Übergangs von armen.  $\gamma$  in  $\gamma$  noch auf Hübschmann: ZDMG 46. Band S. 257 und Armen. Gramm. I S. 327; der Übergang vollzog sich nach ihm etwa im 8. Jahrhundert. — S. 19|20 erinnert an Genesis 30, 37 ff. Bei dieser Gelegenheit mag noch eines theologischen Anonymus gedacht werden, der im Liter. Centralbl. mein Heranziehn türkischer Parallelen zum Hohen Lied rügt, befangen in der alten Wahnvorstellung vom Wirken der Sprache, sogar der prähistorischen Sprachphantome, als chinesische Mauer; wie meist gerade die Überwindung dieses Zunftdogmas für uns der Ausgangspunkt richtiger Erkenntnis wurde, scheint ihm gänzlich unbekannt geblieben. Auch die Türkische Bibliothek liefert wieder manchen Fall, in dem Alttestamentliches durch modern Türkisches erklärt und aufgehellert wird, während die mir bekannte arabische Litteratur versagt. Schwerlich wird man z. B., was Türk. Bibl. VI S. 72 vom Brauch der Aussteuer-Sklavin erzählt, von Genesis 29, 24 und 29 trennen können, und durch die von Goldziher zu Türk. Bibl. I S. 30 gelegentlich einer An-

zeige beigebrachte Parallele: Sprüche Salomonis 27, 14 wird letztere Stelle erst verständlich. Die theologischen Kommentare — ich habe Franz Delitzsch, den Handcommentar und den Kurzen Hand-Commentar nachgesehen — erklären sämmtlich falsch; das Türkische hätte ihnen die Augen geöffnet, wenn auch dessen Studium natürlich sehr viel wichtigere anderweitige Aufgaben verfolgt. Vrgl. noch Türk. Bibl. I S. 19 etc.

Schliesslich habe ich abermals Herrn Dr. Menzel meinen herzlichsten Dank auszusprechen, der uns, gegen Abschluss des Druckes gerade wieder in Bayern weilend, beim Lesen der letzten Korrekturen mit gewohnter Gründlichkeit unterstützte.

Erlangen, 2. Advent 1906.

Dr. Georg Jacob.

## Vorwort des Übersetzers.

*Indem ich meine Übersetzung der in diesem Bändchen vereinigten drei Erzählungen Ahmed Hikmets der Öffentlichkeit übergebe, habe ich vor allem Herrn Prof. Dr. G. Jacob dafür zu danken, dass er diesen Litteratur-Proben der wirklichen „türkischen Moderne“ Aufnahme in seiner Bibliothek gewährt hat. Ausserdem bin ich ihm für seine aufopfernde Hilfe bei der Herausgabe zu grossem Danke verpflichtet. Ich erwähne noch als Personen, die mir mit ihrem Rat beigestanden haben, meinen Freund und Schüler Sülejman Kemaleddin Bej, sowie den Autor selbst, der seine Arbeit mit mir durchgesehen und mir über manche Stelle Licht verschafft hat.*

*Konstantinopel, Dezember 1906.*

*Dr. Friedrich Schrader.*





## Einleitung.

### *Ahmed Hikmet und sein Werk.*

Der Verfasser der vorliegenden Skizzen, *Ahmed Hikmet Müftizade*, entstammt einer alten Familie, die in Morea ansässig war. Sein Grossvater war *Müfti* in Tripolitza, der damaligen Hauptstadt des Peloponnes. Sein Vater war ein Beamter der hohen Pforte. Der Sohn, geboren im Jahre 1870, genoss seine Bildung an der *Mekteb-i-'Alijje* von Galata Serai, wo er sich namentlich mit litterarischen Studien abgab. Nach Verlassen der Schule reizte es ihn sich als Journalist zu versuchen. Die Presse genoss damals d. h. 1890—95 eine verhältnismässige Freiheit. Der *Iqdâm* öffnete seine Spalten bereitwillig den Beiträgen jener jungen Talente, die um jene Zeit die Schulen verliessen. Später trat *Ahmed Hikmet* als Attaché in das Ministerium des Äussern ein und wurde als Vizekonsul zunächst nach dem Piraeus, dann in den Kaukasus geschickt<sup>1)</sup>. Schon seit einigen Jahren von diesen Missionen zurückgekehrt, erfüllt er jetzt die doppelten Funktionen eines Professors der Litteratur am Lyceum von Galata Serai, wo er die Verehrung und Liebe seiner Schüler in hohem Grade geniesst, und eines Chefs des Konsulatsbureaus im Ministerium des Auswärtigen.

---

<sup>1)</sup> Vrgl. die Schilderung der Kaukasusnatur in der Erzählung »*Bir benefeschenîn sergüzeshti*«: *Xâristân u-gülistân* S. 125.

Die Summe seines Schaffens finden wir in seinem *Xaristân u-Gülistân* (d. h. Dornengarten und Rosengarten,) der zu Stambul 1317 h erschien, niedergelegt, dem die vorliegenden drei Geschichten entnommen sind. Wenn wir den Geist seines Werkes charakterisieren wollen, so finden wir, dass der Grundzug aller dieser Geschichten ein herber, die Dinge zumeist in dem trüben Lichte eines echt türkischen Pessimismus sehender Realismus ist. Diese dunkle Färbung ist ganz unabhängig von Zeiten und Situationen. Sie gehört zur Volksseele und durchdringt alle Seiten der türkischen Litteraturgeschichte.

Der Realismus beruht auf dem Drang nach Wahrheit. Er ist deshalb eminent ethisch und beeinflusst ebenso die allgemeine Tendenz, wie er die Form schaffen hilft. Der Schriftsteller, der ihn sich zu eigen macht, wird daher zur Kritik der verschiedenen sozialen Erscheinungen getrieben werden. Diese Tendenz zur Kritik finden wir bei *Ahmed Hikmet* in hohem Grade hervortreten. Das Absurde gewisser sozialer Institutionen, wie das der Heirat nach alter türkischer Weise, weiss er gerade durch die leichte spielende Form und den schönen Fluss seiner Erzählung in das rechte Licht zu setzen, ohne dass er jemals doktrinär würde und die Tendenz allzu sehr unterstriche.

In den ersten beiden Erzählungen des Buches »Rosengarten« und »Dornengarten«. die demselben den Namen gegeben haben, sehen wir *Ahmed Hikmet* auf den Pfaden des symbolischen Märchens. Dass der Realismus und der Symbolismus ganz gut vereinbar sind, hat ja bei uns Gerhard Hauptmann bewiesen. Diese Märchen sind durch eine *Schîrâze*, ein Bindeglied, mit einander verbunden und der Sinn dieser schönen harmonischen Komposition ist in dem Satz enthalten: Die Frau ergänzt den Mann; jeder ist allein für sich etwas sehr Unvollkommenes. Hätten



die Frauen nicht die Schönheit, so hätten die Männer auch keine Grösse. Und die Schönheit der Frauen wäre nichts ohne die Kraft und Grösse der Männer.

Aus der Zahl der übrigen Novellen die bedeutendsten hervorhebend, bekenne ich, dass *Hüsni u-‘Aschq* (Schönheit und Liebe) auf mich den stärksten Eindruck wegen der darin enthaltenen psychologischen Feinheiten gemacht hat. Diese Erzählung schildert, wie ein junger Mann, der ein solcher Schwärmer für Frauenschönheit ist, dass er nach der bekannten Weise aus »Boccaccio« den Genuss, den ihm dieselbe gewährt, für wertvoller hält als die Treue, sich mit einer vermeintlichen Schönheit verheiratet; er hat wohl nur die Gestalt der Braut gesehen, aber ihr Gesicht nur hinter dem Schleier. Als die Braut sich nun in der Hochzeitsnacht entschleiert, sieht er, dass ihre Züge grausam durch die Pocken entstellt sind. In seiner Enttäuschung und Bestürzung wird er roh gegen die junge Frau. Er erklärt ihr, dass er unmöglich mit ihr leben kann. Sie zeigt dieser Beschimpfung gegenüber eine unendlich rührende Demut. Sie beteuert nur ihre Schuldlosigkeit — es sind die Eltern der beiden, die sich die alte türkische Heiratssitte zu Nutze gemacht haben, um zwei Leute unglücklich zu machen. Sie willigt in die Scheidung ein, nur bittet sie um eine achttägige Frist. Der Dichter schildert nun meisterhaft, wie zunächst in dem Herzen des enttäuschten Schönheitsschwärmers das Mitleid und daraus, als ihm die acht Tage Gelegenheit geben, bei der jungen Frau eine schöne und edle Seele zu entdecken, die Liebe emporkeimt, die für das ganze Leben anhält.

Das Problem der Geschlechter beschäftigt unsern Autor auch in dem »Zerstörten Nest« (*Lâne-i-münkesir*). Hier handelt es sich um einen Ehebruch. Der Ehegatte, der mit dem leidenschaftlichen Temperament eines Türken der Verführung einer anderen unterliegt,

kehrt reuig zu seiner »*refîqe*«, seiner Lebensgefährtin, zurück, eine Rückkehr, die ihm die gemeinschaftliche Liebe zu dem Kinde, das der Ehe entsprossen ist, erleichtert.

Das monogamische Fühlen wird in *Mu'ammà-i-dil* (Rätsel des Herzens) noch viel stärker betont. Hier wird zwischen der Verzweiflung eines Ehegatten nach dem Tode seiner Frau und der Schnelligkeit, mit der er an der Seite einer anderen Tröstung findet, ein schwer zu erklärender Widerspruch konstatiert. Der Autor löst den Widerspruch nur, indem er auf die Vergänglichkeit aller grossen Gefühle und die Schwäche des menschlichen Herzens hinweist.

Dieselbe pessimistische Ansicht von der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur gegenüber den grossen Aspirationen und unendlichen Leidenschaften erscheint in *Jeschil juwa* (das grüne Nest), das die Insel Chalki zum Schauplatz hat. Der Held, der in seiner Neigung zwischen zwei Schwestern schwankt und sich nicht klar ist über das Ziel seiner Neigung, weil er eben echt jugendlich die Liebe mehr liebt als die Person, lässt sich dazu überreden, seine Wahl von einem Spiel des Zufalls abhängig zu machen. Man loost, halb im Scherz, halb im Ernst, und der Mann zieht das falsche Loos; die, welche ihn wirklich liebt und die er im Grunde der Seele schon längst gewählt hat, verzehrt sich in ihrem Schmerz. Aber alles erlischt und stirbt, der Schmerz und auch die Lust, unter den Anforderungen des gewöhnlichen Lebens. In diesem Schlusse finde ich etwas von dem grimmigen Maupassantschen Humor, der sich darin gefällt zu zeigen, wo alle die schönen Gefühle, mit denen wir uns drapieren, schliesslich enden.

Eine interessante Form der Darstellung von menschlichen Typen ist der Monolog, den der Verfasser in dem Buche dreimal anwendet. Der ist anscheinend leichte Ware, sehr witzig und für Augen-

blickswirkungen berechnet. Und doch — wenn wir das holde Geschwätz dieses türkischen Mädchens hören, das den zur Brautschau gekommenen Frauen (*görüdschü*) vorgestellt werden soll, während es sich ankleidet und bangend auf den Moment wartet, wo man es rufen wird — so sind wir mit ihr froh, wenn wir hören, dass sie nicht gefallen hat und dass sie für diesmal dem Schicksal entgangen ist, an einen ungeliebten Gatten geschmiedet zu werden — ja aber nur für diesmal! Im Grunde ist dieser Monolog eine recht bittere Satire, eine Kritik in Fleisch und Blut an einem absurden durch die Zeit geheiligten Brauch.

Der Monolog *Jejenim* (mein Neffe) bringt die Alten und die Jungen in höchst drolligen Kontrast. Der Sprecher ist ein Onkel, der das merkwürdige Gebahren seines aus Paris zurückgekehrten Neffen schildert, der einen ganzen Haufen unverdauter occidentalischer Ideen auf des Onkels Unkosten auszuführen sucht. Er leert dessen Portemonnaie gründlich oder wie es S. 236 volkstümlich ausgedrückt ist, »er säet Hirse auf dem Grunde der Börse seines Onkels« (*kisemiñ dibine dary ekmek*). Der Neffe geht so weit, den *Xalâiq* (Mägden) von den Dingen zu erzählen, die er im Moulin rouge gesehen und getrieben hat. Schliesslich hat ihn aber der Onkel in die Kohlenminen von Heraklea geschickt. Seit jener Zeit blieb er »gesetzt und ruhig wie die (*Aïran* genannte) saure Milch«. Das Stück ist voller Wortspiele und Puns <sup>1)</sup>:

In »*O erkekler*« (O diese Männer) hören wir den Schmerzensschrei einer kleinen Frau, welche die Männer (d. h. doch wohl ihren Mann) nicht verstehen kann und am Ende ihrer Ratlosigkeit in dem tiefen Seufzer Luft macht: *Ne japmaly!* (Was ist da zu tun!) Ich

---

<sup>1)</sup> Z. B. S. 236 Z. 1 ff.: *Amma, o dar ul-fununuñ tekmiñ-i-funun ile mütefennin olundsçajaja qadar, bën-de dar ul-dschununuñ tekmiñ-i-dschunun ile mütedschennin oldum.*



denke, wir finden hier bei einem neutürkischen Dichter ein Echo des alten türkischen Humors des *Qaragöz* und der *Meddâh's*. Der Autor hat hier das altnationale Talent für komische Szenen — der Monolog ist ja eigentlich ein Zwiegespräch des Schauspielers mit dem Publikum — mit Glück ausgenutzt.<sup>1)</sup>

*Ahmed Hikmet* hat, wahrscheinlich durch Marcel Prevost's »Lettres de femmes« angeregt, zwei junge Frauen sich in Briefen über ihre Eheerlebnisse und die Erfahrungen, die sie mit ihren Männern gemacht haben, aussprechen lassen. Diese »Zwei Briefe« (*İki mektûb*) sind äusserst interessante Dokumente über die Psyche der türkischen Frau. Die eine Briefschreiberin '*Azrâ* hat einen Mann bekommen, der durch seine alttürkischen Manieren ihr von einer Gouvernante ausgebildetes, fast europäisches Empfinden beleidigt und sich über ihre Unkenntnis der vaterländischen Litteratur und Musik nicht nur lustig macht, sondern sie geradezu verhöhnt. Die Dame ist eine gute Klavierspielerin, sie spielt Mendelssohn und Wagner.

»Am zweiten Tage nach unserer Hochzeit«, so erzählt sie der Freundin [S. 270], »d. h. am Freitag Abend um drei Uhr erwartete ich von ihm im stillen die Aufforderung mich an das Klavier zu setzen. Ich suchte das Gespräch auf die Musik zu bringen und es gelang mir. »Ich habe gehört«, sagte er, »Sie sollen gut Piano spielen. Bitte wollen Sie mir nicht ein »*Taqsîm*« spielen<sup>2)</sup>. Ich liebe besonders die »*Hidschâzi*«.«

---

<sup>1)</sup> Vrgl. hierzu die Bemerkung Horn's in seiner Geschichte der türkischen Moderne S. 12.

<sup>2)</sup> Bei dem türkischen *İndsche sâz* (was soviel ist wie *mükemmel saz* vrgl. Türk. Bibliothek Band 6 S. 29 Anm. 2) nennt man *taqsîm* den Einzelvortrag eines der 5 Instrumente, aus denen das Orchester besteht (d. h. des *keman*, '*ud*, *tef*, *qanun* und *santur*).

Ich sah ihn an:

»*Efendim*, wenn es nun auch gerade kein *taqsîm* ist« —

Er schaute mir gerade in die Augen: »Das von *Astik Aya*:

*Tscheschm-i-maxmuriñ sebeb-dir nale u-ferjâdyma*  
*Xasta-i-hedschran-i-‘aschq-ym, gel jetisch imdadyma*<sup>1)</sup>.

Er rezitierte mit Emphase zu Ende:

*Tschare-saz ol vasletiñle xâtyr-i-nâschâdyma*<sup>2)</sup>

»Ach, spielen Sie mir dieses Lied.« —

Ich drehte mich auf dem Klavierschemel um und schaute ihm ins Gesicht. Er sagte mit einer Miene, die bewies, dass er meine Unfähigkeit erkannt hatte: »Oder etwas von *Niqoyos Aya*, was allbekannt ist. Sicher kennen Sie das Lied: *Qara-dyr gözleriñ, qara* (Schwarz sind deine Augen, schwarz).

»Wer sind«, versetzte ich unwillkürlich, »*Astik Aya* und *Niqoyos Aya*<sup>3)</sup>, mein Herr?«

Er hielt das, was ich in der Unschuld meines Herzens gesagt hatte, für Scherz und erwiderte lachend: »*Astik Aya* und *Niqoyos Aya* gehören zu unsern bedeutendsten Komponisten, *Efendim*. Aber das tut ja nichts! Spielen Sie die Lieder, die Sie kennen und lieben. Das ist sicher besser.«

Nun gerät die Dame in grosse Verlegenheit; denn die französische Musiklehrerin, die sie gehabt hatte, hatte sie stets von dem Studium der türkischen Musik zurückgehalten. Sie muss ihrem Gatten gestehen, dass

---

<sup>1)</sup> Dein trunkenes Auge ist der Grund für meine Klage und meinen Weheruf,

Krank vor Liebestrennung bin ich, komm mir zu Hilfe.

<sup>2)</sup> Schaffe Heilung in der Vereinigung mit dir für mein unfrohes Gemüt.

<sup>3)</sup> *Astik Aya* ist ein berühmter Sänger und Komponist armenischen Stammes. Sein Sohn *Boyos* ist nicht weniger bekannt. *Niqoyos Aya* erfreut sich nicht der gleichen Berühmtheit. Die meisten Musiker, zumal die, welche öffentlich auftreten, sind Griechen und Armenier. *Boyos* ist die armenische Form von Paulus, *Niqoyos* von Nikolaos.

sie nie à la turca gespielt hat, darum spielt sie à la franca und zwar — Wagners Tannhäuser. Ihr braver Gemahl fing zuerst an darüber einzuschlafen, dann wachte er auf, ging im Zimmer auf und ab und [S. 274] »schliesslich brachte ich das Stück zum Abschluss und versetzte der letzten Note noch einen derben Schlag. Er atmete auf und sagte milde: »Sehr schön! Sehr schön!«

Dieser Gegensatz der nationalen und der fremdländischen Manieren, der in diesem Briefe zu so komischer Wirkung gebracht ist, wird jedoch von den Mitgliedern des *Servet-ul-funân*<sup>1)</sup>-Kreises sehr ernst empfunden. Solche Männer wie der Gemahl 'Azras, so rauh und alttürkisch er ist, sind immer noch dem gemütlosen und korrekten *Müejjed*, den das Antwortschreiben der Freundin schildert, vorzuziehen, da dieser nicht imstande ist, das Herz seiner Frau höher schlagen zu lassen.

Die neue türkische Litteratur trägt einen ausgesprochen nationalen Charakter. Sie geht gern zurück auf die grossen Männer der Vorzeit. Unser Autor ist ein leidenschaftlicher Verehrer des grossen türkischen Dichters *Fâlib Dede*<sup>2)</sup>; den Titel von dessen allegorischem Gedicht *Hüsn u-'aschq*, »Schönheit und Liebe«<sup>3)</sup>, trägt auch eine seiner Novellen. Wir sehen in der Erzählung »*Ninni*«. wie er den Gatten alttürkische Namen suchen lässt für das Kind, das man erwartet — und welchen hohen, reinen Patriotismus atmet nicht

---

<sup>1)</sup> Schatz der Wissenschaften, eine illustrierte Zeitschrift, die unter der Leitung des energischen und bedeutenden *Ahmed Ihsan Bej* eine neue Richtung in der türkischen Litteratur förderte, welche namentlich durch Bourget und Maupassant angeregt war. Diese Strömung ist von einer älteren zu unterscheiden, auf die der Einfluss des Abendlands mehr äusserlich wirkte.

<sup>2)</sup> Gestorben 1213 h = 1798 D. Liegt in dem *Mevlevikloster* zu Pera begraben, dessen *Schejx* er war. Mit seinem *Saqi-nâme* eröffnet *Mehmed Tevfiq* das 5<sup>te</sup> Bändchen von *Istambolda bir sene*; sein *Divan* wurde Bülâq 1253 h gedruckt.

<sup>3)</sup> Gedruckt Stambul 1304 h.



die Erzählung »Tante *Naqijje!*« Dort ist alles zu finden, was die alte Türkei so gross gemacht hat Heroismus von Seiten der Männer und ein wahrhaft spartanischer Geist bei dieser rührenden Gestalt der alten Soldatenmutter, zusammen mit dem alles durchdringenden religiösen Gefühl, das den Menschen eine so wunderbare, übermenschliche Stärke verleiht.

Man hat erkannt, dass nur auf nationalem Boden eine Erneuerung der Türkei und eine Hebung der türkischen Kultur möglich sei und ist nicht mehr gewillt, zu urteilslosen Nachbetern und Nachahmern des Westens zu werden.

**Dr. Friedrich Schrader**

**Konstantinopel, Jazydschy soqayy  
Nahid Bej Xan 43.**

I.

نینی

*Ninni*<sup>1)</sup>.

(Das Wiegenlied.)

[S. 303.] Dort hängt ein weisses Stück Linnen, hier liegt ein zerknülltes Wickelband<sup>2)</sup> aus gelbem 'Abâny-Stoff<sup>3)</sup>. In dieser Ecke liegt ein weisses Bündel, dessen eine Falte zurückgeschlagen ist. In der Mitte sitzt auf einer Matratze (*schilte*) aus dünnem Kattun eine Frau mit untergeschlagenen Beinen und setzt eine Wiege in Bewegung. Am Ende der Matratze

---

<sup>1)</sup> Das Wort wird auch mit zwei *Nûn* geschrieben. Diese Wiegenlieder haben, wie dies Beispiel in unserem Texte zeigt, alle den Refrain: *Ujusun oylum (javrum) ninni!* Die neugriechischen Lieder dieser Art haben dafür *νάννι*. Vrgl. auch *niné* für *ana*.

<sup>2)</sup> *Qondaq* Wickelband, auch dschagataisch.

<sup>3)</sup> 'Abâny, ein in Bandform gewebter Stoff aus gelblicher Baumwolle mit eingewobenen Ornamenten aus gelber Seide, der in *Haleb* hergestellt werden soll.

liegt auf einem aufgerollten Stück Muslin eine Kinderklapper. Über die Lehne<sup>1)</sup> des Stuhles sind ein mit feinen Spitzen besetzter Brustlatz und einige Muslinstreifen gehängt.

Plötzlich brach unter den Tülldecken der Wiege ein Klagegeschrei (*va-vejla*) hervor<sup>2)</sup>. Die matten (*solyun*) Augen der Frau öffneten sich, ihr Leib richtete sich empor, und zwischen den feinen Lippen begann zitternd und traurig ein Wiegenlied hervorzuströmen:

Schlafen soll mein Lämmchen<sup>3)</sup> — *Ninni!*

Wachsen soll mein Lämmchen — *Ninni!*

*(Ujusun javrum, ninni!*

*Büjüsün javrum, ninni!)*

Es ist schon länger als eine Stunde her, dass sie mit ihren kraftlosen Armen die Wiege gewiegt hat, [S. 304] aber in den Augen dieser Mutter war es zu lesen, dass ihr diese Qual nur das Gefühl einer unbeschreiblichen, innigen Lust gab.

Je schwächer nun das aus der Wiege hervorbrechende schrille Schreien (*tschylyq*) wird, desto mehr wird aus dem Wiegenlied nur noch ein mattes,

---

<sup>1)</sup> *Arqalyq* Stuhllehne. Diese Bedeutung des Wortes ist in den Wörterbüchern nachzutragen.

<sup>2)</sup> *Taschmaq* eigentlich »überquellen« wie das unten gebrauchte synonyme *feverân etmek*.

<sup>3)</sup> *Javru*, eigentlich im weiteren Sinne »Tierjunges«, dann ein kleinen Kindern gegebenes Kosewort.



dumpfes Wimmern. Am Kopfende der Wiege hing ein Stück Weihrauch<sup>1)</sup>, das dem zusammen mit einer *Besch Pendsché*<sup>2)</sup> und einem blauen *Bondschuq*<sup>3)</sup> in ein Stück Gaze eingewickelten schwarzen Kümmel<sup>4)</sup> und Rautensamen<sup>5)</sup> beigegeben war. Die Augen der Frau waren darauf geheftet, als sie zu singen begann:

1) *Günlik*, das wie alles Räucherwerk zur Abwehr der bösen Einflüsse dienen soll.

2) *Besch Pendsché*, ein blauer Glasguss in der Form einer kleinen Hand, der als ein sehr wirksames Mittel gegen böse Einflüsse angesehen wird. [Die geöffnete Hand, wie sie antike Beter zeigen, gilt auch sonst z. B. in Algier für ein Abwehrmittel gegen das böse Auge.]

3) *Bondschuq*, ein blauer Glasfluss, gewöhnlich in Form von Perlen, die auf einer Schnur aufgereiht sind, wird bei kleinen Kindern und bei Tieren als Amulet gebraucht.

4) *Tschörek otu* — der auf das Brot, Käse, Jourt und andere Lebensmittel gestreute schwarze Kümmel (von *tschörek*, eine Art rundes, weiches Brot), der diesen Dingen nicht nur Wohlgeschmack geben, sondern sie und die, welche sie verzehren, gegen den bösen Blick schützen soll.

5) Die Körner der Raute (*özerlik*, *ruta graveolens*, dienen demselben Zweck, indem man sie als Räuchermittel verwendet, besonders bei dem Einschlafen der Kinder. Einen Vers, den die Mütter hersagen, wenn sie die Samenkörner der Raute in das Feuer werfen, teilt *Nedschâb 'Asym* in seinem *Türk Tarîxi* Konstantinopel 1316 S. 100 mit: *Atdym özerlik, gelsin güzellik. Özerliksin güzelsin! Her evlerde gezersin, hangy evde gezseñ, qaza, bela savarsyn. Ak göz, mavi göz, ala göz, tirsche göz, sary göz, qara göz, altmysch, jetmisch, tschyqmysch, gitmisch.* [Redhouse gibt bei *üzerlik* an: The plant *peganum harmala* (Some descriptions make it to be *ruta montana* and others, wild mustard. Used as a fumigatory). *Üzerlik tuymu* The seeds of *peganum harmala*; or seeds of *belladonna*.]

Unseres Nestes Nachtigall,  
Unseres Gartens Röschen du . . .  
Schlafen soll meine Seele, Ninni!  
Wachsen soll mein Lämmchen, Ninni!  
(*Juvamyzyñ bülbülü,*  
*Baymyzyñ bir gülü . . .*  
*Ujusun dschanym, ninni!*  
*Büjüsün javrum, ninni!*)

Die Türe knarrte plötzlich leise<sup>1)</sup>. Vor diesem unzeitigen Besuch schrak die Frau zusammen. Aber es war nur eine getigerte Katze, die durch die angelehnte Tür miauend hereingeschlichen kam, einen Buckel machte, ihren Schwanz aufrichtete und sich zu den Knien der Frau in einem Knäuel hinlegte. In diesem Augenblick brach das Wehgeschrei von neuem los:

Seine Augen (haben) die *Sürme* der göttlichen Kraft,  
Seine Brauen (haben) die Schwärze der Ewigkeit,  
Sein Mund ist eine Zuckerdose  
Und seine Nase eine Dattel der *Ka'ba*<sup>2)</sup>  
Seine Haare sind Goldfäden  
O, du Engel deines Mütterchens, Ninni!  
(*Gözleri qudret sürmeli,*  
*Qaschlary ezel qaraly,*

---

<sup>1)</sup> *Gydschyrdady*; andere Form mit *q*. Ähnliche Doppelformen: *gydschyqlamaq*, *qydschyqlamaq*, *gydyqlamaq*, *qydyqlamaq*.

<sup>2)</sup> *Kja'be xurmasy* Dattel der *Ka'ba*; eine Dattelart, die sich durch eine feine, längliche Form auszeichnet.

*Azyz scheker hoqqasy,  
Burnu-da Kja'be xurmasy,  
Satschlary syrma ipeji<sup>1)</sup>  
A ninedschijiniñ meleki . . . , ninni!<sup>2)</sup>)*

Alle Hoffnungen *Zähires* waren auf dieses schwache Kind gerichtet, das sie im zehnten Jahre ihrer Ehe bekommen hatte. [S. 305.] Ihr Gatte, der an und für sich heftigen Charakters und ausschweifend<sup>3)</sup> war, war wegen der durch seine Trägheit hervorgerufenen dürftigen Verhältnisse<sup>4)</sup> ganz und gar verbittert (*titizleschmisch*) worden und die alte Liebe zu seiner Gattin, die ihm seit zehn Jahren in demselben Hause, in demselben Zimmer und in derselben Manier entgegengekommen war, hatte sich in ein dunkles und unglückliches Gefühl verwandelt, das der Abneigung gleich. Auch *Zähire* fühlte das. Die Nächte hindurch, wenn ihr Gatte auf dem Polster (*minder*) vom Trunke schwer in Schlaf gesunken war, zu einer Zeit, wo es im Hause keine Spur von Leben gab, als die Nachtschmetterlinge, die um die Glasglocke<sup>5)</sup> der Lampe

---

1) *Syrma ipeji*, vergoldete Seidenfäden, die man zu Stickereien verwendet.

2) Dieses Lied ist nach Art der Wiegenlieder von dem Verfasser gedichtet.

3) *Haschari* bedeutet im Türkischen »ausschweifend, auf fleischlichen Genuss bedacht«.

4) *Mahrumijet* in der Bedeutung »Dürftigkeit, dürftige Verhältnisse«.

5) *Fanos*, nicht nur »Laterne«, in der modernen Sprache auch »Glasglocke der Lampe«.



schwirrten, hatte sie stundenlang geweint in bangem Suchen (*araschdyra araschdyra*) nach einem Kinde, das sie auf ihrem Schosse mit seinen Äuglein anlachte. Und während sie mit den Enden ihrer Haarflechten spielte, hatten ihre Augen Hilfe aus der Welt des Unsichtbaren gesucht. Ja, so oft alle ihre Altersgenossinnen, die in demselben Jahr wie sie und sogar nach ihr geheiratet hatten, von den ungezogenen Streichen (*jaramazlyq*) ihrer Kinder erzählten, pflegte sie einen tiefen Seufzer auszustossen. Jedesmal, wenn sie das Gelächter hörte, das entstand, wenn das Kind der Nachbarn bei seinen ersten Gehversuchen hinfiel, so vertrocknete ihr das Blut in den Adern.

Sie sah und fühlte es, dass sie nunmehr zu altern anfang, und je mehr sie alterte, desto mehr wurde sie unter den Vorwürfen, Drohungen und Zornesausbrüchen ihres Gatten abgestumpft und abgehärmt. Jahre gingen dahin. Sie lebte in der Einsamkeit, in der Kinderlosigkeit, ohne irgend welche Lieben, fiebernd und kraftlos durch Tage, denen der Abend nicht kam, und durch Nächte, die keinen Morgen hatten, für sich allein (*tek baschyna*) wie ein nutzloses Unkraut. Sie glaubte, dass ein Kind (*bebek*) in solchen öden (*yssyz*) Nächten durch sein Weinen sie daran erinnern würde, dass sie lebte und existierte — dass in ihr Haus, wo seit Jahren, [S. 306] wie in der düsteren Trauer einer *Türbe*, kein lautes Lachen gehört worden war, Bewegung, Leben, Liebe ein-

ziehen würde — dass ihr Gatte, der gegen Alles Widerwillen empfand, sogar gegen sich selbst, noch einmal wieder arbeiten und verdienen würde, dass er wieder geachtet dastehen könnte (*erdschüimend oladschag*), nicht mehr so viel trinken, jeden Abend nach Hause kommen, die Herzen, welche stille standen und nicht mehr schlugen, wieder höher schlagen würden.<sup>1)</sup>

*Záhire* blieb vor den Karaffen (*sürahý*<sup>2)</sup>) mit Wöchnerinnen-Scherbet<sup>3)</sup>, die von den Verwandten und Freunden (*evidda*) kamen, mit gekreuzten Armen in dumpfem Sinnen stehen. Seit zehn Jahren war jedesmal, wenn sie die für solche Gelegenheit gebräuchlichen Gratulationsgeschenke besorgte, in ihrem Herzen ein Gefühl des Widerwillens erwacht, das ganz wie Eifersucht aussah.

---

1) Für das rechte Verständnis der hier geschilderten seelischen Leiden der kinderlosen Frau muss man sich vorhalten, in welcher Geringschätzung eine solche bei allen Nationen des Orients steht. Das Sprichwort sagt: *Tschodschuqsuz qadyn mejvesiz ayatscha beñzer* (Die kinderlose Frau gleicht einem Baum ohne Frucht.)

2) Vrgl. über das Wort Nöldeke-Festschrift II S. 1068.

3) *Loxusa scherbeti* ist aus einer besonderen Art starkgewürzten Bonbonzuckers, der in den Zuckerbäckereien verkauft wird, durch Kochen zubereitet. In einem Hause, wo die Frau niedergekommen ist, wird dieser Scherbet hergestellt und in Karaffen an Freunde und Verwandte geschickt, und zwar sind die Hälse der Karaffen mit roter Gaze umwunden, wenn es ein Mädchen ist. Die Empfänger dieses Syrups senden dafür ihre Gratulationsgeschenke. [Vrgl. auch *Hadschi Vesvese* herausgegeben von Hermann Paulus, Erlangen 1905 S. 62/3.]

Jetzt nahm *Záhire* ihre Zuflucht zu all den Arzneien, die man sich heimlich zuflüsterte<sup>1)</sup>, und deren gute Wirkung erprobt war, mit blindem (*emel-firíb*) Vertrauen. Von *Ejjûb Sultân*<sup>2)</sup> kaufte sie eine Leibbinde, von *Merkez Efendi*<sup>3)</sup> liess sie sich Steine bringen, dem *Tezveren Dede*<sup>4)</sup> versprach sie Votivgeschenke

1) Die sogenannten *godscha qary 'iladschlary*, die Altweibermedizinen, die zumeist noch auf dem Ägyptischen Bazar zu finden sind und dort hergestellt werden.

2) Vrgl. Türkische Bibl. II S. 4 Anm. 2, VI S. 23 Anm. 3, S. 24 Anm. 1. Der *Türbedâr* des Mausoleums *Ebû Ejjûb's* verkauft solche Bänder, die aus Baumwolle angefertigt sind und unfruchtbaren Frauen zu Kindersegen verhelfen sollen.

3) [Über *Merkez Efendi* vrgl. zunächst Türk. Bibl. VI S. 78 und Julius Mészáros: Keleti Szemle VII S. 65: »Will Jemand, dass ihm irgend ein Wunsch in Erfüllung gehe, so geht er zu dem in der Nähe dieses Heiligengrabes gelegenen Brunnen, dessen Wasser schon ausgetrocknet ist und zu dessen Auslaufrohr ein schmaler enger Weg führt. Dort hebt er ein kleines Steinchen auf, steckt es in die Tasche und trägt es ein volles Jahr bei sich. Nach Verlauf eines Jahres trägt man das Steinchen wieder zurück und legt es dort wieder nieder, von wo man es genommen. Man mag was immer wünschen, ist es etwas Gutes, so geht alles in Erfüllung, sollte es aber Jemand wagen, sich dem Brunnen in böser Absicht, oder mit schlechten Wünschen zu nähern, so wird er von dem zu den Auslaufrohren führenden schmalen Weg erdrückt«. Ebenso erzählt man von einem Säulenpaar der *'Amr-Moschee* in Kairo, dass nur der wahre Gläubige sich hindurchzudrücken vermöge s. Ebers, Cicerone durch das alte und neue Ägypten, I. Band, Stuttgart 1886 S. 190/1. Jacob.]

4) *Tezveren Dede*, der Schnellgeber; [der Name erinnert mich zunächst an den heiligen Expeditus, an den man sich wendet, wenn die Angelegenheit dringlich ist, da er nichts aufschiebt. Vrgl. ferner Keleti Szemle VII S. 65/6: »Ein anderer Heiliger Stambuls ist *Tez-*



(*adaq*<sup>1)</sup>). Als sie eines Tages von einem Besuche am Grabe *Baba Dscha'fers*<sup>2)</sup> zurückkam und bei den Händlern mit einheimischen Geweben (*jaylyqdschylar*<sup>3)</sup>) vorbeiging, nahm sie von dort einen grünen Schleier<sup>4)</sup> und ein Wickelband aus 'Abânystoff mit und versteckte sie in der Ecke ihrer Truhe. So oft sie allein zu Hause war, nähte sie Tücher aus Baumwolle. Aber sie zeigte sie Niemand, sogar auf der Hut vor dem Spotte ihres Gatten, liess sie selbst diesen nichts davon wissen. Schliesslich war alles und jedes fertig für das erwartete Kind: Hemdchen aus feinem Linnen<sup>5)</sup>, *veren dede*, der »raschgebende Vater«. Seine *Türbe* befindet sich gegenüber der Universität (*dâr ul-funûn*). Er prophezeit nicht, wie die anderen, sondern giebt sofort, was der Mensch verlangt, man hat nur eine Kerze für sein Grab zu spenden. Sein Grabwächter (*türbedâr*) ist als Skrofelbeschwörer berühmt. Er sagt über den Kranken Gebete, bläst ihn einige Male an und jede Krankheit schwindet.« Jacob.]

1) Vrgl. *adamaq*.

2) Ein Heiliger, der in der Nähe von *Jemisch Iskelesi* in Sтамbul begraben ist. Er verhilft nicht nur Frauen zu Kindersegen, sondern trägt auch zur Besserung ungezogener Kinder bei, denen man einen grossen *Tesbîh* (Rosenkranz), wahrscheinlich den des Heiligen, um den Hals legt.

3) *Jaylyq* Serviette, Taschentuch. *Jaylyqdschylar* verkaufen auch allerhand andere einheimische Gewebe, zumeist Produkte ihrer eigenen Hausindustrie, Unterkleider u. s. w. Auf dem Grossen *Bazar* bewohnen sie eine Strasse in der Nähe des Tores *Örüdschi kapusu*, das so nach den Ausbesserern von alten Kleidern benannt ist.

4) *Dwaq*, ein grüner Schleier, den man um den Kopf des Kindes befestigt oder über sein Gesicht breitet. [Vrgl. Keleti Szemle VII S. 56.] Auch die Braut trägt einen solchen am Hochzeitstage.

5) *Soyuq bez*, eine Art sehr feines Linnen vrgl. Curt Prüfer, Ein ägyptisches Schattenspiel, Erlangen 1906 S. 24/5.

Untèrhöschén mit Ansätzen (*fisto*<sup>1)</sup>), mit Spitzen besetzte Mützchen (*takije*<sup>2</sup>) [so!]. Nur jener Traum (*xajâl*<sup>3)</sup>), jene Fata Morgana war nicht in Erfüllung gegangen.

Als sie eines Tages auf der Rückkehr von dem Besuche einer im *Dschihangir*<sup>4)</sup>-Viertel wohnenden Verwandten [S. 307] an dem Bon Marché<sup>5)</sup> vorbeikam, blieb sie vor der Puppenabteilung stehen. Sie schaute sich um, und dann sagte sie scheu (*tschekinerek*), furchtsam und zitternd leise zu dem Verkäufer: »Holen Sie mir diese Puppe hervor!« Die blauen Augen, roten Pausbacken (*jumuq janaqlar*) und krausen Haare der Puppe zogen sie an. Jetzt wurde sie schamrot, als sie, von ihrem Gelüst überwältigt, sich diesen kindischen Wünschen nachgiebig zeigte. Sie dachte, dass, wenn sie während der Schwangerschaft diese Puppe in einem fort anschaute, ihr Kind der-

---

<sup>1)</sup> *Fisto* ist eine Art mit der Hand gefertigter schmaler Spitzenkante, die man an Kinderhemdchen und Mützchen etc. setzt, einheimisches, namentlich von Griechinnen gefertigtes Fabrikat, während das folgende *dantela* zumeist jetzt fremde Produkte bezeichnet.

<sup>2)</sup> Vrgl. *tâqije* bei Dozy, Dictionnaire détaillé des noms des vêtements und in dessen Supplément.

<sup>3)</sup> *Xajâl* ist eigentlich Phantasiebild, wacher Traum.

<sup>4)</sup> *Dschihangir*, eine Mahalle in *Tophane*, über *Fyndygly* gelegen und nach der dort befindlichen Moschee des Prinzen *Dschihangir* benannt. Sultan *Sülejman* II. erbaute sie für die Seelenruhe seines Sohnes *Dschihangir*. Die Moschee ist oft abgebrannt. Vrgl. *Hadîqat ül-dschevâmi* II S. 76.

<sup>5)</sup> Der Bon Marché ist ein grosses französisches Waarenhaus in der Grande Rue de Péra, das dem Publikum den Durchgang gestattet. Daher kann sich *Zâhire* so leicht die Puppen ansehen.

selben gleichen würde. Ich weiss nicht, wer ihr diesen unschuldigen und nutzlosen Betrug der Natur eingegeben hatte. Sie hatte auch einige Kinderbilder zu Hause, die sie anzuschauen pflegte, wenn sie das Bedürfnis danach fühlte.

Während nun die Jahre dahingingen, kamen bei ihr zu diesen heimlichen Kindereien auch allerhand zärtliche Tollheiten hinzu.

Endlich eines Morgens, während sie sich ankleidete, flüsterte sie dem Gatten ins Ohr: »Halte die Geburtsamulette (*nazar taqymy*) bereit!«<sup>1)</sup> Von diesem Tage an verbreitete sich im Innern des Hauses eine mit den Monaten anhaltende Bairamfreude.

*Halim* kommt jetzt zeitig nach Hause, er trinkt nicht, er nimmt die Vergesslichkeiten seiner Frau gutmütig auf. Er legt seine tyrannische Gattenwürde

---

<sup>1)</sup> Der *Nazar taqymy* besteht aus drei Amuleten, aus einem flachen grösseren Stück blauen Glasflusses, auf das ein Auge gemalt ist, einem kleineren aus demselben Material, auf beiden ist das Weisse von einem gelben Rande umgeben. Dazu kommt als dritter Bestandteil eine kleine Kaurimuschel (*Cypraea*). Bei dem grossen Stein sagt man, dass das Auge des Feindes »*tschatlar*« (wie wir sagen: vor Neid bersten), bei dem zweiten, dass es »*tschatlar ve-patlar*«, von der Muschel, dass sie sich öffnet und schliesst »*atschar kaplar*«, wahrscheinlich um den Feind dann festzuhalten. Bei besser situierten Personen gehört zu dem *Nazar taqymy* auch eine Art Plaquette aus Gold, deshalb kurzweg *Altyn* genannt, die gewöhnlich mit Stickerei umgeben ist, oder mit Türkisen, die ein ganz besonders kräftiges Mittel gegen den bösen Blick darstellen. Diese Plaquette trägt auf der einen Seite die Inschrift: »*Maschallâh!*«, auf der anderen liest man: »*Jâ hâfiz!*« (O Bewahrer d. h. o Gott!)



nieder. Seiner Frau gegenüber wird er jetzt zu einem gehorsamen, zuverlässigen, treuen Diener. Die Hausarbeit besorgte er. Jetzt verlangt seine Frau von ihm ein Glas Wasser; er holt *Zähires* Kleider aus der Truhe, er kleidet sich selbst an. Wenn er bei seinem Weggang am Morgen vergass ein Taschentuch zu nehmen, so zürnt er nicht mehr deswegen seiner Frau. Jeden Abend fragte er seine Lebensgefährtin nach ihrem Befinden und sagte [S. 308]: »Bleib du sitzen, *Zähire!* Gieb auf dich selbst Obacht! Bleibe nicht in der Kälte! Mache dir keine unnötigen Umstände (*rahatsyz olma*). Ich bin dein Diener, ich bin dein Sklave!« Und er fand selbst im Winter die Zuckermelone, die sie wünschte, er besorgte ihr Trauben. Tage, Wochen reihten sich an einander und verstrichen.

Während des Abends gerieten sie oft in ein langes Gespräch über den Namen und das Geschlecht des Kindes. Während *Zähire* eigentlich ein Mädchen ersehnte, wünschte sie sich doch, um ihrem Gatten nicht entgegen zu sein, einen Knaben. Sie überlegen, welchen Namen sie dem Kinde, das da kommen sollte, geben wollten. Sie wiederholen (laut) etliche Namen. Kein einziger gefällt ihnen, sie wünschen etwas neues; bedeutsam soll er sein, wohlklingend soll er sein. *Halim* holt dann aus dem Wandschrank das Osmanische Wörterbuch; er schlägt in der »Geschichte des Islams« und in der »Türkischen Geschichte« nach.

»*Mehmed Müejjed*« sagt er, *Ahmed Mübin* . . . sieh,

die sind alle neu! Aber erst *Nerîmân*, er ist der Ahnherr des *Rustem-i-Zâl*<sup>1)</sup> gewesen. Wie schön das klingt! Kennst du *Rustem-i-Zâl*? *Müdschâhid-üddîn*<sup>2)</sup> was für ein grosser Name! Es giebt auch solche, die rein türkisch sind, zum Beispiel: *Alp Arslan*<sup>3)</sup>, der stellt einen alttürkischen Helden (*bahadyr*) so recht vor die Augen, nicht wahr?«

Während ihr Gatte mit gelehrttuendem (*mütesallifâne*) Eifer die Namen aufzählte<sup>4)</sup>, fand die freude-trunkene *Zâhire*, indem sie mit weiblichem Scharfsinn eine Übertragung von dem Namen auf das Benannte vornahm, die einen Namen dick, die anderen lang und schlank und brachte dadurch ihren Gatten zum Lachen.

»Ja, ein Mädchen . . .«, sagte sie, »wenn nun ein Mädchen geboren wird?« —

[S. 309.] »O, was für ein schönes Spiel des Zufalls . . . dann hast du »*Lûlî*«<sup>5)</sup>. Das bedeutet ein

---

1) D. h. *Rustem* der Sohn des *Zâl*, vgl. Türk. Bibliothek Bd. IV S. 41.

2) Dieser Name erscheint des öfteren in der Geschichte von Innerasien, vgl. z. B. *Nedschîb 'Asym*, Türk Tarihi S. 345.

3) Der grosse Seldschukenfürst 454—65 h = 1063—1072 D.

4) *Halîm*, der Gatte, besitzt nur eine Halbbildung auf historischem Gebiete. Er hat nur eine sehr entfernte Ahnung von der Bedeutung dieser Namen.

5) [*Lûlî* heisst eigentlich Zigeunerin, vgl. ZDMG. 11. Band 1857 S. 689. Die *Lûlî's* sind die Liebchen des *Hâfiz* vgl. die Brockhaussche Ausgabe seines *Divan* No. 8, 3, 322, 6, *Lûlî-vesch* 308, 1. Jacob.]

Mädchen mit lieblichem Gesicht. *Lâli* ... *Lâli* ...  
ach, *Lâli* unten, *Lâli* oben — das hat einen lieb-  
reizenden Klang. Neulich nannte Jemand einen tür-  
kischen Namen: *Bibi*. Das ist der Name einer der  
grossen Personen gewesen, die der türkischen Ge-  
schichte angehören. (*Äische Bibi*<sup>1)</sup>) ... der ist noch  
lieblicher als *Lâli*. Dann giebt es noch (Namen wie)  
*Schemsa*<sup>2)</sup> und *Nedschma*<sup>3)</sup>). Sind die etwas hässlich?  
Wenn du willst, werden wir sie mit Anspielung auf  
dich *Peri-zâd* nennen . . Ach, meine Seele . . . ist denn  
»Kind einer *Peri*« nicht ein deines Kindes würdiger  
Name?»

Sie lachten. *Halîm* fuhr fort:

»Wenn du etwas Verliebtbes wünschst, so legen  
wir ihr den Namen »*Dilnischân*<sup>4)</sup>« bei: *Emîne Dilnischân*.  
Und dann, meine liebe *Zâhire*, kann man auch gegen  
*Zühre*<sup>5)</sup> nichts einwenden —.«

Sie gab lachend zur Antwort: »Wie so nichts?  
*Zühre* ist ein kleiner runder (*toparladschyq*) Name.  
Sieh auf *Zâhire*! Wenn man den Namen ausspricht,

---

1) *Äische Bibi* eine Tochter *Sülejmans* I. [Nach meiner Auf-  
fassung denkt der Verfasser nur bei *Bibi* an eine historische Persön-  
lichkeit, vielleicht an die Gemahlin *Timurs*, während *Äische Bibi*  
für ihn eine freie Komposition ist. Jacob.]

2) Eine Sonne.

3) Ein Gestirn.

4) Herzbesitzerin.

5) Planet Venus.



an was für einen schönen schlanken<sup>1)</sup> Körper mit (feinem) länglichen Gesicht muss man da denken. Im Vergleich zu *Zähire* verliert sich *Zühre* so zwischen den Lippen, so wenig vollklingend (*ufaq*) ist er ..«

Ihr Gatte konnte nicht an sich halten. »Oh! oh!, rief er, »welcher Egoismus! Welche Selbstgefälligkeit!« Er lachte und freute sich.

Schliesslich fassten sie aber einen Beschluss: wenn es ein Knabe wäre, würden sie einen Soldaten aus ihm machen und ihm einen für diese Karriere passenden Namen geben. Ja, und wenn es ein Mädchen wäre, ein blondes Mädchen, dann würden sie es »*Keman*«<sup>2)</sup> lernen lassen, sie würden aus ihr eine Musikkünstlerin machen und ihr eine ausgesuchte Erziehung geben. Aber [S. 310] würden sie auch für sie einen Gatten finden, wie sie sich wünschten? Dieser zweifelhafte Punkt gab ihnen zu denken. *Zähire* sagte mit weitausschauendem Eifer: »Wahrhaftig, ich kriege es nicht fertig (*ben qyjamam*)!« Sie stierte vor sich hin. Dann beantwortete sie einen Scherz, den ihr Gatte zum Besten gab, mit lautem Lachen.

Dieses Kindes Freuden, seine Leiden, sein Schlummer, seine Bewegungen, das Spiel der kleinen Finger, das Strampeln der weichen, nackten Beinchen sollte sie beschäftigen, sie ergötzen wie eine Szene,

---

<sup>1)</sup> *Schehlevend* stolz und hoch, wie ein *Levend* (türk. Seesoldaten meist griechischen Stammes).

<sup>2)</sup> Hier ist natürlich die europäische Geige gemeint.

die sich stets erneuern würde. Sie wollten es auf ihren Knien tanzen lassen. Dieser neue Lenz, diese seltene Blume des Lebens, die sich gemach entfaltete, — wie würden sie über ihr zittern! . . . *Zähire* sagte: »*Bej!* Ich werde ihn jeden Tag messen, jeden Tag will ich in das Holz der Wiege eine Kerbe schneiden . . . dann werden wir sehen, wie viel er während der Woche zugenommen hat . . . Ja, eine Amme (*süt nene*) brauche ich nicht. Das steht fest. *Zähire's* Kind wird, so lange seine Mutter gesund ist, nicht wie ein verwaistes Bettlerkind eine Nahrung bedürfen, die eigentlich einem anderen Kinde zukommt.« Während sie erwartete, es bald in die Arme zu schliessen, brachte sie der Gedanke, es auf fremdem Schosse zu sehen, zur Empörung. Er beleidigte das seit zehn Jahren in ihr rege sehnsüchtige Gefühl der Mutterschaft, er erbitterte den Stolz und die Zärtlichkeit ihrer Mutterwürde.

*Zähire* beugte sich gerade über die Wiege ihres Sohnes, der so ganz und gar das höchste Ziel (*zübde*) jener vergangenen halbtollen Wünsche war. [S. 311.] Indem sie den Schleier von seiner Stirne entfernte, drückte sie auf seine Augen, die sie anschauten, die sie anlächelten, einen tiefen und langen Kuss. Sie löste seine Arme (aus dem Wickelband). Je länger sie auf die müden, welken Bewegungen der Hände

ihres Lieblings schaute, dieser ihrer höchsten Hoffnung (*xulasa-i-ümid*), ihrer künftigen Freude, der seit dem Tage seiner Geburt, das heisst seit fünf Monaten, immer kränker und schwächer wurde, desto mehr erstarrten ihre Augen, und aus den starren Augen brachen die Tränen hervor. »Mein Gott! Warum? warum?« murmelte sie, und weinte und wollte nicht aufhören zu weinen (*aylady aylady aylady*). Nachher wickelte sie das Kind auf. Mit halbausgesprochenen Worten, die durch die heiss und rein aufquellenden Gefühle zärtlicher Liebe unendlich weich und gewissermassen zermalmt und zerkleinert herauskamen, herzte sie das Kind, das sie auf ihrem Schosse hielt. Sie sagte ihm all ihren Schmerz:

»Du wirst gross, gross werden. Ein gewaltiger (*godschaman*) Soldat wirst du werden! Nicht wahr, mein Kind? Ich werde dann alt sein. Wenn ich von dem Fenster das Rasseln deines Säbels höre, wird mein Herz vor Freude springen . . . Nicht wahr, mein Liebling (*dschidschim*)?«

Sie kleidete es in seine reinsten Kleider, sie setzte ihm eine Haube auf und ging mit ihm hinaus in den Fichtenwald. Auf Empfehlung der Ärzte hatten sie seit zwanzig Tagen auf der Insel Chalki<sup>1)</sup> ein Haus

---

<sup>1)</sup> *Chalki*, eine der Prinzeninseln bei Konstantinopel, von den Türken *Hejbeli Ada* genannt, die Satteltascheninsel, weil ihre Gestalt, zwei durch einen Isthmus verbundene Hügel, in der Tat zwei gefüllten Satteltaschen ähnlich sieht. Wegen ihrer Fichtenwälder ist sie ein Aufenthalt für Brustkranke und Rekonvalescenten. Vor allen

gemietet. *Zâhire* betete jeden Abend und jeden Morgen, mitten in den Düften der Fichten, den grünen Auen der Insel, mitten in ihren Tränen zu Gott um Hoffnung und Rettung für ihr Kind.

Sie zeigten es einer ganzen Reihe von Ärzten, sie liessen es von einem *Xodscha* anblasen<sup>1)</sup>, zu jedem Mittel nahmen sie ihre Zuflucht. Alle diese Mittel dienten aber zu nichts, als dass sie ihnen ihre Hoffnungslosigkeit so recht zum Bewusstsein brachten. [S. 312] Ihr Gatte *Halîm* hatte eines wichtigen Geschäftes wegen auf vierzehn Tage eine Reise bis nach Smyrna angetreten. Jetzt war *Zâhire* mit einer *Dady* (Kinderfrau) ganz allein zu Hause. Im Fichtenwalde liess sie das Kind auf ihren Knien liegen. Von dem Lichte der untergehenden Sonne, das sich mit dem harzigen Winde, der leise zwischen den dünnen Nadeln der Fichten spielte, mischte, erbettelte sie mit trauererfülltem Herzen für ihr Kind Leben, Kraft und Gesundheit. In dem lustigen Gelächter der in der Ferne vorbeigehenden Ausflügler suchte sie einen Strahl der Hoffnung; sie glaubte dann wirklich, dass das Schick-

---

ihren Schwesterinseln zeichnet sie sich durch landschaftliche Schönheit und reichliche Vegetation aus. Über die Geschichte der Prinzeninseln vrgl. Schlumberger, *Les Iles des Princes*, Paris 1884.

<sup>1)</sup> Diese *Xodschas*, welche Krankheiten durch Anblasen heilen, werden *Üfürükdschi* genannt (von *üfürmek* blasen). Sie lassen ausserdem den Patienten Wasser trinken, in das ein Zauberpapier (*muşxa*), auf dem eine Formel oder ein Qoranvers steht, eingetaucht worden ist.



sal den Streich, den sie befürchtete, nicht führen, sondern sicherlich Mitleid haben würde.

Aber, aber . . . wenn alle Hoffnungen abgeschnitten würden, wenn ihr Haus, das seit länger als einem Jahr eine Wohnung der Freude gewesen war, ein schmerzbeflecktes Haus der Trauer, ein in das Schweigen der Schatten versenkter und begrabener Friedhof würde, wenn nachher wieder die alte Verwaistheit, die alte Einsamkeit beginnen sollte . . . ach, mein Gott!

Am Abend kehrte sie nach Hause zurück, das Kind schlief nicht bis zum Morgen. Seine Brust wurde immer beklemmter. Es nahm die Brust der Mutter nicht. Man hört es nicht mehr weinen. Die kleine Brust, die so zart war, wie die eines Vogels, konnte den giftigen Krankheitshauch nicht ertragen, sie röchelte stossweise.

»Unseres Nestes Nachtigall,

Aus unserem Garten eine Rose . . .

Schlafen soll mein Lämmchen, *Ninni!*

Wachsen soll mein Lämmchen, *Ninni!*«

[S. 313.] Es wird Morgen, der Arzt kommt. Er geht wieder fort, nachdem er empfohlen hat, das Kind auf ein oder zwei Tage nicht in den Fichtenwald zu tragen und die alte Medizin nicht weiter zu geben. . . . Ein glücklicher Zufall! . . . Am Abend kam ihre Tante väterlicherseits samt ihrem Gatten. In der Nacht wieder dieselbe Schlaflosigkeit, wieder dasselbe Bangen. Der in ihrer verzweifelten Hilf-

losigkeit wieder herbeigerufene Arzt verlässt wiederum das Haus ohne eine Medizin verschrieben zu haben. Jetzt weinte *Zähire* nicht mehr. Jene Betäubung hatte sich ihrer bemächtigt, die mit dem grossen Leiden zu kommen pflegt und die man für geduldige Fassung halten könnte. Sie verstummte in einem trocknen, brennenden Stillschweigen.

Als am anderen Morgen ihre Tante die Decke von der Wiege wegnahm, sah sie, dass alle seit so langer Zeit genährten und grossgezogenen Hoffnungen abgeschnitten waren. Als sie mit einem Seitenblick (*jan göz*) *Zähire* bedeutete hinauszugehen, verliess diese schwache Frau, die seit so langen Jahren mit leidenschaftlicher Liebe an der Mutterschaft gehangen, von ihr so stark angezogen gewesen war, ohne eine Träne zu vergiessen, das Zimmer. Auch während der *Bektschi* den kleinen Leichnam, der auf einem Brette in einen Shawl gewickelt war, aus der Tür trug, sagte *Zähire* kein Wort, brachte sie keinen Laut der Klage hervor. Fiebernd wie im Feuer und unter der bittren Qual des Leidens abgestumpft, stand sie starr da wie eine Bildsäule des Jammers.

Man wollte an diesem Abende noch *Zähire* nach Sтамbul führen. Sie ging nicht. Sie sprach kein Wort. Die Trostworte, die man ihr sagte, begriff sie nicht, sie hörte sie nicht. Bis zum Abend entströmten ihren Augen kaum einige Tränen.

Die Tante erwachte in der Nacht von einem Gesänge. Die Stimme *Zähires*:

[S. 314.] Unseres Nestchens Nachtigall,  
Aus unserem Garten eine Rose,  
Seine Haare Goldseidenfäden,  
Der Engel seines Mütterchens . . .  
Schlafen soll mein Lämmchen, *Ninni!* . . .

Man lief herbei, *Zähire* war, ohne die neben ihr schlafende *Dady* aufzuwecken, an die leere Wiege geeilt. Mit einer herzerreissenden Stimme, die im stande war, das Innere zu schmelzen und die Herzen zu verbrennen, sang sie ihr gewohntes Wiegenlied:

Seine Haare Goldseidenfäden,  
Der Engel seines Mütterchens . . .  
Schlafen soll mein Lämmchen, *Ninni!*

Als man die Türe öffnete und hineinging, sah man die unglückliche Mutter in wildes Lachen ausbrechen und dann ohnmächtig zusammenbrechen. Dieses Lachen und dieses Lied war von jetzt an das einzige, was über *Zähires* Lippen kam. Keiner Kunst gelang es, sie von diesem Lied und diesem Lachen zu heilen.

Die, welche durch die Strasse gingen, hörten *Zähires* wildes Gelächter und den Wiegensang der verstörten Mutter und senkten voll Trauer und Gram ihr Haupt . . .

Am 27 August 1316.

---

II.

نَقِيَّةٌ خَالَه

*Naqijje xala*<sup>1)</sup>.

(Tante Naqijje.)

[S. 157] Es war der heisseste und schwülste Abend gegen Ende August, aber er war gleichsam in Gold getaucht. Im Innern des Dorfes *Erenkjöj*<sup>2)</sup> unter der in der Ecke eines Weinberges gelegenen Laube (*qamerijjé*) sass mit untergeschlagenen Beinen auf einer aus Kirschbaumästen gefertigten Gartenbank, die mit einem alten *Kilim* bedeckt war, Tante *Naqijje*. Mit der einen Hand rauchte sie den *Tschibuq*, mit der

---

<sup>1)</sup> Diese Geschichte enthält persönliche Erlebnisse des Autors. Es ist mit Ausnahme eines Teiles eine Wiedergabe von Tatsachen, ein »document humain« im wahren Sinne des Wortes.

<sup>2)</sup> Das Dorf *Erenkjöj* liegt südöstlich von Skutari, eine weit-ausgedehnte, von Weinbergen umgebene und solche umschliessende Ortschaft.



anderen zog sie einen mit einer roten Troddel geschmückten Rosenkranz aus Aloeholz. Ich küsste nach meiner Gewohnheit ihre weiche gefleckte (*tschilli*<sup>1)</sup>) Hand, aus der die violetten Adern hervortraten:

»Gottes Segen, mein Sohn!«<sup>2)</sup>

Je länger ich jeden Abend bei meiner Rückkehr nach Hause die Hand dieser bejahrten Frau mit dem Rande der Lippen (*jarym aryz ile*) geküsst hatte, war ich dieses seit Jahren seine Form und Art nie wechselnden Grusses so oft teilhaftig geworden, dass ich anfang demselben keine grosse Beachtung zu schenken, sogar bisweilen gar nicht hörte, was sie sagte. Wie sich jedermann um die schweigsame und ruhige achtzigjährige Tante *Naqijje* bemühte, die der Welt entsagt hatte (*dünjadan elini etejini tschekmisch*) und ihrem allmählich der Auflösung sich entgegenneigenden, gebrechlichen Leben zum Trotz sich auf das Jenseits vorbereitete — so [S. 158] war auch ich um sie bemüht. Aber war es bei jedermann so, wie bei mir? Mir bereitete es ein eigenes Vergnügen mich mit sehr kleinen Kindern und auch mit sehr alten Leuten zu unterhalten. Für die einen existiert die Vergangen-

---

<sup>1)</sup> [Ich war geneigt dieses Wort durch »sommersprossig« wiederzugeben. Doch schrieb mir Herr Dr. Schrader: »Ich denke hier vielmehr an die gelben Flecken auf der Hand alter Leute.« Ein um Rat gefragter medizinischer Kollege bestätigte mir die Richtigkeit seiner Auffassung. Jacob.]

<sup>2)</sup> *Berxordar ol!* ein Segenswunsch, den alte Leute über ihre jüngeren Verwandten aussprechen.

heit nicht, für die anderen keine Zukunft; und diese Bilder des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs waren mir wohltuend und sehr natürlich.

Ich ging und setzte mich neben Tante *Naqijje*. Ihre Haare mit den vom Alter weissen Wurzeln, aber mit den von Henna roten Spitzen<sup>1)</sup>, die unter dem spitzen-geränderten<sup>2)</sup>, grünen Gebetskopftuche (*namaz bezi*) hervorkamen — ihre dünnen bleichen (*utschug*) Lippen, die, da ihr auch nicht ein Zahn geblieben war, eingezogen und eingesunken waren — ihre Lider, die sich schwer senkten und hoben über den erloschenen Augen, deren Weisses schon ins Gelbe spielte, die verrunzelten, faltenreichen Wangen, deren Einziehen und Anschwellen<sup>3)</sup> stark sichtbar wurde, wenn sie den Rauch ihres alten *Tschibuqs* einsog und ausstieß — ihre unter dem Hemde aus *Halali*<sup>4)</sup> immer

---

<sup>1)</sup> Die alten Frauen färben ihr graues Haar gewöhnlich mit Henna rot.

<sup>2)</sup> Das Gebetstuch, das die Haare der Frauen bedeckt und aus einem dünnen bunten musselinartigen Stoffe verfertigt ist, hat gewöhnlich eine Bordüre von sehr feinen und mühsam gearbeiteten Spitzen (*oja*), welche beim Tragen die Stirn oben einsäumt.

<sup>3)</sup> *Medd u-dschezr* eigentlich: Flut und Ebbe.

<sup>4)</sup> *Halali*, ein besonders in Brussa verfertigter Stoff, aus dem früher, vor der Einführung europäischen Flanells, alle Unterkleidung angefertigt wurde. Noch jetzt tragen die *Qayqdschy* (Botführer) gewöhnlich Hemden aus *Halali*. Samy erklärt es: Ein Gewebe, dessen Kette aus Brussa-Seide und dessen Einschlag aus Baumwolle besteht.

unbedeckte Brust, mit den hervortretenden Knochen, die aber rein war und nur ein wenig gerötet — alles das war für mich an jenem Abend unendlich rührend zu sehen . . .

»*Naqijje xâla*, wie erträgst du die Hitze? Ist Brussa heisser oder Stambul?«

*Naqijje xâla* war die ältere Tochter der Amme meines Vaters<sup>1)</sup>. Sie stammte aus Morea; nach der Auswanderung hatte sie ihr ganzes Leben [S. 159] in Brussa verbracht, dort hatte sie sich verheiratet, dort hatte sie ihre Kinder zum Militär geschickt. Jetzt war sie eine gesegnete Greisin.

Tante *Naqijje* liebte sehr den Soldatenstand und die Soldaten. Nachdem sie nach Stambul gekommen war, war es ihre grösste Erholung an den meisten Freitagen bis nach *Qabatasch*<sup>2)</sup> zu gehen und von dort der Rückkehr der Soldaten zuzuschauen.

---

<sup>1)</sup> Des Vaters unseres Autors. Die Familie stammt, wie Einleitung S. 1 angegeben, aus dem Peloponnes, wo der Grossvater die hohe Stelle eines Müfti bekleidete. Auf die Milchbruder- oder Milchschwesterschaft wird im *Islâm* [vgl. *Qorân* 4, 27] viel gegeben, so dass der Autor *Naqijje xanyim* als seine »Tante« bezeichnen kann. Die Auswanderung fand nach Angabe des Autors im Jahre d. H. 1240 statt (1824/5 D.).

<sup>2)</sup> *Qabatasch*, Ort am Bosphorus zwischen *Fyndygly* und *Dolmabaytsche*, hat wohl den Namen von einem grossen Steine, der einem byzantinischen Bauwerke entstammte. Der Verfasser der *Hadîqat ul-Dchevâmy*<sup>4</sup> spricht (Bd. II S. 86) von einer dort gelegenen Kirche »*Gün görmez*«, die, in ein Pulvermagazin verwandelt, und 895 h

Im Vorbeigehen vor den Wachthäusern war sie gewohnt, unter allen Umständen den Posten mit »*Selam 'alejküm*, mein Sohn!« zu begrüßen. Da sie sehr darauf aus war, so oft sich nur die Gelegenheit dazu bot, mit den gemeinen Soldaten, die sie unterwegs traf, zu plaudern, so liess sie sich solche Gelegenheiten nicht entgehen. Manchmal kaufte sie für sie Obst, kaufte Tabak und gab ihnen diese Dinge. Es kam oft vor, dass die Tante einen grossen Stein, der aus dem Pflaster gerissen war, aufhob und auf die Seite warf, indem sie dachte, die Soldaten, die sie wie Söhne liebte, könnten mit den Füßen daran stossen und er möchte ihnen wehtun.<sup>1)</sup>

»Mein Sohn! Ist die *Selimijje*-Kaserne<sup>2)</sup> sehr weit von hier? ...«

Während sie nach der *Selimijje* hinüberschaute,

---

durch einen Blitzstrahl getroffen, aufgefliegen sein soll, wobei die einzelnen Stücke in fabelhafte Weiten flogen. Ein Stück von diesem Mauerwerk zeigte man am Ufer des Meeres. Hier und noch mehr in *Dolmabaytsche*, gegenüber dem Palast, sieht man Freitags Scharen türkischer Frauen sitzen, die dem Vorbeimarsche der zum *Selamlyg* ausrückenden Truppen beiwohnen.

<sup>1)</sup> Dieser Zug ist eine mir vom Autor bestätigte Tatsache.

<sup>2)</sup> Die grosse Kaserne, südlich von Skutari, welche den Namen *Selim III* trägt, der unweit von ihr für die neue Truppe des *Nizâm-i-dschedîd* eine Kaserne erbauen liess, die aber 1807 von den Janitscharen demoliert wurde.



bemerkte ich, wie ihre schwarzen Augen, deren Licht erloschen war — hinter den Rauchwolken des *Tschibuqs* der Sitz eines an die Ewigkeit geknüpften Traumes — als ob sie in weiter, weiter Ferne etwas sehr Trauriges sähen, lachend Tränen vergossen.

Das zitternde Licht der wie ein riesiger, gelber Fächer von weichem Flaum zum Teil hinter dem Horizont untergegangenen Sonne, das zusammen mit einem schwülen, schwachen, dunklen <sup>1)</sup> [S. 160] Winde durch das Weinlaub und die Zweige der wilden Rosen, die die Laube zur Hälfte umrankt hatten, hindurchsickerte das grüne Gebetskopftuch der Tante mit leichtem Kosen küsste — die Schöpfung in majestätischem Schweigen; nur das aus der Ferne vernehmbare eintönige Zirpen der Grillen und das ununterbrochene Geschrei der Frösche aus dem Wasserbecken in der Ecke des Weinbergs verbreitete sich in der Runde. Die Blätter der Weinstöcke, die von der Glut der Sonne am Tage gewelkt waren und schon ins Gelbe spielten, zitterten leise, leise. Der lautlos und still, kühl und frisch wehende Abendwind gab den Bäumen ringsum, den Wiesen, den Nachtkerzen <sup>2)</sup> eine schmachttende Kühle und

---

<sup>1)</sup> *Esmerin* eigentlich: bräunlich.

<sup>2)</sup> [*Gedsche safä* Nachtfreude, nach Redhouse<sup>3</sup> *Oenothera grandiflora suaveolens*, die Nachtkerze, welche ihre Blüten des Abends öffnet. Herr Dr. Schrader glaubt hingegen auf Grund von Informationen beim Autor, dass vielmehr *belle-de-nuit*, die Wunderblume, *Jalape* gemeint ist. Jacob.]

eine anmutige Frische. Im Raum verbreitete sich ein wollüstiger »Abendgeruch«. An dem dunkelblauen (*donuq*<sup>1)</sup> *mavi*) Himmel standen überall unbeweglich weisse Wolkenfetzen.

»Tante! Zu welchem Zwecke hast du nach der *Selimijje*-Kaserne gefragt?«

»Für nichts!«

In diesem »Nichts« lag das ganze Leben, die ganzen Schicksale, die ganze Vergangenheit dieser gesegneten Frau. Zwischen ihren farblosen Lippen hervor flog ein rührendschönes Gebet, das sich mit dem göttlichen Glanze dieses Abends mischte, geradenwegs zum Hofe der Erhöhung empor. Ach! In was für eine erhabene, engelhafte Schönheit hüllte sich in diesem Augenblick vor mir diese Frau, sie, die Mutter von drei Blutzegen! Ein Lächeln, voll von dem Lichte des Stolzes, das aus ihren Augenwinkeln aufflog, eine Flamme edler Herzensgüte, machte meine Seele trunken vor Trauer. [S. 161.] Ich wandte meinen Kopf ab. Unter einem tiefen Schatten am Rande der Mauer stand eine Blume, deren Farben verblasst waren<sup>2)</sup>: ihre

---

<sup>1)</sup> *Donuq* wird in der Volkssprache viel zur Bezeichnung der dunkleren Nüance einer Farbe verwendet.

<sup>2)</sup> Damit habe ich *bir tschitschejin̄ utschuqluyu* übersetzt. *Utschuq* sagt man von einer Sache, deren Farbe verflogen ist (*utschmaq*), also unser »bleich«, (*utschuq beñiz*, *utschuq dudaq*). *Renkleri utschmusch esvab* sind Kleider, deren Farbe entfliegen ist, also verfärbt, verschossen, farblos. Erst in zweiter Linie bezeichnet *utschuq* »mit Fieberbläschen besetzt.«

Blätter waren zur Hälfte vertrocknet, abgefallen, im Staube zertreten, zur Hälfte verwelkt und verschrumpft . . . jenseits davon hatte ich den Anblick eines verdorrten Kirschbaumes, der sich zur Erde neigte und gesunken war, und weiter bemerkte ich eine alte Hütte, die den Anstrich verloren hatte, eine traurige Ruine.

»Du hast an die Verewigten gedacht, nicht wahr?« —

Indem sie einen Blick voll Zärtlichkeit auf mein Gesicht richtete, sagte sie leise mit wehmütiger Freude wie ein alter Glaubensheld (*yazi*), der seine Wunden zeigt: »Ja! —

Gerade solch ein Sommerabend war es. Ich war gegangen, um nach meinem lieben *Hüsejnchen* zu fragen. Ein Offizier schaute in eine Liste. Dann sagte er: »Nächstens wird er kommen.« Darauf gehe ich hinaus. Ein Soldat kam an mich heran. »*Hüsejn Aya*«, sagte er, »hat das erlangt, was wir nicht erlangen konnten — das Märtyrertum, o Mutter!« Geweint habe ich nicht. Liess doch schon ihr Vater mich, als sie noch gestillt wurden, sie stillen, indem er sagte: »Entweder *Schehid* oder *Gazi*!<sup>1)</sup>« Weder um ihn, noch um meinen *Hasan*, noch um meinen Schwiegersohn traure ich. Im Jenseits habe ich nichts,

---

<sup>1)</sup> »Entweder Märtyrer oder Sieger«. Es war eine schöne Sitte in der alten heroischen Türkei, dass der Vater, wenn die Mutter den Neugeborenen zum ersten Male an die Brust legte, diese Worte ausrief. Der Autor versichert mir, dass sein eigener Vater noch diese Worte mit Beziehung auf ihn gesprochen hat.

das mich erwartet, als diese drei heiligen Opfer (*qurbân*). Sicher werden sie für mich Fürsprache einlegen. Als die Nachricht kam, dass mein Schwiegersohn, der als Freiwilliger gegangen war, das Märtyrertum erlitten habe, habe ich es sehr bedauert, dass meine Tochter bei ihrer Jugend so unerfahren war. Sie war ausserdem schwach. Sie besserte sich nicht. Im dritten Monat verschied sie auch. [S. 162.] Bei ihrer Jugend, bei ihrem Stande als jungverheiratete Frau, wie ist das weiter wunderbar? In der Nacht, als sie sich trennten, hatte ihr Gatte so vor sich hin das Lied gesungen:

Ist es nicht schön zu finden  
Morgen im Rate Gottes  
Deinen Verlobten an deiner Seite,  
Seine Brust rot, mit roten Wunden?  
*(Bulmaq güzel olmazmy?*  
*Jaryn Haqq divanynda,*  
*Gjöjüsü al al jaraly,*  
*Nischanlyñy janynda . . .)*

Das arme Mädchen wiederholte während ihrer ganzen Krankheit, wenn sie ihr Bewusstsein verloren hatte, dieses Lied. Jetzt, jetzt kann auch ich nur mit ihren Schatten (*şajâl*) meine Zeit verbringen. Jetzt sind sie für mich wie vier Flügel, nicht wahr, mein Sohn? <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Die Flügel, welche die Seelen über die enge und schwierig zu überschreitende Brücke hinüberbringen, die der Islam sich über den Höllenabgrund gespannt denkt und welche zum Paradiese führt.



Ach, und ist es wirklich nicht besser, wenn gestorben sein soll, seine Sünden abzuschütteln und im heiligen Kriege dahinzugehen?

Wenn man sich an die Aussagen ihrer Kameraden hält, so sind sie alle drei auf der Stirn und in die Brust getroffen worden. Ach! Mein süsser *Hasan*, was für ein Krieger, was für ein Held war er! Beim Abschied hatte er zu mir gesagt: »Mütterchen, wenn du hörst, dass ich im Rücken getroffen bin, so hüte dich, eine *Fātiha* für meine Seele zu lesen. Die Milch, die ich von dir gesogen habe, soll mir Frevel sein!« Übrigens sind alle drei mit dem Vorsatz (*nijjet*<sup>1)</sup>) zu sterben ausgezogen. Als ihr Vater sah, dass ich bei dem Eintreffen der Nachricht von *Hasans* Heldentode weinte, zürnte er mir. Er selbst warf sich zum Dankgebet nieder. Wenn seit jener Zeit meinem Herzen eine Schwäche oder etwas Bitteres ankommt, so schliesse ich meine Augen, und sie erscheinen mir alsbald mit ihren Wunden; lachend küssen sie meine Hände und mein Gesicht. So Gott will, erlebst auch du das Heldentum deiner Kinder!« — [S. 163.]

»So soll es sein (*amin*), Tantchen!«

Nachher zog sie ein nach Art eines Amuletstreifens in ein feines Wachstuch eingewickeltes, zer-

---

<sup>1)</sup> [Ohne diesen vorhergefassten Vorsatz ist jede religiöse Tat wertlos. So muss man die *nijja*, am Tage zu fasten, noch vor Sonnenaufgang fassen; es wird sogar darüber gestritten, ob die *nijja* noch gilt, wenn man inzwischen wieder eingeschlafen ist. Jacob.]

knittertes und an den Faltstellen<sup>1)</sup> abgeriebenes Stück Papier aus ihrem Busen und führte es an die Lippen. Sie netzte es mit einigen Tränen, die langsam aus ihren gelb gewordenen Augen tropften. Sie hielt es mir hin: »Das ist *Hüsejn's* letzter Brief!« sagte sie.

»Treufester Vater! Liebwerte Mutter!

Ich küsse Euere Hände und grüsse und preise Euch alle. Ich will Euch etwas sagen, oder was richtiger ist, nach der Ansicht unserer Religion habe ich Euch eine frohe Botschaft zu melden; aber Ihr, Ihr sollt nicht trauern und nicht weinen. Vater, wenn Du willst, so sage der Mutter nichts! Hattest Du nicht gesagt: »So viele Kriege habe ich mitgemacht, aber in keiner Weise meinen Zweck erreicht?« Sieh! Das ist es grade, was ich Dir sagen wollte — *Hasan* hat seinen Zweck erreicht . . . er ist zum Blutzengen geworden. Nachdem er in der Schlacht vor drei Tagen die Schnelligkeit eines Hirsches und den Heldenmut eines Löwen gezeigt hatte, ist er als Blutzenge gefallen. Gott möge ihm Barmherzigkeit zu teil werden lassen! Während er fiel, war ich an seiner Seite. Er bat, dass Ihr Euer Recht an ihm aufgebt<sup>2)</sup>. Von

---

<sup>1)</sup> Statt »*qab jerleri*« des Textes ist »*qat jerleri*« zu lesen.

<sup>2)</sup> *Haqqyñyzy halal etmeñizi ridscha etdi* — Bei der *Tezkije* genannten Zeremonie (vgl. Türk. Bibliothek, Bd. 6 S. 92 Anm. 2) stellt der *Imâm* vor dem Sarge die Frage an die Trauerversammlung, ob die Anwesenden ihre Rechte und Ansprüche an den Toten aufgeben und etwaige Vorwürfe zurücknehmen d. h. ob sie ihm verzeihen wollen. Das geschieht mit den Worten »*Haqqyñyzy halal*

einer Kugel war er in die Schläfe, von zwei Kugeln in die Brust getroffen; auch hatte eine Kugel die rechte Hand abgerissen. Mit meiner eignen Hand habe ich ihn begraben. Als er in die Erde verschwand, lächelte noch sein Gesicht. Jenes Andenken an unsere Ahnen, den *Jatayan*, der ein Geschenk von Dir war, habe ich zusammen mit ihm begraben. Auch die Scheide habe ich an Stelle eines Steines am Kopfe eingepflanzt. Du weißt, dass der Verewigte seit so manchem Jahr sogar in den Nächten mit jenem Messer zu Bette ging. Ach, mein Väterchen! Hättest Du gesehen, mit welchem Ungestüm wir uns auf den Feind warfen! [S. 164.] Vor meine Augen traten jene Angriffe, die Du in Deinen Feldzügen mitgemacht hast. Wie schön hast Du sie uns beschrieben! Mit welcher Freude hast Du Deine Wunden gezeigt! Sei davon überzeugt, mein Väterchen, mein Bruder ist gefallen in einer Weise würdig Deines Sohnes. Der Feind kam gegen unsere Front wie eine schwarze Wolke heran. Wir waren zwei Kompanien stark. Dem Blitz gleich machten wir eine Attaque. Bei dem ersten Angriff verloren wir unseren Hauptmann (*jüz baschy*). Als auch der Feldwebel (*tschausch*) verwundet wurde, übernahm *Hasan* das Kommando. Ach lieber Vater! Wenn Du gesehen

---

*edijormusunuz\** (»Seid Ihr jetzt quitt mit ihm?«) Die Bitte *Hasans* bedeutet also, dass seine Eltern ihm verzeihen und ein ungetrübtes Andenken bewahren sollen.

hättest, Du, der Du so fern bist, wie unter unseren Füßen die Erde und über unsern Häuptern die Bäume bebend<sup>1)</sup> zitterten, als *Hasan* sein »*Jallâh*« (O Allah)! schrie, Du hättest gestaunt. Schliesslich warfen wir den Feind von dem Hügel, wir fingen an, ihn vor uns her zu treiben. Ganz vorn lief mit aufgelösten Sandalen (*tscharyq*<sup>2)</sup>), — sein *Fes* war ihm herabgefallen, sein Kopf bloss, mit nackten Füßen, unser *Hasan* . . . er lief . . wie ein Vogel, wie der Wind, wie die Flamme lief er. Versucht nicht in diesem Moment der Feind noch einmal Kehrt zu machen? Und siehe! in der Minute sah ich *Hasan* am Boden. Vor Kampfesgier und Wut weiss er nicht, was er tun soll. In dem Blute, das von seiner Stirn herabströmte, bemüht er sich mit den Zähnen, die sich dunkelrot färbten, abzudrücken (*titiji tschekmek*). Er biss in den Lauf seines Gewehres. Seine Augen traten aus dem Kopf wie die Augen eines wütenden Tigers. Wir mussten ihn notgedrungen dort liegen lassen. Nachdem wir den Feind vollständig geschlagen hatten, kam ich zu

---

<sup>1)</sup> *Zanyyr zanyyr*, onomatopoetisches Wort, das das Geräusch eines starken Zitterns nachahmt.

<sup>2)</sup> *Tscharyq* sind die aus einem Stück Leder hergestellten sandalenartigen Schuhe der Dorfbewohner, namentlich der Balkanhalbinsel. Sie werden mit Bändern oder Bindfaden am Fusse und an der Wade befestigt. [Espèce de soulier léger que portent les clephtes et les soldats dans les montagnes, *Samy*. Auch bei den bulgarischen Truppen sah ich während der Herbstübungen 1906 Sandalen, Jacob.]



ihm. Als er merkte, dass ich gekommen war, öffnete er seine Augen. [S. 165.] Hast du nicht zu jeder Zeit gesagt: »Ich bin der Sohn eines Blutzeugen; wenn Gott will, werde ich auch der Vater eines Blutzeugen sein«? Siehe, Vater! Deine Bitte ist angenommen worden. Er hat seinen heissersehnten Freund, das Märtyrertum, gefunden. Er ist zu gleicher Zeit *Iazi* (Sieger) und *Schehid* (Märtyrer) geworden. So Gott will, werden auch wir mit ihm zusammentreffen. Ich glaube, dass nach zwei Tagen noch ein Angriff stattfinden wird . . . Übrigens küsse ich Dir und der Mutter die Hände. Ich brauche Euer Gebet. Denen, die nach mir fragen, meinen Gruss!

Diesen Brief habe ich von dem Leutnant unseres Regiments . . . *Bej* schreiben lassen. Auch er beglückwünscht Euch und küsst Euere Hände.

Euer Sohn

*Hüsejn*, Korporal (*On baschy*).

Die Fluten des Meeres begannen zu dunkeln. Die Sonne ging hinter Stambul zu unter. Ein *Ishaq*-Vogel<sup>1)</sup> schrie abgebrochen von Zeit zu Zeit. Meine

---

<sup>1)</sup> [Redhouse: »*Ishaq quschu* (as *Haqq quschu*) (Isaac's bird), The scops-eared owl, ephialtes scops(?)«. *Haqq quschu* (Gottesvogel) dürfte durch eine Verstümmelung aus *Ishaq quschu* entstanden sein. Der Vogel ist nach seinem Ruf benannt. Herr Dr. Schrader vermutet wohl mit Recht eine Nachtschwalbe und schreibt mir: »*Ishaq quschu* ist keinesfalls der Ohrkauz noch überhaupt eine Eule. Ich habe heute ein halbes Dutzend Türken gefragt. Alle beschrieben ihn mir als einen kleinen Vogel, der in den Gärten gegen Abend ishaq! ishaq! ruft; ausserdem wird er als Insektenvertilger bezeichnet.« Jacob.]

Augen waren feucht geworden. Ich sah in das bleiche Antlitz der Tante, das mir unter dem zarten, melancholischen Schatten des Abends einem Leichensteine ähnlich zu sein schien, der die Stelle bezeichnet, wo unter der Erde die Reste der Gebeine eines teuern Wesens schlummern. Sie sass regungslos und rauchte immer noch den *Tschibug*, dessen Tabak schon fast aufgebraucht war. Ich faltete das Papier säuberlich, wie es vorher gewesen war, und wollte es ihr zurückgeben. »Lies es mir doch noch einmal . . . Ginge das nicht? (*ne olur*)« sagte sie. Ich konnte nicht lesen. Das Bild des Märtyrertodes *Hüsejns*, jenes Helden mit dem schwachen Körper aber mit dem starken Herzen, der so sehnsüchtig, so voll von Neid<sup>1)</sup> von des Bruders Heldentode spricht, erschien vor meinen Augen . . . [S. 166.]

Nach dem Berichte seiner nach Konstantinopel zurückgekehrten Gefährten war *Hüsejn* in Gefangenschaft geraten. Er wurde in das Lager des Feindes gebracht. Aber da diese Lage schwer auf seiner Seele lastete, so entwarf er einen Plan mit seinen Kameraden, und nach einer stürmischen, regnerischen Mitternacht voll zuckender Blitze griffen sie den vor dem Tor stehenden Posten an. Infolge der Entzündung einer in der Nähe befindlichen Pulverkiste, auf welche der Posten Feuer gab, wurde *Hüsejn* verwundet, und um nicht in die Hände der ihn

---

<sup>1)</sup> So übersetze ich das *mahrûmâne* des Textes; *mahrûm* jemand der etwas Wertvolles entbehren muss, nach dem er sich sehnt.

verfolgenden Feinde zu fallen, warf er sich in den Fluss, der am Fusse eines hohen Berghanges floss. Am nächsten Morgen suchten ihn die feindlichen Soldaten und fanden seinen geheiligten Leib zerschmettert in dem Bergtale. Die meisten seiner Gefährten konnten sich, dank dieser Tat, retten und kehrten zu den Reihen des kaiserlichen Heeres zurück.

Diese Muster echttürkischer Natur, türkischer Erziehung, türkischer Gesinnung und türkischen Mutes — diese beiden heldenhaften Männer und löwenmutigen Patrioten, diese Heroen mit blitzartiger Energie<sup>1)</sup> — um es kurz zu sagen, — diese Männer, die in den hohen Träumen (*χajâl*) der Osmanen fortleben werden, auf der einen Seite — und auf der anderen Seite diese Frau, wie sie dasass mit ihrem spitzenberänderten Kopftuch (*jemeni*<sup>2)</sup>), mit den hennagefärbten Haaren, dem *Tschibuq* aus Jasminholz, mit dem reinen *Halalihemd*, das die hagere Brust halb bedeckte, den schwarzen absatzlosen Schuhen (*mest*), deren Spitzen sichtbar wurden, denn sie hatte die Beine nach türkischer Art gekreuzt — ein Gegenbild zu dem Opfermute der beiden Männer — und unter den zitternden Schatten der Dämmerung der melancholischen Nacht rein und schuldlos, mit inniger, frommer Ergebung

---

<sup>1)</sup> *Baryqa-tînet* »Blitz-Charakter, -Temperament«. Der Blitz ein beliebtes Bild für die Schilderung eines Mannes von grosser Energie vrgl. *Bajezið Jyldyrym*.

<sup>2)</sup> *Jemeni* ist hier identisch mit dem *namaz bezi* und bezeichnet die Herkunft des Stoffes, aus dem diese Kopftücher hergestellt sind.

mir entgegenlächelte — dieser gottwohlgefällige Zustand *Naqijje xâla's* bot meinen Blicken ein hohes und wunderbares Bild dar. Ich blieb in tiefe Ekstase versunken. [S. 167.] Der Abend-Gebetsruf, der mit zitternden Stimmen gesungen wurde (*titrek bir ses-le tilavet olunan*) und der aus der Ferne und aus der Höhe herangewogt kam, weckte mich auf. Oben von der Laube herab fielen verwelkte Rosen und Jasminblüten unter dem Hauche des Abendwindes auf das Haupt, die Brust und den Schoss der alten Frau. Ich stand auf. Als ich beide Hände *Naqijje xâla's* küsste, wiederholte die Mutter der beiden heiligen Helden *Hasan* und *Hüsejn*<sup>1)</sup> die Worte des Glaubensbekenntnisses.

Nach dieser Szene waren drei Jahre verflossen. Tante *Naqijje* war seit einer Woche schwer krank. Eines Morgens erwachte ich sehr früh. Ich vergesse es niemals, es war ein Freitagmorgen. Im Hause zeigte sich bei allen Personen Stillschweigen und dumpfe Hoffnungslosigkeit . . . »Langes Leben für Euch!<sup>2)</sup> Die Tante ist dahingegangen!« sagten sie. Ich hatte dieses Ende schon seit einigen Tagen ganz

<sup>1)</sup> Die Namen sind absichtlich gewählt: *Husain*, der Enkel des Propheten gilt ja für den grössten Märtyrer des *Islâm*, und sein Bruder *Hasan* nimmt, allerdings unverdient, an seinem Ruhme Teil.

<sup>2)</sup> *Sizlere 'ömür!* Solche Formeln, welche die bösen Einflüsse der folgenden Trauerkunde bannen sollen, sind auch bei der christlichen Bevölkerung des Orients gebräuchlich; die Griechen sagen: *Nà ζήσης!*



unwillkürlich (*istemejerek*) erwartet. In mein Herz schlich sich Bitterkeit und bange Furcht ein. »Allah möge ihr Barmherzigkeit erweisen!« Dieses Gebet brach aus meinem Herzen, das unter dem Schmerz und der Last einer schrecklichen Hoffnungslosigkeit schier zerdrückt wurde, mit einer trägen Ruhe hervor.

Der Sarg der Tante ging mit der roten *Jemeni* am Kopfende und einem alten Shawl oben darauf geradenwegs zur *Dschâmi*. Nach dem Freitagsgebete wohnte die ganze Gemeinde dem Leichengebete bei. Ein bedeutender Teil dieser Gemeinde, die das Gebet mitverrichtete, bestand aus Soldaten. Zu dem Gebete, das gesprochen wurde, sagten alle diese Waffenbrüder der Söhne der Verewigten: *Amîn!* [S. 168.] Wie es einer von den lobenswerten Gebräuchen unseres Glaubens ist, folgte eine grosse Menge, die aus Soldaten bestand, welche sich an den Tragstangen des Sarges ablösten<sup>1)</sup>. Jener *Mahmel* des Todes stieg schwankend

---

<sup>1)</sup> Es ist Sitte im Islam, dass die, welche einem Leichenzuge begegnen, sich wenigstens auf sieben Schritte demselben anschliessen, gleichviel ob sie den Toten kennen oder nicht, und womöglich den Sarg mittragen helfen. Daher kommt es, dass dieser, namentlich wenn er wie hier auf einer steilen Strasse (*joqusch*) getragen wird, in steter, schwankender Bewegung sich befindet, ungefähr wie der Aufbau des Kamelsattels (*mahmel*). Da die Tragenden in einem fort abwechseln und an die Traghölzer treten (*qollara girmek*) und natürlich nicht immer von gleicher Statur sind, so kann unser Verfasser wohl angesichts der Schwankungen, denen der Sarg ausgesetzt ist, den Ausdruck *nâz-i-rûhânî* gebrauchen, der uns beim ersten Blick etwas seltsam anmutet.

mit einer gewissen geistlichen Grazie (*nâz-i-râhânî*) die steile Strasse (*joqusch*) hinab. Um auf dem Friedhofe von *Qaradscha Ahmed*<sup>1)</sup> begraben zu werden, wurde sie zwecks Überführung nach Skutari nach *Qabatasch* gebracht. Als wir auf die grosse Fahrstrasse (*dschâdde*) kamen, empfingen uns Musikklänge. Zwei bis drei Bataillone Soldaten zogen feierlich vor dem Sarge dieser Soldatenmutter vorüber — als hätten sie ihre Vergangenheit gekannt; langsam, langsam mit einem Gefühl tiefer Ehrfurcht, und indem jeder Soldat für ihre Seele eine *Fâtîha* sprach. Das war des Schicksals (*tesâdüf*) letzte Belohnung für die Mutter der *Schehid*.

Am 17. Temuz des Jahres 1313.

---

<sup>1)</sup> Das ist der Name des grossen Friedhofs von Scutari. [*Samy* bekennt im *Qâmûs ül-a'lâm* ausdrücklich seine Unwissenheit hinsichtlich der Entstehung dieser Benennung. Jacob.]

---

III.

صلحانك كناهي

*Salhanyñ gūnahy*<sup>1)</sup>.

(Salhas Sünde.)

[S. 245.] Das auf dem Kissen des Ruhebettes (*sedir*<sup>2)</sup>) liegende rosa<sup>3)</sup> Papier überflog sie vielleicht zum zwanzigsten Mal heute Abend noch einmal (*süzdü*). Nun rief *Salha* zwischen den abgegriffenen Falten des Telegramms, das ihr der Gatte von *Beirût* aus gesandt hatte, die ersten Erinnerungen ihres Ehelebens wach, die sie dort zu lesen wünschte.

*Salha* hatte sich auf dem *Minder* ausgestreckt, sie hatte der freudigen Botschaft der Wiedervereinigung mit dem Geliebten, die das Telegramm ihr gebracht

---

<sup>1)</sup> Man beachte das Paradoxon der Überschrift: »Die Sünde der Tugendhaften«.

<sup>2)</sup> *Sedir* ist eigentlich ein altfränkisches Möbel in Gestalt eines hölzernen bettstellartigen Kastens, in den man eine Matratze hineinsetzt, dann ein Sopha überhaupt.

<sup>3)</sup> Auf solchem erhält man die Telegramme in Konstantinopel.

hatte, ihr Herz geöffnet. Sie sah ihren Gatten *Mümin*, die Gedanken allein auf sie gerichtet, an Bord des Schiffes, das ihn, über die blauen Wogen des Mittelmeeres dahinspringend, zitternd, schwankend, rollend und einherstürmend, immer näher brachte.

Jetzt richtete ihre Schwiegermutter sich aus der Ecke, wo sie in gebückter Haltung gesessen hatte, empor. Sie liess ihre ruhigen Blicke würdevoll über den Rand ihrer Brille mit jenem trockenen Ernste schweifen<sup>1)</sup>, der eine Folge der einzelnen von den Jahren geschenkten Lebenserfahrungen ist.

[S. 246.] »Sieh dich vor, meine Tochter!« sagte sie. »Untersteh dich nicht, wenn *Mümin* kommt, dich an seinen Hals zu werfen und ihn zu umarmen . . .«

»Warum?« —

»Dein Fasten wird dadurch zu Schanden.« —<sup>2)</sup>

»Oh! Schon gut!«

*Salha* senkte den Kopf und heftete mit frommer Resignation ihre grossen blauen Augen auf den Boden.

---

<sup>1)</sup> *Sekdirerek* eigentlich »springend lassend«.

<sup>2)</sup> Zu dem Fasten gehört auch die Enthaltung von erotischen Genüssen, nach der herrschenden Auffassung sogar vom Küssen. [*‘Aïscha* erzählte allerdings nach *Buxârî* ed. Krehl I S. 480: »Der Gesandte Gottes — *Allâh* neigt sich betend über ihn und grüsst ihn — pflegte fürwahr eine seiner Frauen zu küssen, während er fastete, dann lachte sie.« Auch eine andere Frau des Propheten, *Umm Salama* berichtete ihrer Tochter, dass sie der Prophet, während er fastete, geküsst habe: *Buxârî* a. a. O.] Als man *Xodscha Nasreddîn* nach seiner Meinung über diesen Punkt fragte, antwortete er: Ja, wenn es eine junge neuvermählte Frau ist, so begehrt ihr einen



Sie blieb noch immer versunken in den Traum (*χaxjál*) der Vereinigung mit dem Geliebten. Sie dachte an eine solche *Ramazan*-Nacht, an jene Nacht, in der sie ihn gesehen, in der sie Gefallen an ihm gefunden, in der sie sich in ihn verliebt hatte . . .

Die Erinnerung an die Vergangenheit . . ! Wenn dieser Orkan (*sarsar*) der Erregung, der aus den verlassenen Winkeln vernichteter Fernen und zerstörter Länder kommt, den totesten Stellen unserer Gefühle Lebenserneuerung bringt und wir mit der Qual eines verwundeten Körpers in jähem und gewaltsamem Entschlusse unsere Augen schliessen, dann umringt uns das Gedränge<sup>1)</sup> der auferstehenden Erinnerungen<sup>1)</sup>. In ihrer Mitte verbringen wir unsere Zeit, Schritt für Schritt folgen wir ihnen, und Minute auf Minute schauen wir sie an. Unter diesen verworrenen Traumbildern leben wir dahin — o, diese Minuten!

Es waren nun vier Jahre her, dass unter den Gästen, die zu einem *Iftár*-Mahle in dem *Qonaq* ihres Vaters im *Sülejmanijje*-Viertel sich an einem Abend auch der gerade in jenem Jahre die Schule verlassende *Mümin Bej* mit seinem Vater eingefunden hatte. In dem geräumigen Korridor (*divanxane*) des *Qonaqs* brei-

---

Fastenbruch, wenn ihr sie küsst. Ist es aber eine ältere, mit der ihr schon lange verheiratet seid, so macht ihr euch ebensowenig eines Fastenbruches schuldig, wenn ihr sie küsst, als wenn ihr die Wand küsstet.

<sup>1)</sup> *Mahscher* meist das Gedränge der Menschen am Tage des jüngsten Gerichts.

teten die Diener nach dem *Iftâr* für die *Terâvîh* <sup>1)</sup> die Gebetsteppiche aus. Hinter dem Holzgitter, das wie an jedem Abend in die Tür, die von dem *Harem* in den *Selamlyq* führte <sup>2)</sup>, gestellt wurde, [S. 247] glätteten eine oder zwei Dienerinnen (*çalâîq*) die Falten der ausgebreiteten Teppiche und *‘Irâq*-Gebetsteppiche. Im *Selamlyq* spielten von einigen fünfarmigen <sup>3)</sup> Leuchtern verstreute schwache Spuren eines zitternden, bläulichen <sup>4)</sup> Lichtes über die Gangstellen des *Sofa* <sup>5)</sup>. Später, als der Nacht-Gebetsruf (*jatsy ezany*) gesungen wurde, fingen die Gäste an, in dem geräumigen *Sofa* des *Selamlyq*, langsam ihre Ärmel aufstreifend und mit einander einzelne Worte tauschend, die heilige Waschung vorzunehmen. In der hinteren Reihe standen einige Personen, die Gehilfen des *Müezzîn Efendi*, der sich schon bereit hielt und schauten, indem sie die Bereitschaft der Betgemeinde erwarteten, mit heimlicher, zur Eile antreibender Ungeduld um sich. In-

<sup>1)</sup> Vrgl. Türk. Bibl. III S. 14.

<sup>2)</sup> Nur in dieser Weise dürfen die Frauen dem *Terâvîh*gebete in den Häusern beiwohnen. In der Moschee finden sie ihren Platz hinter den Reihen der Männer.

<sup>3)</sup> *Beschizli*. Die Bildungen *ütschüz* dreiteilig, *dördüz* vierteilig etc., sowie *ütschüzli* dreiästig, dreiarmig, *dördüzli* etc. sollten in unsern Grammatiken beim Zahlwort erwähnt werden.

<sup>4)</sup> *Mavymtraq*. Solche Bildungen wie *sarymtraq*, *qyrmzymtraq* bezeichnen die schwächere Nüance einer Farbe im Gegensatz zu den verstärkenden Reduplikationen *sap sary*, *mas mavy* etc.

<sup>5)</sup> *Gezintiler* sind die mit Teppichen (Läufern) bedeckten Stellen in dem grossen Salon (*sofa*), auf denen sich die Gäste bewegen.

dem Jeder auf die Linie der Füße<sup>1)</sup> seines Nebenmanns schaute, standen die schon vollen Reihen in Ordnung, der *Imâm Efendi* rezitierte mit melancholischer, eindrucksvoller Kehlkopfstimme<sup>2)</sup> aus der schönen *Sûre* »der Erbarmer« die göttliche Wiederholung (*te'ekîd-i-rebbânysy*): »*Fa-bieiji*« . . .<sup>3)</sup>« (Und welche u. s. w.). Der Ton, mit dem er rezitierte, war dabei feierlich und lieblich zugleich. Vor der bei jeder zweiten Sitzung (*qa'de*) gesprochenen Lobpreisung<sup>4)</sup> *Salâ 'alâ Muhammad* sang er leise die Hymne (*ilâhy*<sup>5)</sup>):

---

<sup>1)</sup> *Xyzâ* hier verdruckt für *hyzâ* (arab. *hidhâ'* gegenüber) Reihe, Richtung, Fluchtlinie. Die Betenden richten ihre Reihe nach den Fussspitzen der Nebenmänner aus.

<sup>2)</sup> *Daudi bir sada-i-müessir ile*. Zu *Daudy* bemerkt *Samy*: *Voix un peu grave et mélancolique, comme celle du prophète David*.

<sup>3)</sup> Die *Sûre* »*ar-Rahmân*« (der Erbarmer) ist die 55<sup>ste</sup> des *Qorân*. *Te'ekîd* wird auch im Geschäftsstil gebraucht für Confirmation, Bestätigung, z. B., wenn man auf einen Brief keine Antwort erhalten hat, noch einmal schreiben: *te'ekîd etmek*. Bei der 55. *Sûre* bezieht sich das Wort auf den 31mal in derselben wiederkehrenden Vers: *Fa-bieiji âlâi rabbikumâ tukadhdhibân* (Und welche der Wohltaten Eures Herrn wollt ihr leugnen?) Vrgl. Psalm 136.

<sup>4)</sup> Das Gebet der *Terâvîh* zerfällt in 20 *Rek'at*, die wieder in 5 Gruppen, jede zu 4 *Rek'at* geteilt werden. Nach der 2. *Rek'at* setzt man sich nieder; das ist die *Qa'de-i-ûlâ*. Am Ende jeder Gebetsgruppe d. h. bei dem grossen *Ramazan*-Gebet nach der 4. *Rek'at* erfolgt das zweite Niedersetzen, die *Qa'de-i-âxire*. Da zwischen den Gebetsgruppen die Lobpreisung *Salâ 'alâ Muhammad* gesprochen wird, so folgt diese unmittelbar auf die *Qa'de-i-âxire*.

<sup>5)</sup> *Ilâhy's* (Hymnen, Choräle) werden von der Gemeinde bei

»Lasst uns Busse tun für unsere Sünden, reuig kehre  
ich zu Gott zurück!

Schenke uns Gnade in deiner Huld, Erbarmen, o Gott!

*Tevbe edelim zembimize, tubtu ilà 'Ulâh!*

*Lutfuñ-le bize merhamet ejle, aman Allah!«*

*Salha* ist es, als ob sie wieder den alle Worte übersteigenden Eindruck der feierlichen Szene fühlt, als ob sie sähe, wie das Ende der *Terâvîh* kam und nach dem Frühgebet (*salât-i-vevr*) die Reihen ihre frühere Ordnung verloren, einige Personen in der Versammlung vortraten, andere nach rückwärts gingen, einige sich mit untergeschlagenen Beinen hinsetzten und der *Imâm Efendi*, indem er die arabische Vortragsweise nachahmte, eine *Qorân*-Lektion <sup>1)</sup> las. *Salha* schien es, als ob sie das alles noch einmal [S. 248] sah und hörte und von neuem berauscht sie sich inbrünstig an dem geistlichen Genuss mit derselben Versunkenheit [wie damals].

In jener Nacht hatte *Salha* zum ersten Mal *Mümin Bej* gesehen. Das war nach den *Terâvîh*, als er mit gebeugtem Nacken und geöffneten Händen, mit der

---

religiösen Versammlungen jeder Art, wie vor und nach dem Freitagsgebet, im *Ramazan* und bei sonstigen Gelegenheiten, wie z. B. bei Hochzeiten gesungen. Das obenzitierte *Ilâhy* ist von dem berühmten Komponisten *Tellâlzâde* in Musik gesetzt.

<sup>1)</sup> *'Aschr-i-scherîf* sind kleine Stücke aus dem *Qorân*, dem Namen nach: aus 10 Versen, die ähnlich unseren Evangelien und Episteln, allerdings nicht wie diese an bestimmte Tage gebunden, bei gottesdienstlichen Versammlungen vorgelesen werden. Vrgl. Dozy, Suppl. s. v.



Aufrichtigkeit reiner Andacht sein Gebet verrichtete. Mit gläubiger Ergebung hatte sie auf ihn geblickt.

Über diese Nacht des *Iftâr*-Mahles waren vier Jahre vergangen. Innerhalb dieser vier Jahren hatte sie viel erlebt: ihre Hochzeit, die dienstliche Abberufung ihres Gatten, den Tod ihrer Mutter und ihres Vaters, den Verkauf des *Qonaqs* im *Sülejmanijje*-Viertel von Seiten der Erben, die Zerstreuung der Familie, die Übersiedlung in dieses kleine Haus zusammen mit der Schwiegermutter <sup>1)</sup> — solche bitteren Veränderungen, voll schmerzlicher Erinnerung, die bittersten, die das Leben einem unerfahrenen Mädchen bringen kann, hatte sie durchmachen müssen.

Die Nacht ist vorgeschritten. Sie hat schon die achte Stunde erreicht. Auf der Strasse nimmt die den *Ramazan*-Nächten eigene Bewegung allmählich ab. Die schrillen Stimmen der Strassenjugend sind verstummt. Ein paar mit Laternen <sup>2)</sup> bewaffnete Wan-

---

<sup>1)</sup> Eine junge türkische Menage wohnt selten für sich allein, sondern gewöhnlich im Hause der Eltern, respektive Schwiegereltern. Diese Form der Grossfamilie hat oft ihre sehr unangenehmen Seiten für die jungen Leute, da sie ihre Unabhängigkeit auf das geringste Mass einzuschränken imstande ist, wenn der Hausvorstand (Vater, Schwiegervater) die alttürkische Ansicht von der Allgewalt des Geschlechtsältesten teilt.

<sup>2)</sup> s. Türk. Bibliothek III S. 24. Allerdings ist seit der Zeit *Mehmed Tevfik's* der nächtliche Verkehr besonders im *Ramazan*,

derer gehen vorüber<sup>1)</sup>, die mit scharfem Aufklopfen ihrer Hacken gegen die Pflastersteine stossen. Aus der Dunkelheit heraus hört man das melancholische, schnelle Bellen der Hunde. Nachdem noch das Hufgeklapper und das Rollen der Räder eines Wagens, der von dem Theater zurückkehrt, verhallt ist, breitet sich über die Welt ein tiefes Schweigen aus. Die unaufhörliche Bewegung, das Atemholen, die Stimme, der Ruf der Strasse hört auf. Die Flammen der Strassenlaternen sehen schmutzig gelb aus wie vergilbte Blätter. [S. 249.] Jetzt aber hallt dumpf mit einem Male von jenseits des Schweigens und der Einsamkeit der rauhe, zerhackte Ton der *Sahûr*-Trommel: *Dan . . . dan . . . dadan . . .!*<sup>2)</sup> Einige Minuten später erscheint plötzlich an der Strassenecke eine andere ohrenzerreissende Trommel und zieht mit grässlicher Stimme und furchtbarem Gedonner vor der Türe vorbei, das ganze Haus erschütternd, unter dem Gebell der aufgeschreckten und erwachenden Hunde des Stadtteils; sie tönt immer ferner und ferner; endlich verklingt sie.

*Salha*, als wollte sie diese furchtbare Stimme nicht hören, fing an vor Angst ihre Augen zu reiben. Auf

---

bedeutend erleichtert worden. Die Laterne ist nicht mehr so obligatorisch wie früher.

<sup>1)</sup> Über das Treiben der Strassenjugend in den *Ramazan*-Nächten s. Türk. Bibliothek III S. 25 ff., vrgl. auch die Zeitung *Iqdâm* vom 24. Oktober 1906 Artikel »*Tschodschuqlar*«.

<sup>2)</sup> So! Wir würden sagen: Tam . . . tam . . . tatam!

der Mauer des Nachbars das feine feine Miauen<sup>1)</sup> einer Katze. In der Ferne krächte ein Hahn. Die Antwort eines anderen darauf fand einen Wiederhall in der Weite, wurde schliesslich erstickt und verklang. Nachher Schweigen . . . ein tiefes, furchtbares, dunkles Schweigen<sup>2)</sup>).

*Salha* dachte daran, dass morgen die Hände eines treuen Geliebten den dunklen dichten Schleier zerreißen und zerstückeln würden, den Schleier dieser Einsamkeit, die jetzt aus ihrem traurigen hasserfüllten Gespenster-Antlitz dräuend die rabenschwarzen Augen<sup>3)</sup> auf sie richtete und mit der Kraft ihrer rostigen Stahlfaust ihr Herz zusammenpresste, den Schleier dieser einsamen Nacht, die sich endlos ausdehnte. Bei diesem Gedanken streckte sie ihre Hände sachte, sachte vorwärts, als wollte sie schon jetzt jene geliebten Hände küssen, und trunken von Trennungsschmerz schon jetzt ihren Leib in ihre Umarmung werfen. Als dann ein zögerndes Aufflammen der Lampe das ruhige Licht im Innern des Zimmers erzittern machte, liess sie wie ein Kind, das bei einer verbotenen Handlung ertappt ist, schnell ihre Arme an der Seite heruntersinken. —

---

<sup>1)</sup> Hier ist *havlady* Druckfehler für *miavlady*.

<sup>2)</sup> Dieses Stimmungsbild wird allen, die je in einem der entlegenen Viertel der Türkenstadt oder nur in einem türkischen Dorfe des Bosphorus während des *Ramazan* übernachtet haben, wunderbar treu erscheinen.

<sup>3)</sup> Vrgl. Goethe:

Wo Finsternis aus dem Gesträuche  
Mit hundert schwarzen Augen sah.

[S. 250.] Das war schon der dritte *Ramazan* seit ihrer Trennung. Erst seit zwei Tagen hatte er begonnen. Seit einer Woche hatte sie auf den Strassen und in den Häusern dieselben *Ramazan*-Vorbereitungen gesehen. So oft sie aus dem Fenster sah, gingen Träger mit ihrer Last vorbei, auf deren Tragkörben mit roten oder grünen Bändern einige *Güladsch*-Bündel<sup>1)</sup> schwankten. Unter dem vorspringenden Fenster (*dschumba*<sup>2)</sup>) des mit roter Erdfarbe angestrichenen windschiefen Hauses an der Strassenecke hatte sich der Sohn des Nachbars eine kleine Trommel um den Hals gehängt und versetzte ihr so eifrige Schläge, dass ihre grobe Stimme so zu sagen lauter Flecke in der Luft machte. Der Knabe aus dem gelben Hause, der geschickt genug war, um an der gegenüberliegenden Mauer eine Moscheenillumination (*mâhijje*<sup>3)</sup>) aufzuziehen, hatte das Fenstergitter geöffnet, und in der Hand eine Rolle Bindfaden und einen alten Garnwickel (*maqara*) haltend, war er eifrig bei der Arbeit (*oyraschijor oyraschijordu*). Um die Fenster der Moschee des Stadtviertels zu putzen und die Laternen zu rei-

---

1) *Güladsch*, s. Türk. Bibl. III S. 47 Anm. 4. — *demet ngr. δεμάτι.*

2) *Dschumba* ist nicht mit *schahnischin* zu verwechseln, welches den eigentlichen Erker bedeutet. Das erstere Wort bezeichnet einen aus Holzgitterwerk (*qafes*) gebildeten, vor dem Fenster angebrachten Kasten, der den aus dem Fenster Sehenden erlaubt, sich vorzubeugen und auch nach rechts und links zu sehen.

3) Vgl. hierüber Türkische Bibliothek III S. 14 ff.



nigen, lief der bartlose Moscheediener (*qajjûm*) in einem *Mintan*<sup>1)</sup>, dessen Stoff wie der eines Shawls gemustert war, den dreibeinigen Schemel (*se-pa*) auf der Schulter, indem sich seine *Schalvars* bauschten, den Hof der Moschee auf und ab. Das Pflaster der grossen Strasse (*dschâdde*) war aufgerissen, es erfuhr eine Ausbesserung. Bei den Frauen in den Häusern der Freundinnen hörte man nur von Vorbereitungen für das Bad. Täglich kamen aus einem gewissen Hause in *Tscharschafs* gehüllte Frauen mit riesigen Bündeln unter den Armen. Ihre Schwiegermutter hatte ihre irdenen Krüge<sup>2)</sup>, die für die Fruchtsäfte bestimmt waren, wieder gewaschen und das *Iftâr-Service* gereinigt. Sie holte die Löffel für das *Xoschab*<sup>3)</sup> aus ihrem Sack, und putzte sie, einen nach dem anderen. Die Vorratskammer (*kilar*) brachte sie ebenfalls wieder mit Eifer und Sorgfalt in Ordnung. Die auf der Strasse mit einem Rosenkranz (*tesbîh*) in der Hand Vorübergehenden [S. 251] schwenkten die gelben, grünen und roten Troddeln ihrer

---

1) *Mintan* oder *myntan* nennt man ein mit Ärmeln versehenes wattiertes westenartiges Kleidungsstück, das über dem Hemd getragen wird und ziemlich weit hinunterreicht.

2) *Qavano*s etwa unsere »Kruke«, ein kleines Gefäss mit weitem Halse zur Aufnahme von Medizin, Fruchtsäften (*retschel*) u. s. w.

3) Reichlich mit Wasser und Zucker gekochte getrocknete Früchte, eine Speise, die man nach der Mahlzeit mit einem besonders dazu bestimmten grossen Löffel isst. Das Wort wird vom Volke *Hoschaf* ausgesprochen.

Rosenkränze lustig umher als eine frohe Botschaft des *Ramazan*.

Diesen Dingen, die sonst in der Sorglosigkeit und Unbekümmertkeit des *Ramazan* vollständig verloren gingen, hatte *Salha* seit einer Woche eine sich bis auf die Einzelheiten erstreckende Aufmerksamkeit gewidmet.

\* \* \*

Der Dampfer, der schlechte Fahrt hatte (*jürümek bilmejen*), sollte *Mümin* erst am dritten Tage des *Ramazan*, erst morgen zu seiner Frau bringen . . . *Salha* hatte aus Rücksicht auf ihre Schwiegermutter, welche die Anstrengungen der Reise nicht ertragen konnte — wiederum auf Bitten ihres Gatten — ihren Lebensgefährten<sup>1)</sup> nicht bis *Jemen* begleiten<sup>1)</sup> können. *Mümin* hatte sich zu dieser Reise lediglich auf ein Jahr entschlossen, aber erst jetzt, nach drei Jahren kehrte er mit Rangerhöhung zurück.

In dieser Nacht flossen die Minuten und die Stunden in dem Stillschweigen dahin, das ihr schelmische Worte (*nükte*) in das Ohr flüsterte, die wie die Hoffnung auf Liebesvereinigung klangen. Als *Salha* jetzt aufstand und sich in die Ecke des Zimmers wandte mit dem Wunsche, die auf dem Bette<sup>2)</sup> bereit liegenden Nachtkleider ihres Gatten noch einmal zu

---

<sup>1)</sup> Wortspiel im Türkischen.

<sup>2)</sup> *Qarjola* vom italienischen *carriola* Rollbett.

ordnen, klopfte die Dienerin an die Tür und sagte, dass die *Sahûr*-Mahlzeit bereit sei.

*Salha* ging auf ihr Zimmer und streckte sich, indem sie das rotgeränderte weisse Musselintuch, das sie um ihre von dem am Tage genommenen Bade noch feuchten, rotblonden<sup>1)</sup> Haare trug, fester zog, auf dem Bette aus. In dem Moment sah sie, [S. 252] wie hinter dem flimmernden Lichte der Kerze mit seiner hohen Figur, seinem schwarzen Schnurrbart, seinen grossen Augen und in seiner Uniform, *Mümin*, indem er seinen Säbel rasseln liess, grade auf sie zukam und je länger sie der warme und feuchte Kuss dieses schmeichelnden Traumes (*χajâl*) mit Sehnsucht berauschte, desto schwerer wurden ihre Augen, bis sie sich in die dichte Wolke eines süssen Schlafes hüllten.

Der Morgen war eben im Begriff anzubrechen, als ein aus der Tiefe kommendes, dumpfes langgezogenes, schweres Heulen, der Ton der Pfeife eines grossen Dampfers, *Salhas* Ohr traf und sie mit der Schnelligkeit eines erschreckenden Vogels von ihrem Bette in die Höhe trieb (*fyrlatdy*). Während der

---

<sup>1)</sup> *Lepisqa* ist, wie auch *Samy Bej* angiebt, ein deutsches Wort: »Leipzig«. Es bedeutet aber wohl nicht die gelbe Farbe der Haare wegen ihrer Ähnlichkeit mit der eines aus Leipzig kommenden Seidenstoffes, sondern ist so viel wie rotblond oder kastanienbraun, die Farbe der Pelze, die man in alter Zeit auch für den Orient auf der Leipziger Messe erhandelte.

fahle (*lepisqa*) Schein der in der Ecke ganz schlaftrunken (*maxmûr maxmûr*) brennenden Kerze ihre Augen kosend und kitzelnd blendete, näherte die junge Frau mitten aus dem tiefen Dämmerlicht heraus mit sehn-süchtiger Leidenschaft ihre Lippen dem zu Kopfende hängenden Portrait *Mümins*.

\* \* \*

*Salha* war soeben von dem Mittagsgebet aufgestanden; sie hatte den Gebetsteppich zusammengerafft und war im Begriff das Gebetskopftuch<sup>1)</sup> von ihrem Kopfe zu nehmen, als, auf das Geräusch eines Wagens folgend, ein hoher freudiger Ton (*tschyylyq*) plötzlich unten an der Tür sich hören liess und in einem Moment nach dem oberen Stockwerk hinaufdrang. Wie *Salha* in diese das ganze Haus erfüllende freudige Aufregung hinein die Treppen, als ob sie glitt, hinunterstürzend in der Mitte des mit Steinplatten belegten Flurs<sup>2)</sup> *Mümin* stehen sah mit seiner breiten Brust und seiner kerzengraden, strammen (*salabetli*) Gestalt, fing ihr Herz so zu klopfen an, als ob es

---

<sup>1)</sup> *Namaz bezi*, ein gewöhnlich mit feinen, alten Spitzen (*oja*) besetztes buntes Kopftuch. Dass die fromme *Salha* eben vom Gebet kommt, erschwert ihren Fastenbruch, den sie gleich begehen wird, und hebt die Stärke ihrer Liebe, die stärker ist als ihre Frömmigkeit, besonders hervor.

<sup>2)</sup> *Taschlyq* bezeichnet hier den mit Steinfliesen belegten Raum in der Nähe der Haustür, Hausflur.




zerspringen wollte. In einem Augenblick öffnete unter dem Klirren des Säbels [S. 253] eine hohe und gerade Gestalt weit ihre Arme für sie und als *Salha* sich willenlos in diese Arme warf — da halte — der Warnung der Schwiegermutter zum Trotz — ein langer, toller Kuss unwiderstehlicher Leidenschaft in der Runde wieder<sup>1)</sup>.

19. Ramazan 1317.

---

<sup>1)</sup> Das war die Sünde der »Frommen«. Der Verfasser vertritt, wie überall in seinen Schöpfungen, das Recht der Vernunft und der gebieterisch auftretenden Regungen der menschlichen Seele gegenüber der individualitätsfeindlichen religiösen und sozialen Satzung.





Verlag von Mayer & Müller in Berlin.

**Türkische Bibliothek.** Herausgegeben von Dr. Georg Jacob, ao. Professor an der Universität Erlangen.

1. Band. Vorträge türkischer Meddâhs (Mimischer Erzählungskünstler). Zum ersten Male ins Deutsche übertragen und mit Textprobe und Einleitung herausgegeben von Georg Jacob. 1904. Mk. 3.60.
2. Band. Mehmed Tevfîq, Ein Jahr in Konstantinopel. Erster Monat: Tandyr baschy (der Wärmekasten). Nach dem Stambuler Druck von 1299 h. zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Theodor Menzel. 1905. Mk. 1.80.
3. Band. Mehmed Tevfîq, Ein Jahr in Konstantinopel. Vierter Monat: Die Ramazan-Nächte . . . zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Theodor Menzel. 1905. Mk. 1.80.
4. Band. Mehmed Tevfîq, Ein Jahr in Konstantinopel. Zweiter Monat: Helva sohbeti (Die Helva-Abendgesellschaft) . . . zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Dr. Theodor Menzel. 1906. Mk. 2.20.
5. Band. Xoros kardasch (Bruder Hahn). Ein orientalisches Märchen- und Novellenbuch, aus dem Türkischen zum ersten Mal ins Deutsche übertragen von Georg Jacob. 1906. Mk. 3.60.
6. Band. Mehmed Tevfîq, Ein Jahr in Konstantinopel. Dritter Monat: Kjatçane. (Die süßen Wasser von Europa.) . . . zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Dr. Theodor Menzel. 1906. Mk. 3.60.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Karl Süssheim

# Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,

ao. Professor an der Universität Erlangen.

8. Band.

---

Berlin,  
Mayer & Müller.

1907.





# Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,  
ao. Professor an der Universität Erlangen.

8. Band.



Berlin,  
Mayer & Müller.

1907.

Druck von E. Th. Jacob in Erlangen

Der  
übereifrige Xodscha Nedim.

Eine Meddâh-Burleske

türkisch und deutsch mit Erläuterungen

zum ersten Male herausgegeben

von

Dr. Friedrich Giese,  
Privat-Dozent an der Universität Greifswald.

---

Berlin,  
Mayer & Müller.  
1907.





Herrn

Geh. Regierungsrat Professor Dr. W. Ahlwardt,

seinem hochverehrten Lehrer,

in Dankbarkeit und Liebe

F. Giese.



## Einleitung.

Im Herbst 1902 entdeckte ich zufällig bei einem Konstantinopler Buchhändler ein Manuskript, einen *Meddah*-Text enthaltend. Das Stück interessierte mich, und ich dachte schon damals daran es zu publizieren. Allerlei andere Arbeiten hinderten mich jedoch diesen Plan auszuführen. Damals war nur der eine von Kúnos in Radloffs »Proben der Volkslitteratur d. türk. Stämme« VIII S. 301 veröffentlichte Text und die Probe, die Jacob von dem *Lüledschî Ahmed* gegeben, bekannt. Inzwischen ist nun mancherlei über den *Meddah* geschrieben. Wie auf dem Gebiete der *Karagöz*-Forschung ist auch auf diesem Georg Jacob der Bahnbrecher und unermüdliche Förderer gewesen. Seine »Vorträge türkischer Meddâh's, Berlin Mayer und Müller 1904«, die den ersten Band dieser Bibliothek bilden, und die Dissertation seines Schülers Dr. Hermann Paulus: *Hadschi Vesvese* (Erlangen 1905) bedeuten einen grossen Fortschritt in unserer Erkenntnis dieses Zweiges der dramatischen Litteratur auf türkischem Boden. Von anderer Seite sind meines Wissens keine neuen Texte, die uns vorläufig noch sehr nottun, veröffentlicht, so dass der meinige auch heute noch nicht überflüssig ist.

Über Herkunft des Manuskripts vermag ich nichts zu sagen. Es enthält keinerlei Angaben über Entstehung und Abfassung. Schrift und Papier sind modern. Ich nehme an, dass es die Niederschrift nach dem Diktat eines der berühmteren neueren



*Meddahs* ist, oder vielleicht eine Aufzeichnung von ihm selbst.

Der Schreiber gehört jedenfalls nicht zu den Gebildeten, wie sich aus den vielen Verstössen gegen die Orthographie ergibt. Allerdings ist er oft auch absichtlich von der gebräuchlichen Orthographie abgewichen, um die dialektischen Eigentümlichkeiten durch die Schrift auszudrücken. Da, wie bekannt, die türkische Schrift hierzu nur sehr mangelhaft befähigt ist, und auch der Schreiber natürlich ohne System vorgeht, so weiss man sehr häufig nicht, was als beabsichtigt und was als blosser Schreibfehler zu gelten hat.

Der Herausgeber eines solchen Textes befindet sich in einer gewissen Verlegenheit, wie er verfahren soll. Ich halte es für das beste — und bin dementsprechend auch vorgegangen, — den Text so, wie er ist, mit seinen Fehlern abzudrucken und Veränderungen in den Anmerkungen anzugeben. Für den Anfänger sind dergleichen Texte nicht berechnet, und wo sich Schwierigkeiten in der Lektüre ergeben sollten, wird die Übersetzung weiter helfen. Stillschweigend habe ich nur eine Menge gewöhnlicher Versehen, die sich durch den ganzen Text finden, verbessert; es handelt sich dabei meistens um ausgelassene diakritische Punkte.

Inhaltlich bietet das Stück manches Interessante. Die Dialekttypen treffen wir zwar auch ähnlich im *Karagöz* und *Orta ojunu*, aber der eigentliche Grundgedanke findet sich meines Wissens sonst nicht. In der Art und Weise der Ausführung ist es ein echtes, rechtes *Meddah*-Stück: übertrieben und etwas karikiert, aber voller Humor und Lebhaftigkeit im Dialoge. Die Steigerung der Handlung ist äusserst geschickt.

Jacob und Paulus haben in der Einleitung zu den genannten Werken eine Schilderung des Dialekts

der einzelnen Vertreter gegeben. Ich kann daher hier darauf verzichten. Im allgemeinen wird das dort Vorgetragene bestätigt. Erst nachdem wir einmal ein grösseres Material an Texten haben, würde es sich lohnen, die dortigen Ergebnisse zu erweitern. Ich möchte hier nur auf eine Art der Komik hinweisen, die sich nur im *Meddah* so ausgebildet findet und die zum grössten Teile die Beliebtheit dieser Stücke auch bei den Gebildeten erklärt. Viel mehr als das *Karagöz* und *Orta ojunu* wird der *Meddah* von diesen Kreisen besucht. Neben der Kunst in der Darstellung lockt sie besonders der ganze Stil. Viel mehr als im *Karagöz* pflegen längere Einleitungen und Überlieferungen im Schriftstil gegeben zu werden. Diese Stellen stecken nun voller Fehler und sind für denjenigen, der mit den Feinheiten dieses Stiles bekannt ist, eine Quelle der Komik. Der Gebildete empfindet dabei das Vergnügen, das wir bei der Lektüre von Briefen Ungebildeter haben. Da der Darsteller natürlich nicht zu den Gebildetsten gehört, so könnte man dies als unfreiwillige Komik bezeichnen; das ist sie aber sicherlich nicht. Der Künstler, der sein Publikum auf jede Weise unterhalten will, weiss recht gut, auf welche Art er sein Ziel erreicht. Die Wirkung wird noch durch den Lehrton erhöht, den jedes *Meddah*-Stück hat. Gewöhnlich wird am Ende eine Moral gegeben, aber auch sonst sind weise Lehren verstreut. Dies Misverhältnis zwischen der vorhandenen Bildung und der beabsichtigten Belehrung löst bei dem gebildeten Teile des Publikums jenes »Wohlbehagen der Überlegenheit« aus, das nach Jacob (Türk. Litteraturgeschichte in Einzeldarstell. Berlin 1900 S. 55) das Wesen des Komischen ausmacht. Zu dieser Gattung der Komik gehört auch die der törichten Bittschrift, welche auch beim *Meddah* anzutreffen ist (vgl. Jacob: Türk. Bibl. I S. 109). Wie schon gesagt findet sich diese Gattung im

*Karagöz* nicht und ist daher von Jacob unter den »Faktoren, welche die Wirkung erzielen« (Türk. Litt. in Einzeldarst. S. 55) nicht aufgezählt. Für den *Meddah* ist sie hinzuzufügen.

Meine Übersetzung verfolgt nur den Zweck die Lektüre des Textes zu erleichtern. Um besondere Nachsicht muss ich den Leser für die Übersetzung der Stellen am Schlusse bitten, die hellen Blödsinn enthalten. Schwierigkeit hat die Wiedergabe von *merakly* bereitet. Wir haben im Deutschen kein Wort, das alle Nüancen des türkischen Wortes umfasst. *Merakly* bezeichnet jemanden, der sich mehr als nötig um eine Sache kümmert, die ihn eigentlich nichts angeht. Dafür haben wir im Deutschen kein Adjektivum; ich glaube, dass das von mir gewählte am ehesten passt.

Herrn Professor Dr. E. Littmann in Strassburg verdanke ich die Erklärung zweier arabischen Stellen, für die armenischen hat Herr Privatdozent Dr. Karst daselbst bereitwillig Hilfe geleistet. Ausserdem bin ich für das Verständnis mancher dunklen Stelle meinem lieben türkischen Freunde *Schevketi Efendi* zu Danke verpflichtet. Herr stud. or. Tschudi in Erlangen hatte die Freundlichkeit je eine Korrektur zu lesen.

Greifswald, August 1907.

Dr. Friedrich Giese.

Übersetzung.

Der übereifrige *Xodscha Nedim*.





Ach Gott! Diese treulose Welt ist für die einsichtigen Leute ein Haus der Trauer, sie ist in den Augen der Verständigen ein Gegenstand, an dem man sich aufmerksam ein Beispiel nimmt. Treulos ist diese Welt, ohne Bestand, gleich einem Gasthause, viele kommen und gehen. Frohen Herzens die Zeit zuzubringen und den Kummer hinten zu lassen ist in dieser Welt das Thun des Verständigen.

Da die in alter Zeit von den Geschichtenschreibern geschriebenen beispiele reichen Erzählungen und die Berichte und Worte der Meddah bewundernswert und mit spassigen Worten unterhaltend derart sind, dass man viel Nutzen davon haben kann, so haben sehr viele Leute sie sich deswegen mit Nutzen als Warnung dienen lassen. Ich nehme mir die Freiheit darauf hinzudeuten, dass auch die Sache, die wir jetzt berichten und erzählen werden, zu dieser Gattung gehört.

In alter Zeit lebte jemand, der mit dem Namen »der übereifrige<sup>1)</sup> *Xodscha Nedim*« benannt war. [S. 4] Dieses Menschenkind hatte seine ganze Zeit auf das

---

<sup>1)</sup> Vrgl. Einleitung.

Studium des kanonischen und bürgerlichen Rechts, der Mathematik, der Mystik, der Astronomie und ähnlicher Wissenschaften verwandt. Dieser Mann hatte in einer grossen Provinz, in der er lebte, so viel Ruhm erworben, dass die Leute, die in irgend einer Sache Rechtsbeistand suchten, ihre Angelegenheiten nicht ordneten, ohne sich an Herrn *Xodscha Nedim* zu wenden, und, wenn sie in der vom *Xodscha* angegebenen Weise handelten, so liefen ihre Angelegenheiten ohne Zweifel gut ab. Dieses Menschenkind hatte einen so guten Namen und Ruf gewonnen, dass sein kleines Haus, in dem er wohnte, von Recht-suchenden wimmelte. Der arme Mann war durch den Zulauf und das Gedränge der Menschen so belästigt, dass er selbst zum Beten und Essen nicht die gehörige Zeit finden konnte. Eines Tages versenkt er sich in das Meer des Nachdenkens und nach sehr langer Überlegung kommt er auf folgenden Gedanken: die Leute, die ein Anliegen haben, sollen es auf ein Blatt Papier schreiben und ihm geben, nach zwei Tagen wiederkommen und sich die Antwort holen. Er kommt zum Entschluss, dass es kein anderes Mittel als dieses gebe. Diesen Entschluss führt er auch vom folgenden Tage an aus und benachrichtigt die Klienten davon.

Wir kennen ja nun diesen übereifrigen *Xodscha Nedim* noch nicht der Person nach. Wir müssen ihn jetzt seinem Wesen und seinem Äussern nach kennen lernen. Er war ein sehr übereifriger Mann, der sich

Unannehmlichkeiten gern vom Leibe hielt, von kurzer Statur, sehr wohlbeleibt, mit grossem Kopfe, hellblauen Augen, spärlichem [S. 5] Backen- und Schnurrbarte, auf seinem Kopfe trug er einen orangefarbenen, mit Wolle ausgestopften *Kauk*<sup>1)</sup> mit einer zwanzig Klafter langen weissen Binde, an den Beinen ein Paar granatenblütenfarbene weite Hosen und gelbe Lederschuhe, hatte ein fröhliches Gesicht, und war ein lebenswürdiger, sehr drolliger und höflicher Mann. Wer ihn ansah, musste lachen. Wenn bei solch einem Manne ein Fehler sein kann, so war es der, dass er von Natur sehr furchtsam war und unangenehme Dinge nicht ertragen konnte.

In jenen Zeiten waren nun seine Klienten so viele geworden, dass *Xodscha Nedims* Tischplatte mit Papieren voll bedeckt war. Als er eines Morgens sehr früh aufgestanden, an seinen Tisch gegangen war und die vorhandenen Blätter oberflächlich gemustert hatte, finden sich darunter einige Blätter Papier, die er nicht verstehen kann. Er dreht sie nach allen Seiten um, kann aber keinen Sinn herausbringen. Obgleich er im Wörterbuche nachschlägt, kann er doch kein Wort finden, das passt. Er giebt acht auf die Unterschriften. Auf dem einen Blatt steht geschrieben: »der Armenier *Hamparsum*«, auf dem anderen: »Arnavut *Jaschar*«, auf dem einen: »Laze *Duran*«, auf dem anderen: »*Gülschenoglu Kyrtschyk Pehlevan*«. Da

---

<sup>1)</sup> Breite wattierte Mütze.



es klar ist, dass die Verfasser dieser Blätter, wie sich aus den Unterschriften ergibt, ein Armenier, Albanese, Laze und Türke sind, schickt er zwar seinen Diener, Schlurffuss mit Namen, hin, dass sie in sein Haus kommen sollen betreffend Aufklärungerfordernisses, aber es wird im folgenden klar werden, was schliesslich die Veranlassung zu seinem Unheil wurde. Doch was nützt es, das Schicksal lässt sich nicht ändern! Wollen zu unserer Sache kommen! Von den Verfassern der Blätter kommt zuerst der Armenier *Hamparsum*, hinter ihm etwas danach der Albanese *Jaschar*, der Laze *Duran*, [S. 6] *Kyrtschyk Pehlevan* und der Jude *Mischon*. *Hamparsum* geht direkt auf *Xodscha Nedim* los und sagt als Begrüssung: »*Pari-lus hajrik intsch bes es?* (Guten Tag, mein Väterchen! Wie geht's dir?)

Als *Xodscha Nedim* antwortet: »Mein Lamm, ich kann kein armenisch, nun sage, was du sagen willst«, sagt da *Hamparsum* nun nicht: Väterchen kannst du nicht armenisch? (*Hajrik, hajdscha*<sup>1)</sup> *tschides*).

*Xodscha Nedim*: Ich sage dir doch, rede türkisch, du sprichst ja immer noch armenisch. Ich verstehe nicht armenisch, rede türkisch.

»*Vi.*«<sup>2)</sup>

»Was heisst *tschides* auf türkisch. Erklär mir das doch einmal?«

---

<sup>1)</sup> *Hajdscha* hybride Bildung aus arm. *haj* »Armenier« und türk. Suff. *dscha* [K..].

<sup>2)</sup> Mir unklar.

»Verzeihung, kennst du nicht unsers Onkels Sohn, den *Kel Boyos*<sup>1)</sup>?«

»Deinen Vetter, den *Kel Boyos*, habe ich verstanden, aber ich verstehe nicht, was »*tschides*« heisst.«

»Du kennst also meines Onkels Sohn, den Bruder des *Kel Boyos*<sup>1)</sup>? Na also der ist es.«

*Xodscha*: »Na, was ist denn mit dem *Kel Boyos*?«

Der *Armenier*: *Tschidem, ahbar, tschidem*. (Ich weiss nicht, Bruder, ich weiss nicht.)

»Lieber, rede türkisch, mit meiner Zunge.«

»*Dur*« [das heisst: gib (sie her)].

»Ich bleibe ja« [er hält das für türk. »bleibe«, später noch einmal].

»*Vi*«.

»*Vi* oder dergleichen verstehe ich nicht. Weisst du nicht, was »die Zunge« ist?«

»*Aiskan dschaj(?) schat ayuya tschiden*. (So sehr gut kann ich (es) nicht.)«

»Was soll ich von dem Worte nun verstehen? Ich sage »weisst du nicht, was die Zunge ist?««

»*Bilik* (Hab ich verstehen).«

[S. 7] »Du verfluchter Kerl (eig. dessen Zunge die Hummeln stechen mögen) meinst, ich habe verstanden. Nicht wahr?«

»*Vi*.«

»Donnerwetter, so rede doch.«

»Vogelzunge?«

---

<sup>1)</sup> *Boyos* = Paul, vrgl. Türk. Bibl. VII S. VII, 7 Anm. 3.

»Nein doch.«

»Ochsenzunge?«

»Nein, mein Lieber.«

»Lasttierzunge?«

»Nein.«

»Schafszunge?«

»Nein, sage ich dir«. (Indem *Xodscha Nedim* die Zunge, die er im Munde hat, zeigt.) »Mit dieser Zunge rede!«

»*Dur* (d. h. gieb [sie her]).«

»Ich habe keine Zeit zu bleiben<sup>1)</sup>. Gieb acht auf das, was du redest.«

»Gieb her, damit ich rede.«

»Was soll ich geben?«

»Die Zunge, die du mir gezeigt hast, gieb her, damit ich rede.«

»Kerl, bist du denn hergekommen, um mich unglücklich zu machen?«

»*Hajrik, jesem, günah tshi-gah.* (Ich bin es, Väterchen, es schadet nichts).«

»Er redet immer noch. Mein Lieber, was beabsichtigst du denn? Das sag mir nur.«

»Mein Lieber, du kennst meinen Vetter Paul ...«

»Nein, ich kenne ihn nicht.«

Mein Lieber, der junge Mann von kurzer Gestalt, etwas länglich, etwas dick, ein bischen mager, mit dunkler Gesichtsfarbe, etwas weisslich, mit dunklem

---

<sup>1)</sup> Vrgl. oben S. 7.

Barte, etwas schwachem Bartwuchse, mit schwarzen, graublauen Augen.«

[S. 8] »Ich werde dich verprügeln fein oder etwas grob. Heh, Kerl, weisst du, was du für Unsinn machst? Duo contraria repugnant. Lässt sich wohl ein Mensch finden, der zugleich schwarz und weiss, zugleich dick und mager, zugleich schwarz- und graublauäugig ist.«

»Mein lieber Priester<sup>1)</sup>, verzeihe, ich habe mich geirrt.« Mit diesen Worten umarmt er den *Xodscha* und küsst ihn schmatzend ab.

Als während dessen die anderen Verfasser der Schreiben einander folgend eintreten und sehen, dass *Hamparsum* den *Xodscha* küsst, denken sie, es ist so Brauch, und umarmen unter gegenseitigem Stossen den *Xodscha*. Jeder will ihn zuerst küssen und dabei entsteht ein Höllenspektakel. Sie schlagen sich mit Fäusten, packen sich an die Gurgel, der eine ruft: »Ach, mein Kopf!« der andere: »Weh, mein Auge!« ein anderer sagt: »Ach, ich bin tot!«

*Xodscha Nedim* sieht das mit an und sagt voller Verwunderung: »Was fehlt denen?« Als er, um sie zu trennen, sich erhebt und zwischen sie tritt, fällt er bei einem Stosse auf den Rücken und hält die Beine in die Luft. Da sehen sie auf einmal — was sieht man! — der *Xodscha* ist auf den Rücken gefallen und hat die Beine hoch in der Luft. Da soll er verzeihen,

---

<sup>1)</sup> *Derderik* arm. Diminutiv von *derder* »Priester«.



was sie getan haben. Als Entschuldigung fangen sie an, der eine seine Füße, der andere seine Hände, der andere sein Gesicht schmatzend zu küssen, während ihnen, da sie ausser Atem sind, der Speichel aus dem Munde fliesst. Der Jude *Mischon*, der unter ihnen ist, denkt, es ist gerade die beste Gelegenheit, packt des *Xodschas* Nase und beisst einmal so<sup>1)</sup> hinein. Der *Xodscha* schreit infolge des Schmerzes aus Leibeskräften in [S. 9] unbeschreiblicher Weise: »Hol euch der Teufel, ihr Kerle! Meine Nase ist dahin, sucht mir mein (abgebissenes) Stück Nase wieder. Eine Nase hatte ich nur, und die habt ihr mir abgebissen. Wie soll ich von jetzt ab ohne Nase leben. Jeder wird mich von jetzt ab den nasenlosen *Xodscha* benennen. Während dessen fängt *Hamparsum*, indem er sein Taschentuch in die Hand nimmt, zu tanzen an mit folgenden Worten:

Ah, ah, mein Taschentuch!

Heb' und senke deine Arme<sup>2)</sup>.

Seit drei Tagen habe ich nichts getrunken.

Mir ist wüst, meine Last ist Wein.

Ist diese Nase eine Nase?

Sind ihre Löcher ein Backofen?

Anus tuus est, qui flatum ventris emittit?

Ach ich Armer!

Als der Albanese *Jaschar* sieht, dass *Hamparsum*

---

<sup>1)</sup> Der Vorgang wird vom *Meddâh* angedeutet.

<sup>2)</sup> [Vrgl. Kúnos, *Három Karagöz-játék* S. 23. Jacob.]

tanzt, fängt er auch zu tanzen an, indem er folgendes *Türkü* singt:

In der Donau wäscht sie ihr Linnen,  
Wer liebt nicht ein Bulgarenmädchen?  
Hätte ich doch ihr braunes Auge geküsst!<sup>1)</sup>

Der Laze *Duran*:

Mädchen, wo bist du, wo?  
In der Dachstube bin ich, in der Dachstube.  
Wenn ich dich in der Dachstube fände,  
Würde ich dich küssen<sup>2)</sup>.

Der Araber *Hadschi* Charlatan: [S. 10] O mein Freund, was soll ich dir sagen? Möge Deine Güte unsern Zustand ansehen, möge Deine Güte sich meiner erbarmen!

Auf der anderen Seite *Kyrtschyk*:

Ich habe dem Mädchen '*Ajesche* mein Herz gegeben.  
Ihretwegen habe ich ein Fell ausgebreitet<sup>3)</sup>.  
Ob mich '*Ajesche* wohl liebt, das ist Tag und Nacht  
meine Sorge.

Der Jude singt: *Andalaviso, Andalaviso*.

Sie nehmen den *Xodscha Nedim* in ihre Mitte und fangen alle an zu tanzen und zu spielen. Der *Xodscha Nedim* hält mit der einen Hand seine Nase mit der anderen bemüht er sich, ihnen seine Lage auseinanderzusetzen.

---

<sup>1)</sup> [Vrgl. Kúnos, Három Karagöz-játék S. 110. Jacob.]

<sup>2)</sup> [Vrgl. Kúnos, Oszmán-török népköltési gyűjtemény II S. 385 Jacob.]

<sup>3)</sup> Die Redensart *pustini sermek* soll bedeuten: alles für einen anderen hingeben.

Aber vergeblich! die Kerle erhitzen sich beim Spiel. Wer achtet da auf oder hört da zu? Als sie nach einiger Zeit wieder zur Vernunft gekommen sind, geht der Laze *Duran* an den *Xodscha* heran (und sagt): »*Taxo*, wie geht's dir, wie geht's dir.«

*Xodscha*: Wie sollte es mir gehen? Sieh dir meine Nase an. Wo ist das Stück? Sucht und verschafft mir wenigstens meine Nase wieder!

Als er dies sagt, giebt der Laze *Duran* dem *Xodscha* einen tüchtigen Nasenstüber. Da ruft der *Xodscha* aus: »Ach, wie brennt das, als ob ich vom Feuer ergriffen wäre. Ihr niederträchtigen Kerle, was fangt ihr mit mir an! Wollt ihr mich töten? Bei diesen Worten ruft der Laze *Duran*: *Taxo*, bleibt nicht (müßig) stehen! Es ist Feuer! *Taxo*, bringt Wasser, bringt Wasser! Feuer!«

»Wo denn, wo denn?«

»*Taxo*, der *Xodscha* brennt.«

Bei diesen Worten bringt der eine in einem Eimer, der andere in einem Schöpfgefäße, [S. 11] der dritte in einem Wasserkrüge Wasser herbei und übergießen den *Xodscha* ordentlich von oben bis unten. Der Laze ruft wiederum: »*Taxo*, noch einmal, noch einmal! Wir wollen ihn ordentlich löschen, wir wollen ihn ordentlich löschen!«

Der steht vom Kopf bis zu den Füßen im Wasser (und ruft): »Heh, ihr Kerle, schämt ihr euch nicht? Seht mich doch einmal an! Seid ihr hergekommen, um euch in einer Angelegenheit Rat zu holen, oder

seid ihr gekommen, um mich zu töten? Meine Nase ist dahin, mein Anzug ist dahin. Ihr verrückten, ehrlosen Kerle, hättet ihr euch doch die Beine gebrochen, wärt ihr doch nie gekommen! Ihr seid ja Verrückte aus einem Tollhause, ihr ehrlosen Kerle!«

Als der *Xodscha* so gegen sie tobt, tritt der Albanese *Jaschar* vor: *More*, Herr *Xodscha*, *more*, bei — bei — bei — bei Gott, ich bin ein ehrlicher Mann. *More*, *More*, ich habe eine verwickelte Angelegenheit; di — di — di — diese Angelegenheit musst du mir aufhellen, *more*, ich bitte dich darum, *more*.« Dabei umfasst er *Xodscha Nedims* Kniee, und da er daran zieht, fällt der arme *Xodscha* wieder auf den Rücken mit den Worten: »Gott strafe dich! möchtest du sterben, Kerl! bittet man auf solche tölpelhafte Art und Weise?«

[S. 12] Der *Albanese*: »*More*, Verzeihung, das kam zufällig, *more*, zufällig.«

»Ach was zufällig! Küsst man so die Füße?«

»*More*, ich habe ganz leise angefasst. *More*, sieh, so habe ich gemacht, *more more*, so habe ich gemacht.« Dabei umfasst er wieder des *Xodschas* Kniee und zieht. Der *Xodscha* wieder auf dem Rücken: »Ach, mein Kopf, ach mein Gehirn. Seid ihr Kerle denn gekommen, um mich zu töten? Schert euch zum Teufel, macht, dass ihr wegkommt, fragt einen anderen um Rat in euren Angelegenheiten!«

Der Araber *Hadschi* Charlatan nähert sich dem *Xodscha*: »*Hadschi Baba*, hoffentlich geht es dir gut.«



*Xodscha*: »Nach meinem Befinden brauchst du nicht zu fragen, das siehst du ja.«

»Gedulde dich, *Hadschi Baba*, wie du zu schweigen hast unter [der Erziehung] deines Vaters<sup>1)</sup>.«

»Alle sind fertig, nun soll ich auch noch mit dir zu tun bekommen.«

»*Hadschi Baba*, ich bin der ärmste der Armen und ich bin *tajjib* (gut).«

*Xodscha*: »Ich verstehe nicht *tajjib* und dergleichen. Was du auch immer sagen willst, sage.«

»Ich bin in Klage mit einem anderen, weil dieser andere zehn Silberstücke von mir lieh und nachher es leugnete, oh *Hadschi Baba*.«

»Mein bester, ich kann nicht sehr gut arabisch. Wenn du türkisch kannst, rede türkisch.«

»Gut. Danach verlangte ich dieses Geld, da legte er sich aufs Leugnen. Ich sagte, o Herr, fürchtest du<sup>2)</sup> dich nicht vor Gott?«

Während er so redet, tritt der Türke *Kyrtschyk* zwischen sie: Heh, *Hadschi*, nun ist es endlich genug, nun will ich auch ein wenig reden [eig. murmeln].«

»Ich habe noch nicht geschwiegen, gedulde dich, Bruder.«

---

<sup>1)</sup> Das Verständnis dieser Stelle verdanke ich Herrn Professor Enno Littmann.

<sup>2)</sup> [Dass hier wie S. 13 Z. 6 der Araber die 3. Person statt der 2. gebraucht, ist eine Ungeschicklichkeit des Türken, der sonst mit Absicht dieselbe Verwechslung anbringt, wenn der Araber türkisch redet. Jacob.]

»Zu wem sagst du »*Uspir*« ?<sup>1)</sup>«

[S. 13] »Ich bin mit meinem Vorhaben noch nicht fertig.«

»Schmutzig bist du. Alle Wetter, wen nennst du schmutzig. Du bist ein ganz schmutziges verfluchtes Ding. Wenn ich dir eins wische, pfeift dein Bauch knurrend. Pass auf!«

»Was?«

»Du bist selbst ein Aas. Wen meinst du mit Aas?«

»Du verstehst kein Arabisch.«

»Na ja, so ist es. Was dachtest du dir?«

Unterdessen tritt der *Laze* unter sie: »*Taxo*, was seid ihr für ein Volk! Du redest, er redet. *Taxo* ist das nicht eine Schande, ist das nicht eine Schande? Man schämt sich doch, und wie schämt man sich! *Taxo*, man schämt sich immerzu, um sich zu schämen, schämt man sich. *Taxo*, alles das sind doch nur ein paar Worte, ein paar Worte, *Taxo* ein paar Worte. Was einem zustösst, erträgt man! Was ist mir passiert, was ist mir passiert!«

Der *Jürke* einfallend: »Alle Wetter, Schwein, was für ein Lärm ist das.«

Der *Araber*: »Bruder, da ist doch kein Lärm nötig!«

Der *Albanese* einfallend: »Peh, peh, peh, *more*, bei Gott schämt ihr euch nicht? *more*. Jetzt ziehe ich mein Schwert. *More*, Himmelkreuzmillionendonnerwetter *more*.«

---

<sup>1)</sup> Er fasst hier und im folgenden die arabischen Worte falsch auf und hält sie für Beleidigungen.

Der *Armenier* tritt dazwischen: *Intsch . . . . .*<sup>1)</sup>

Der *Türke*: Alle Wetter, du grosser Armenier, führe nicht solch grosses Maul!

[S. 14] Der *Laze*: *Taxo*, was mischt du dich da hinein? *Taxo*, was ist das deine Aufgabe!

Der *Türke*: Nun hast du aber genug geredet. Wenn ich jetzt euch einen Schlag an den Schädel versetze, dann schlage ich euren Kopf in zwei Stücke.

Der *Jude*: Ach, ach warum schlägst du, *Mimzar oylu* (Hurensohn)?

Der *Laze*: *Taxo*, wer hat dich geschlagen?

Der *Jude*: Schlage doch nicht, *Käisch oylu*, schlage nicht.

Dabei fangen sie, indem der Streit immer heftiger wird, zu zanken an. Als sie einander an die Kehle packen und mit den Fäusten schlagen, tritt der *Xodscha*, um sie zu trennen, zwischen sie mit den Worten: »Schämt euch, lasst das.« Während er versucht sie auseinander zu bringen, nehmen sie den *Xodscha* in ihre Mitte und fangen an ihn patsch patsch zu schlagen. Der Jude drängt sich in einem Augenblicke zwischen sie und packt den *Xodscha* an seinen Hoden und drückt sie. Der *Xodscha* ruft: »Ach, ach, lasst meine Geschlechtsteile los, ihr Kerle! Wollt ihr mich denn töten? Was wollt ihr von meinen notwendigsten Gebrauchsgegenständen, die niemandem was zu Leide tun? Durch sein lautes Schreien kommen sie

---

<sup>1)</sup> Die ganze Stelle ist unverständlich.

gleichsam wieder zu sich, und indem sie sich plötzlich zusammenehmen, sagen sie: »Ach, *Xodscha Efendi*, Sie sind es? Verzeihung!« Dabei fassen ihrer zwei ihn an der einen Hand, ihrer zwei an der anderen Hand und fangen an zu ziehen. Und zwar ziehen sie mit solcher Gewalt, dass der arme Mensch wie ein Dampfschiffstau [beim Anlegen] [S. 15] auseinandergezogen wird.

»Ach, mein Gott, ich bin ganz auseinander gezogen, meine Arme werden abreissen, lasst mich, ihr Kerle! Möge Gott euch strafen! Wenn ihr euch schon streiten müsst, habt ihr nicht die Strasse gesehen, seid ihr, um zu streiten, hierher gekommen?«

Während er dies sagt, drängt sich der *Laze* dazwischen: *Taxo*, *Xodscha Efendi*, was ist das für ein Volk! *Taxo*, ich rede, sie verstehen nichts, du redest, sie verstehen nichts, ich rede, sie verstehen nichts.

Der *Xodscha*: Ach was! Mach, dass du fortkommst! Du Kerl, dessen Mundwerk andauernd in Bewegung ist! Als ob du eine bessere Sorte wärest als sie. Du bist schlechter als sie, und sie sind schlechter als du.

*Laze*: Du bist ärgerlich, *taxo*, du bist ärgerlich. Was habe ich gesagt<sup>1)</sup>, dass du ärgerlich bist. Ich

---

<sup>1)</sup> In diesen Worten liegt eine unfreiwillige Komik. Der geschwätzige *Laze* hat trotz seiner vielen Worte bis jetzt eigentlich noch nichts gesagt. Darum könnte sich der *Xodscha* also auch eigentlich nicht ärgern. [Der geschwätzige *Beberuhi* des Schattenspiels ist hier mit dem *Lazen* zusammengeflossen, wie der *Kekeme* (Stammler) auch sonst mit dem *Arnavten*. Jacob.]



sage ein paar Worte, nur ein paar Worte. Rede du, ich werde hören. *Taxo*, ich werde hören. Rede du, ich höre zu, *taxo*.

»Ach möchtest du doch nicht reden können, Kerl! Was ist das für ein Maulwerk! Schweig, sage ich, er schweigt nicht.«

Der Türke drängt sich an ihn heran: »*Xodscha Efendi*, höre meine Worte an, sage ich. Ich bin hierher gekommen, gekommen, aber warum gekommen! Ich bin hierher gekommen, ob ich wohl mit einem Schicksals- und Weggenossen, der auch mein Freund sei, ein paar Worte schwatzen könnte. Seitdem ich aus meiner Heimat weg bin, sind es nun fünf Jahre her. Ich kam direkt nach Stankul<sup>1)</sup>, mein Vater schickte mich nach Stankul. — Du kennst meinen Vater?«

»Nein, ich kenne ihn nicht.«

»Mein Vater ist ein rechtlicher Mann, er hiess Büffel, Wolfs Sohn [S. 16]. Mein Vetter *Kelesch* schickte mir ein Briefpapier; in diesem Briefe schmierte er, dass mein Vater gestorben sei. Dies Blatt habe ich meinem Vetter von mütterlicher Seite, *Himmelgil*<sup>2)</sup>, gebracht; er brachte Wort für Wort heraus, dass mein Vater nunmehr gestorben sei. Das haben wir recht gut verstanden, verstanden. Nun hat aber mein

---

<sup>1)</sup> Er meint Stambul, findet sich auch bei Kúnos: *Kisázsia török dialektusairól*. Budapest 1896. Seite 26 Z. 21.

<sup>2)</sup> Bildung entsprechend *babañgil*, *ablañgil*. Bei Eigennamen in Anatolien häufig.

Vater in der Heimat eine Kaffeemühle, auf dem Dache ein Sieb, eine Waschwanne, in der meine Frau am Bache die Wäsche wusch. Beinahe hätte ich vergessen, er hatte auch noch einen alten Esel, einen Besen, über dem Herde einen irdenen Leuchter, er band Holz zusammen, er hatte einen Strick, eine Axt, er hatte für seine Füße ein Paar sandalenähnliche Stiefel<sup>1)</sup>, ein paar grobe<sup>2)</sup>, weite Hosen, die er am Feiertag trug, einen Storch, der auf seinem Dache klapperte, eine Marderfalle, unsern Hofhund. Ja, da ist noch die Decke unsers alten Esels, sein Kopfhalter, ein von der Grossmutter herrührender Stickrahmen, ein aus Leder gefertigter Kaffeebeutel, die Holzplatte, an der wir unsere Mahlzeit assen, die Kaffeetassen zähle nicht, die irdenen Kochtöpfe, die in der Umgegend quakenden Frösche. Nun habe ich dieses Blatt gekritzelt. Das will ich an meinen Vetter *Kelesch* schicken. Das alles ist mir geblieben.«

Mit diesen Worten giebt er dem *Xodscha Nedim* ein beschriebenes Blatt. In dem Briefe war folgendes geschrieben: »Vetter *Kelesch*! Du bist es, der mir nach Übersendung des Grusses [S. 17] geschrieben hat, dass mein Vater im Februar gestorben ist. Das habe ich erfahren; aber mein Vater hat soviel Vermögen. Das musst du mir beantworten. Wenn du nachher lügen

---

<sup>1)</sup> [Über dieses bei den Südslaven »Opanken« genannte Schuhwerk vrgl. Türk. Bibl. VII S. 43. Jacob.]

<sup>2)</sup> Unter *kyl* versteht man ein sehr grobes, festes Gewebe.

solltest, so wirst du einen Eid schwören müssen. Mach keine Geschichten! Wie steht es mit dem in unserer Heimat an der Decke des Daches hängenden ziemlich grossen Sieb aus Rosshaar? Wie steht es mit dem Holz tragenden, hinkenden Esel? Wie mit der hinter der Thüre stehenden hölzernen Schaufel? Wie mit der mit Heu gestopften Decke und Bett? Wie mit dem groben Lappen, den er sich an Festtagen anzog, wie mit der Kapuze aus Filz, die er sich über den Rücken nahm, wie mit den Kichererbsen, die an der Laube emporrankten? Wie ist es mit der am Herde aufgehängten, nicht verzinnten Kasserole, der Hacke, der Schaufel, seiner Holztablette (zum Essen), dem Wasserkrüge, aus dem wir gluck gluck tranken? Wie ist es mit dem am Herde aufgehängten Zwiebelbunde, mit der von meinem Vater frisch gekauften Filzdecke, mit dem Stricke, an dem meine Grossmutter ihre Wäsche aufhängte? Wie ist es mit der Decke unseres lahmen Esels und der mit Heu gestopften Matratze, der Marderfalle, dem einmal in der Woche Eier legenden Huhn? Wie steht es mit den quakenden Enten, mit dem auf der Laube spazierengehenden lahmen Storche, mit dem alten Haarsieb, mit dem wir das Mehl siebten, dem Ledersack, in den wir unsere Lebensmittel legten, den Kornelkirschen, die wir getrocknet, dem kleinen Spatz auf dem Nussbaume? Wie steht es mit dem Gürtel des Mädchens *Emine*, mit dem grossen Messer, das mein Vater an der Seite trug, der stiellosen,

schartigen Hacke? Die Erbschaft ist von der Religion erlaubt, ich werde dies (alles) holen. [S. 18] Ich kenne alles, entferne nichts von seiner Stelle, Bruder! Ich hole alles. Ist noch das Stroh, das wir damals worfelten, und die Freunde, mit denen wir scherzten, dort? *Kel Himmet* und *Memisch*, *Tschakyr oylu Kordasch*, *Dschamus oylu Kelesch*, *Tschelebi oylu Kumru*, *Dschamus oylu* aus *Punardere*, *Samur oylu* aus *Güneschli*. Sind sie alle noch dort? Ihnen allen sage meinen Gruss!

Ist er gut? Wie findest du den Brief? Soll ich ihn abschicken?«

Der *Xodscha*: Es ist schade, dass du noch wartest. Giebt man wohl eine so grosse Erbschaft auf?

»Bei Gott, dann schicke ich ihn ab.«

Kaum hat der *Xodscha* gesagt: »Glückliche Reise, grosser Türke«, als der *Laze* herankommt: »*Taxo*, auf meine Schmerzen hörst du nicht, hörst du nicht?«

»Ich höre, rede, los, aber mach's kurz. Es braucht nicht viele Worte.«

»*Taxo*, ein paar Worte, ein paar Worte,«

»Du sagst immer noch ein paar Worte! Wenn du sie sagen willst, sage sie schnell.«

»Ich werde sie sagen, *taxo*, ich werde sie sagen. Höre zu, *taxo*! Ich will Handel treiben, *taxo*. In meinem Heimatlande giebt es viel Kupfer und viele Haselnüsse, in welchem davon soll ich machen, *taxo* in welchem soll ich machen?«

*Xodscha*: »Der Handel mit Kupfer ist natürlich gut.«



»*Xodscha Efendi*, das Schwein, das du Kupfer nennst, geht im Meer unter, geht im Meer unter. Das Obst, das du Haselnüsse nennst, geht im Meer nicht unter, schwimmt auf dem Wasser, *taxo*, schwimmt im Wasser, *taxo*.«

»Na denn, wie du willst!«

»*Taxo*, ich gehe.«

[S. 19] »Vorwärts, Gott befohlen!«

Er geht, da naht sich der *Araber*: »Höre, Bruder!«

»Sprich türkisch, kannst du nicht türkisch?«

»Ich kann nur ein wenig. Mein Vater ist gestorben und hat viel Geld hinterlassen, d. h. ich habe viel Geld. Ich will dieses Geld für irgend ein Geschäft verwenden, d. h. Was mache ich mit diesem Gelde?«

»Mit Stoffen, Henna für die Hand und derartigem kannst du viel Geld verdienen.«

»Gut, Bruder, Gruss!«

Der Jude nähert sich: »Guten Morgen!«

»Schön! Rede, wollen sehen, was du für Sorge hast.«

»Hihhi!«

»Nanu, was lachst du?«

Der *Jude*: »Möge dein Kopf gesund sein!«

»Wieso denn? Ist etwas passiert?«

»Möge dein Haupt gesund sein, sage ich.«

»Was ist denn los? Sprich doch!«

»Gehört dieser Kopf dir oder einem anderen?«

»Nein, ich habe ihn von meinem Nachbarn gekauft.«

»Mögest du Vorteil davon haben. Hihhi. Ge-  
brauche ihn ordentlich <sup>1)</sup>.«

»Heh, Jude, jüdische Albernheiten sind hier nicht  
angebracht, rede wie ein (vernünftiger) Mann.«

»Hihhi, glaube es nur, diese Nase passt nicht zu  
diesem Kopfe. Hihhi, du musst dir einen anderen  
kaufen.«

»Heh, Jude, du bekommst Prügel!«

»Was schlägst du, Hurensohn.«

»Nanu, wer hat denn schon geschlagen?«

[S. 20] »Habe ich was schlechtes gesagt? Dieser  
Kopf passt nicht zu jener Nase.«

»Vorwärts, mach' endlich, dass du wegkommst.«

»Man hält die Augen für Kuchen.«

»Heh, mach, dass du weg kommst, sage ich dir.  
Ich werde dich mit den Füßen stossen!«

»Ach, ach, ach, deine Hand sollst du dir brechen!«

»Na, ich habe ja noch gar nicht geschlagen.«

»Möge Gott dich strafen, Hurensohn.«

»Vorwärts, scher dich zum Teufel!«

»Glückliche Reise! Mögest du in Sicherheit in  
der Luft gehen und viele Diener haben (d. h. Möchtest  
du tot sein und begraben werden).«

---

<sup>1)</sup> Wie *güle güle oturun* beim Einzuge in eine neue Wohnung,  
so gebraucht man *tepe tepe kulanmak* eig. »ordentlich darauf herum-  
trampelnd etwas gebrauchen« als Segenswunsch beim Kauf eines  
neuen Teppichs. Der Wunsch passt natürlich nicht für den Kopf,  
und daher verbittet sich der *Xodscha* solche Albernheiten.

»Donnerwetter Jude, mach keine Witze! Du bekommst Prügel.«

»Was schlägst du? Schlage nicht, sage ich dir. Habe ich dir etwas schlechtes gesagt: Diese Nase passt nicht zu diesem Kopfe. Du musst dir einen anderen kaufen. Was geht's mich an. Hihhi: Solch einen Schädel habe ich noch nicht gesehen. Der Mund unter der Nase, die Augen darüber, hihhi! Du musst ihn umtauschen, einen anderen musst du kaufen! Wieviel willst du, wieviel Piaster willst du, sage, ich will es dir bezahlen.«

»Donnerwetter, Jude, jetzt werde ich verrückt, Donnerwetter verkauft man einen Kopf?«

»Oft. Wieviel willst du? für drei Piaster den Kopf giebt es viele beim Schlächter.«

»Stimmt so, viele, aber Hammelköpfe. Was rede ich, ich bin ganz verwirrt. Du niederträchtiger Jude, du wirst mich verrückt machen. Mach schleunigst, dass du weiter kommst.«

»Wann? [zu ergänzen ist: wirst du verrückt werden].«

»Du Schweinejude, du!«

Er fasst ihn an den Arm und wirft ihn hinaus.  
»Ach bei Gott, es hätte wenig gefehlt, dass ich verrückt geworden wäre. Was für eine niederträchtige Sache war das! Ich bin ja ganz verwirrt.«

[S. 21] Während der *Xodscha* so zu sich spricht, tritt ein Verrückter, der die Thür des Zimmers offen

findet, ein, geht an den *Xodscha* heran und spricht folgende Worte:

»He! Das Lied: »Wenn ich doch mein Lieb zur Zeit des Morgenwindes sehen könnte,« ist Euer Wohlbelesenheit bekannt, aber Sie werden sagen: »Zuerst müssen Sie sich nach dem zärtlichen Befinden erkundigen!« Nicht wahr? Nein, nach meiner Meinung d. h. nach der Meinung Ihres Dieners ist es nicht so. Wenn man<sup>1)</sup> »Heil« sagt, so ist's gut, und wenn man es nicht sagt, so ist es auch gut, beides ist erlaubt. Ew. Hochwohlgeboren, mein Herr, kann Ihren Diener nicht kennen. Ihr Diener heisst *Dschumbardak*; mein Vater *Toztoparlak* (= Kugel) gab Ihrem Diener, als er auf die Welt kam, solchen Namen. Der Zweck dieser Vorrede ist der: veranlasst Ew. Hochwohlgeboren nicht ein Verbrechen, wenn Sie jede Sache ins Auge nehmen lassen und sich einsam zurückziehend hinter dem Vorhange hervorschauend die Ameiseneier in die Schranken rufen?«

*Xodscha*: »Der fehlte noch gerade. Nun ist der auch gekommen. Nun ist es richtig!«

»Ja, ja. Wenn Sie solchen Unsinn treiben wie in Rücksicht auf die aus den Blättern des Lorbeerbaums entstehende Kälte, um den Geist einiger hilflosen Kinder anzuregen, auf die Cypressenbäume eine Fahne aufzuhängen, ist das nicht dasselbe, als wenn der Geier im Wassermelonensfelde tanzte? Aber dabei

---

<sup>1)</sup> Wörtlich »du«.



fällt einem ein, dass eine Frage, ein Beweis nötig sein wird. Nicht wahr, mein Herr?«

»Ja.«

»Ist nicht die Anmassung der Möwen und der fliegenden Fische, welche auf den Feldern der auf dem Meeresgrunde entstehenden Miesmuscheln wohnen, sowie ihre Zurückhaltung der Wasser der *Bends*<sup>1)</sup>, welche sie aus den Zeitungen entnommen und zu veröffentlichen gewagt hatten, überhaupt ihr angestelltes Geschrei, als sich die wilden Tiere und Vögel ärgerten, und [S. 22] der Verkauf zu 10 *Para* in den Händen der Zeitungsverkäufer — ist das alles nicht den guten Sitten entgegen?«

Der *Xodscha Nedim* nach langer Überlegung selbst verrückt werdend: »*Efendim*, von solcher Unterwürfigkeit bin ich kein Freund. Ich bin von Natur gradeaus. Was ich sage, ist wahr, Heuchelei kenne ich nicht, ich trenne mich nicht von der Wahrheit. Bis jetzt ist, Gott sei Dank, noch keine Lüge aus meinem Munde gegangen. Ich kann mir auf dieser Welt nichts schöneres als Gradheit denken. Möge Gott selbst meinen Feind an der Gradheit teilnehmen lassen!«

*Dschumbardak*: »*Efendim*, grad und krumm kann sich nicht bei einer Person vereinen. Aber Sie werden sagen: »Das Auge sieht, das Ohr hört!« Ja, das

---

<sup>1)</sup> *Bend* hat die Doppelbedeutung: Damm, Deich und Zeitungsartikel.

stimmt, aber wenn es von unerwarteten Krankheiten ergriffen der Fähigkeit des Gesichts und Gehörs beraubt sein würde, dann gleicht es dem Abenteuer, das den Schmetterlingen passiert ist, als sie bei der Beschneidungsfestlichkeit der *Asmakabak*<sup>1)</sup> bedienten. *Efendim*, diese Gesellschaft schämt sich nicht. Als sie die Glühwürmchen sehen und die Feuerspritze bringen, ärgern sich die Moskitos darüber, und obgleich sie sich unterfangen Protest einzulegen, werden sie von der Bäckergilde daran gehindert.«

Der *Xodscha*: »*Efendim*, solche Ereignisse giebt es genug. Sie kennen den '*Alemday*'<sup>2)</sup>. Dort giebt es im Walde Kastanienbäume. Die Bewohner der zur Zeit in seiner Nähe sich befindlichen Dörfer kommen, sammeln diese Kastanien und bringen sie in ihre Dörfer. Das Innere dieser Kastanien essen sie, die Schalen schlagen sie durch ein feines Sieb, den Saft davon giessen sie in eine verzinnte [S. 23] Kasserole und lassen ihn drei Stunden über dem Feuer kochen; nachdem sie den Schaum abgeschöpft haben, legen sie ihn auf einen Büffelwagen, und nachdem sie in der Annahme von zwölf Meilen einhundertundzwanzig Kilometer in einem Ort umhergefahren sind, entsteht ein unentwirrbarer Knoten; sie retten sich von den

---

<sup>1)</sup> *Kabak* ist eine längliche Kletterkürbisart, die ich in Deutschland nie gesehn habe, vrgl. Kannenberg, Kleinasiens Naturschätze S. 115.

<sup>2)</sup> Berg mit sehr schönen Waldungen auf der kleinasiatischen Seite hinter Skutari gelegen.

Spinatfeldern, deren Aufblühen unmöglich ist, und wenn auch das »Vorsicht« rufen zu den Möglichkeiten gehört, so ist gar nicht nötig zu sagen, dass der Widerwille der Erdbeerfelder dagegen von höchstem Stolz und Hochmut herrührt.«

*Dschumbardak* den *Xodscha* unterbrechend: »Das heisst allgemein bekannte Dinge wieder bekannt machen. Man sagt: Durch Hände und Füße küssen nutzt sich der Mund nicht ab. Die Hand, welche du nicht küssen kannst, schneide ab und lege sie (dir) auf den Kopf; der Hausierer verkauft das, was er auf dem Kopfe trägt; die Arbeit desjenigen, der die Arbeit versteht, geht vorwärts; eine Schwalbe<sup>1)</sup> macht noch keinen Frühling. Lade ihn ein, er kommt nicht, und er hat recht, niemand verzichtet auf sein Recht. Wenn zwei Herzen eins werden, ist der Heuboden<sup>2)</sup> eine Promenade.«

*Xodscha Nedim* einfallend<sup>3)</sup>: »Höre nicht auf den ersten besten. Indem du sagst: »das ist eine Weinrebe«, tritt nicht auf sie, sonst hängt man dir den Halsriemen um<sup>4)</sup>. Diese meine Worte sind Wahrheit.

---

<sup>1)</sup> Eigentlich: Blume.

<sup>2)</sup> Wörtlich: Der Platz, wo das Stroh aufbewahrt wird. Der Sinn des Sprichwortes ist: Für Verliebte ist jeder Platz schön, wenn sie nur bei einander sein können.

<sup>3)</sup> Diese Bedeutung von *almak* fehlt bei Samy.

<sup>4)</sup> Der Sinn dieses Sprichwortes, das durch den Gleichklang von *asma* veranlasst wurde, ist: »Scheinbar wertlose, in Wirklichkeit aber wertvolle (wie die Weinrebe ohne Trauben) Dinge, beschädige

Mach kein Gesicht. Sieh, *Efendim*, ich will ein Gedicht sagen, hören Sie zu. Euer Diener freut sich an solchen Dingen: [S. 24] Es wurden drei *Qâf*, eins sagend Kukuk, (ein anderes) auf das Wort tak tak (wieder) tak tak sagend, und (ein drittes): Wir haben gelesen, lesen lassen und haben vergessen sagend: Samarani, samarani, samravan!«

*Dschumbardak*: »Ja, sehr richtig. Unter dem Stroh Wasser fließen lassen (d. h. etwas heimlich und listig anfangen) ist eine Wissenschaft. Die Thoren, die an der Wissenschaft keinen Teil haben, können selbst nicht einmal gut und böse kennen, weil sie Alaun nicht von Zucker unterscheiden können. Ich bin ein Hahn. Obwohl man sagt: Jeder Hahn kräht auf seinem Misthaufen, wird doch in der Vögelgilde erzählt, dass er zum Duell gefordert hat, da sein Flügelschlagen und Krähen den Hochmut der Gänsegesellschaft beleidigt hat.«

Der *Xodscha* einfallend: »Ja, ja, man sagt: »Wer Honig anfässt, leckt sich den Finger.« Z. B. wenn das aus den Regengüssen aufgehäufte Wasser auch zu einem Meer würde und den in dessen Mitte eilenden Fischen auch ein Grund der Freude würde, was nützte es? Wenn auch von Seiten der Fischer den armen (Fischen) ihre Ruhe geraubt würde und sie

---

nicht, sonst musst du dir Zurechtweisung gefallen lassen«. *Asma* ist eigentlich eine aus Weinreben gebildete Laube oder ein Laubengang.



gezwungen wären, sich über ihre Angelhaken zu beklagen, so ist der Mangel und die Abwesenheit des Blumenkohls daran hinderlich. Obgleich die Delphine, die im Examen sich die beste Nummer erworben, aus grösstem Zorneseifer drei Meter hoch in die Luft sprangen, und obgleich die Weinhändler sich zur Antwort entschlossen haben unter Zurückweisung des aus dem amerikanischen Zuckerrohr entstehenden Traubensaftes, da er um Essig und Wein zu werden nicht tauglich sei, so beschliessen sie, [S. 25] da die Gilde der Hirsebierv Verkäufer diesen Entschluss der erwähnten Gilde nicht für passend hält, unter Absingung des Liedes: »Ich habe Krüge und Deckel, ich habe Enten und junge Enten« die Petersilienfelder zu zer-treten, und nachdem sie sich nach guter Aufnahme des Portulak ein wenig an den Beeten der Eierpflanze ausgeruht haben, aus den Sechsfingertrauben Saft zu kochen.«

Als die umwohnenden Nachbarn sie derartigen thörichten Unsinn reden hören, melden sie das dem Polizisten des Viertels und bringen sie in das Krankenhaus.

Diese Geschichte lehrt 1) dass man sein Interesse zurückhalten muss, 2) dass man nur mit guten Leuten umgehen soll. Wenn der Umgang schlecht ist, wird man ohne Zweifel selbst schlecht. Sieh, in welche Lage den *Xodscha Nedim* zuerst sein Übereifer und dann ein Verrückter gebracht hat.

---

## Anhang.

Bemerkungen zu dem von G. Jacob im 1. Band herausgegebenen  
Meddâh-Text „Fany Dede ile ‘Ömer Aya“ von F. Giese.

Nach meiner Besprechung im Zentralblatt für Anthropologie 1905 S. 31 habe ich inzwischen den Text öfter gelesen und möchte hier einige Vorschläge machen zur Aufhellung schwieriger Stellen:

S. 3 des türk. Textes Z. 1 ist vor *iktidary* ein *ya* zu ergänzen. Dieser Fehler kehrt in Meddahtexten häufig wieder, auch in dem von mir herausgegebenen.

Ebendasselbst Z. 2. Der Name *Eflemles* ist kein wirklicher geographischer Name, sondern kommt nur in Märchen u. dergl. vor.

S. 4 Z. 3 u. 4 ist zu übersetzen: »Atemlos (*nefesin nefesine = soluk soluya*) kommst du an, gleich als ob du einen (dem Feinde abgeschlagenen) Schädel bringst. Bist du Schnellläufer (der eine wichtige Nachricht bringt)?

Ebend. Z. 13 statt *kesch* ist *kesche* zu lesen. »*Kesche bak*« ist eine gebräuchliche Redensart in der Bedeutung: »sieh einer den Quark an«; *kesch* bei Samy »*naif*« und bei Bonelli »*stupido*« ist dasselbe wie das gleichfalls bei Samy angeführte »*kesch* sorte de lait aigre caillé. Es kommt jedenfalls wie auch *kascher* von dem rumänischen *cas*, vrgl. G. Meyer, Türk. Studien S. 56.

Ebend. Z. 12 v. u. *Birini bulmak* der folgenden Zeile hat einen bestimmten Nebensinn, durch den die ganze Stelle klar wird. Es bedeutet: jem. eine Hure

verschaffen. *Fany Dede*, der in seiner Verschlafenheit 'Ömer Ayas Worte nicht verstanden hat, glaubt diese Aufforderung aus *bi muhur* zu entnehmen und fährt entrüstet auf: »Was, was, was? was soll ich dir machen? ich soll dir eine besorgen? Scher dich fort! Du bringst mich ja schon am frühen Morgen in Sünde«. Dass 'Ömer Aya ein Siegel wünscht, begreift *Fany Dede* erst von S. 5 ab. 'Ömer Aya, der nicht versteht, warum der andere Schwierigkeiten macht, denkt, es liegt am Gelde und sagt: »He, Oller! Ich will es für mein Geld machen lassen, auch wenn ich dir den Schädel wie einen Esel verprügeln sollte. (*para tchoyumlan* ist = constantinopl. *paradschyyym ile* und *χura χura* kastamunisch für *vura vura*, woran Jacob schon gedacht hatte.)

Ebend. Z. 5 v. u. *Ipini tshöz* enthält eine Grobheit. Die Redensart wird nur vom Esel gebraucht. Da 'Ömer Aya keinen Esel bei sich hat, so wird er damit als Esel bezeichnet.

S. 5 Z. 5. Die beiden ersten unverständlichen Worte entsprechen der auch in Konstantinopel gebräuchlichen vulgären Redensart *elinin körü* = Ach, Quatsch!

Ebend. Z. 7. *Dschirlemek* ist kein Druckfehler, es bedeutet: Blödsinn reden, quatschen; *kelli* soll kastamunische Form für *yairy* sein. Die Stelle lautet: »Der Kerl kann nichts anders als unter Anknurren Blödsinn reden«.

S. 6 Z. 3. *Doyula* = *dejl á* nicht wahr? Der Sinn des vorhergehenden ist: mir bleibt von meinem Gelde, das ich mir zurückgelegt habe, um einen Esel zu kaufen, immer noch genug für das Siegel übrig?

Ebend. Z. 4. *Jola jatmak* heisst »einwilligen, nachgeben«.

Ebend. Z. 12. *Oyu* halte ich für *onu* mit *γ* für fälschlich angenommenes *ñ* vrgl. *schuya* = *schuña* S. 4 l. Z.

Ebend. 1. Z. soll ihn ähnlich wie S. 4 Z. 5 v. u. als Esel bezeichnen.

S. 7 Z. 8. *Xyschyr* bedeutet ursprünglich: »halb-reif«.

S. 8 Z. 4. *Kel kel* Redhouse »nonsense« trifft nicht ganz die Bedeutung, *kel kel oturmak* heisst: trübselig und verschlafen dasitzen.

Ebend. 1. Z. illustriert vorzüglich die türkische Zensur. Gewöhnlich gebraucht man *murad* statt *matlub*. Da aber unter dem jetzigen Sultan die Erwähnung seines Vorgängers Murad verboten ist, so wird überhaupt das Wort durch ein anderes ersetzt.









Druck von W. Drugulin in Leipzig.



سیرکه و شراب اولغه غیر صالح بولندیغندن میخانهچی  
اصنافی طرفندن رد ایله جواب اعطاسنه قرار ویرمیش ایسه ده  
اصناف مذکورک بو قرارینی بوزاجی اصنافی تجویز  
کورمدیکندن «کوپ قپاقرم وار اوردک پلازلم وار» شرقیسنی  
چاغراق معدة نوز ترلارینی جکنه یوب سمیز اوتلرینه  
بعد الالتفات<sup>۱</sup> پاطلیچان اوجاقلرنده بر از استراحتدن  
صکره التی پارماق<sup>۲</sup> اوزومندن شیره یاپیلمه سنه قرار  
ویرمشلردر.

بونلرک بویله چلغنچه ساچمه سویله ملرینی اطرافده کی  
قنو قومشولر ایشیدوب محلی ضابطه سنه خبر و یروب  
کلوب بونلری دار شفایه کتورمشلردر.

بو حکایه دن شو اکلاشیلورکه بر انسان مراقنی دفع ایتلمی  
ایکنچی ایو کیمسه لر ایله قنوشملی. قونشدقلری ادم فنا  
اولور ایسه اوده فنا اوله جعی شبهه سزدر. بر مراق بر دلی  
خواجه ندیمی باق نه حاله کرفتار ایتدی.

---

۱) Manusc. بعد التفات

۲) Manusc. پارماق

دیکله یکز<sup>۱</sup>) بنده گز بو کبی شیلردن حظ ایدرم: کلدی اوچ قاف اولدی بر غوغوق دین تاق تاق لفظینه تاق طوق دین او قودوق او قوتدوق اونوتدوق دین صمارانی صمارانی صامراوان. جونبارداق: اوت پک طوغرو صمان التندن صو یورتمک<sup>۲</sup>) بر علم در. علمدن بی بهره اولان جاهلر نیک و بدی بیله بیله مزله، شاب ایله شکرلی فرق وتمییزه<sup>۳</sup>) مقتدر اوله مدقلرندن. بن حوزوم<sup>۴</sup>). هر خروس<sup>۵</sup>) کندی چوپلکنده اوتر دیوبده چیرپینوب اومه سی<sup>۶</sup>) غاز<sup>۷</sup>) کروهنک عظمتنه دو قونوب دوللوبه دعوت ایتمسی طیوران جمعیتی طرفندن قیل و قالی<sup>۳</sup>) موجب اولمشدر

خواجه اوله رق: اوت اوت بال طوتان پارمغنی یالار دیرلر. نتکم یاغ مور صولرندن تراکم ایدن صولر بر البحاره منقلب اولوب دروننه شتابان ایلیان بالقلرک باعث مسروریتی اولمش ایسه ده؛ نه چاره؟ بیچاره لک بالقچیلر طرفندن راحتلری سلب اولوب اولطه لرندن شکایته مجبور اولمشلر ایسه ده قرنه بهارک [so!] عدم و فقدانی<sup>۳</sup>) بوکا مانع اولمش. حالبوکه امتکانده برنجی نومرویی قرانان یونس بالقلری کمال حدت و غضبندن<sup>۳</sup>) اوچ مترو ارتفاعه کندیلرینی اتوب امریقا چبوغندن حاصل اولان اوزومک شیره سی

۱) Manusc. دکله یز

۲) Manusc. یورتمق

۳) Manusc. ohne و

۴) Im Manusc. steht حوزوم. Ein solches Wort existiert nicht. Da حوزوم unmittelbar darauf im Manusc. geschrieben ist, so nehme ich an, daß wir hier dasselbe Wort verschrieben حوزوم vor uns haben. Sinn gibt das allerdings auch nicht, aber den brauchen wir auch nicht in dem Gerede des Verrückten anzunehmen.

۵) Manusc. حوروز

۶) Manusc. اومه سی

۷) So im Manusc., dafür ist aber wohl فاز zu lesen

قبولرینی<sup>۱</sup> اینجه الکن کچروب سوتینی<sup>۲</sup> الوب بر قلایلی  
 نجره دروننه قویوب اتشده<sup>۳</sup> اوج ساعت قیناقوب کپوکنی  
 الدقدنصره بر مائده عرابه سنه قویوب اون ایکی میل  
 اعتباریله یوز یکر می کیلومترو بر محلی طولاشدقدنصره  
 کور دوکوم<sup>۴</sup> اولوب اچیلمه سی غیر قابل اولان اسپناق  
 تارالرندن قورقولوبده وارده چاغرمسی ممکناتدن ایسه ده  
 چیلک ترالرینک بوکا<sup>۵</sup> مخالفنده بولنمسی کمال غرور  
 وعظمتندن ایلرو کلدیکی وارسته عرض وییاندرد<sup>۶</sup>.

جونبارداق خواجه نك لاقردیسنی کسه رك: افندم بو کبی  
 شیلر معلوم اولان بر شی یی اعلان<sup>۷</sup> قبیلندندرد. ال ایاق  
 اوپمکله اغز آشنماز دیرلر اوپه مدیکک الی کسده باشکه<sup>۸</sup>  
 قو<sup>۹</sup>، طبله کار باشنده کنی ساتار، ایش بیله نك ایشی  
 ایلرو کیدر، بر چیچکله یاز کلمز، دعوت ایت ینه کلمز،  
 حقی ده وار کشی حقدن واز کچمز. ایکی کوکل بر اولنجه  
 صمانلق سیران اولور.

خواجه ندیم الهرق: اولور اوطازه قولاق اصمه؛ اصمه ديه  
 اوستونه باصمه صکره طاقارلر بوپنونه طاسمه. بو سوزلرم  
 حقی در صورت اصمه. باق افندم سزه بر شعر سوپله بمده<sup>۱۰</sup>

۱) Manusc. قبولرینی

۲) Manusc. سوتونی

۳) Manusc. عاتشده

۴) Manusc. دوکوم

۵) Manusc. بو

۶) Manusc. ohne و

۷) So im Manusc., statt dessen ist aber besser اعلام zu lesen

۸) Manusc. باشنه

۹) Das Sprichwort, das der Verrückte entstellt, lautet richtig  
 کسی statt اوپ اوپه مدیکک ایصیره مدیغک  
 also: „Die Hand, die du nicht beißen kannst, küsse und halte sie an  
 die Stirn“. [Vrgl. auch Türk. Bibl. V S. 18. Jacob.]

۱۰) Manusc. سوپله مدده

بالجملة وحوش وطيورك<sup>۱</sup> كوجونه كلهرك قوپاردقلىرى فریاد  
وفغان<sup>۲</sup> غزته موزعلرینك اللرنده اونر پاره یه ساتیلیمسی  
مغایر اداب دکلمیدر؟

خواجه ندیم بر چوق ملاحظه دن صکره چلدییره رق: افندم  
اویله تواضع دن حظ ایتمم، لا ابالی<sup>۳</sup> مشربم، هر سوزم  
طوغریدر، ریا بیلمم، حقیقتدن ایرطام. شمذیه قدر چوق  
شکر یلان دیدکلیرى شی اغزمدن چیقمامشدر. بو عالمده  
طوغریلق کبی کوزل بر شی تصور ایده م الله دشمانمی  
بیله طوغریلقدن ایرمسون.

جونبارداق: افندم طوغری ایله اکری بر شخصده جمعی  
جائز اوله ماز. اما دیه جکسکرکه کوز کورر قولاق اشیدیر.  
اوت اویله در لکن بر امراض ناکهانی یه<sup>۴</sup> مبتلا اولوبده قوه  
بصر دن قوه سامعه دن<sup>۵</sup> محروم اوله جق اولور ایسه اصمه  
قباغنک سنت جمعیتنده خدمت ایدن کله بکلرک باشلرینه  
کلان سر انجامه بکزر. افندم بو کروه اوطاخمیورلر. اتش<sup>۵</sup>  
بوجکلرینی کوروبده طولومبا قالدیرملری سیوری سنکلرک  
کوجونه کیدوب پروتستو ایتمکه قالقشمشلسر سده خبازان  
جمعیتی طرفندن منع اولمشلردر.

خواجه: افندم بو کبی وقوعاتلر اکسک دکدر. علم طاغی  
معلومکزدر: اوراده اورمانلقده بر کستانه اغاچلری واردر.  
وقتنده اطرافده بولنان قرا اهالیسی کلوب بو کستانه لری  
طوبلایوب کویلرینه کتورلر، بو کستانه لرک ایچی یشمش

۱) Im Manusc. fehlt das و

۲) Manusc. اوبالی

۳) Manusc. ناکهانیه

۴) Manusc. سامعدن

۵) Manusc. عاتش

خواجه كندى كندينه سويلنوركن اوطه نك قپوسنى  
اچيق بولان بر دلى ايجرويه كيروب خواجه نك<sup>۱)</sup> ياننه كلهر ك  
شو سوزلى سويلر: مرحبا يا هو!

صباحك سكر وقتنده كوره بيلسه م يارمى  
شرقيسى معلوم ظرافتكزدر؛ اما ديه جكسكزكه ابتدا  
استفسار خاطر نوازشده بولمقلغكز لازم كلور؟ دكلمى؟ خير  
بنجه يعنى بنده كزجه اويله دكل. مرحبا ديسه كده اولور؛  
دسمه كده اولور، ايكي سيده جائز. افندم ذات عاليكز بنده كزى  
بيله مزسين. بنده كزك اسمنه جونبارداق ديرلر. پدرم طوس  
طوبارلق بن دنيايه كلديكم زمان بنده كزه بويله بر اسم  
قوعمش. بو مقدمه دن مقصدم شو اوليوركه ذات عاليكز هر  
بر شى يى كوزيكزه<sup>۲)</sup> الديرو بده كوشه وحدته چكيلهر ك  
وراي<sup>۳)</sup> پرده دن باش كوستروب قرنجه لرك مورطه لرينه ميدان  
اوقومقلغكز جنايتى موجب اولماز مى افندم؟

خواجه: تمام بو اكسك ايدى. بوده كدى، تمام اولدى.  
اوت اوت طفلان اغاچلرينك ياپراقلرندن حاصل اولان  
برودت حسبيله بر طاقم بر بيچاره اطفالك ذهنلرينى تحريك  
ايتك مقصديله سلوى اغاچلرينه بايراق اصماق كى  
شراطانلرده بولمكز اق بابانك قارپوز ترلاسنده خورا  
تپمكه بكنه مزى؟ اما بونده بر سوال بر اثبات لازم  
كله جكى وارد خاطر در. دكلمى افندم؟

اوت

قعر درياده حاصل اولان مديه ترلارنده مسكون قرلانغ  
بالقلاينك غزته لردن اقتباس ايدوب نشره جرث ايلدكلرى  
بندلرك صولرى چكيلوب مارطى قوشلريله ادعايه قالقشملى

۱) Manusc. خواجه

۲) Manusc. وارى



فنامی سویلیورم بو باشه بو بورون یاقشماز.

هایدی دفع اول شورادن هله!

یوزلره لوقمه صانورسون

اوغلان سکا دفع اول دییورم تپه لرم سنی!

ای ای الین (۱) قیرلسون.

اوغلان دها اورمدم.

اللهدن بوله سون مزار اوغلی.

هایدی جهنم اول شورادن.

اوغرلر اولسون. سلامتله هواده کزه سین اوشاقلرک چوق

اولسون.

اوغلان یهودی جناس ایسته مزه، دوکرم سنی.

نه اوررسون؟ اورمه دییورم سکا، فنامی سویلیورم سکا؟

بو باشه بو بورون یاقشماز بشقه المالوسین نه مه لازوم!

هی هی هی بوبله قفا هیچ کورمدوم، اغزی بورنونک التنده

یوزلری یوقارده هی هی هی دکشملی سون بشقه المالوسون (۲)!

نه ایسترسون قاچ غروش ایسترسون سویله ویره ایم

پاره سونی.

اوغلان یهودی شمدی چیلدیراجغم، اوغلان باش صاتیلورمی؟

چوق! نقدر ایسترسون؟ اوچ غروشه بر باش قصابده چوق!

صحیح اوپله! چوق اما قیون باشی! بن نه سویلیورم

دهنم طولاشیور، اوغلان، خائن چفیت سن بنی دلی

ایده جک سین دفع اولوب کیت.

نه زمان؟

سنی خنزیر یهودی سنی! قولندن طوتوب طیشارویه

اتار. امان یا ربی از قالدی عقم اوپنایه جقدی. نه خائن

شی امش! دهنم قارشدی به.

۱) = الك

۲) Manuscr. الماسون

هايدى اوغرلر اولسون.  
 او كيدر عرب يناشور: اسمع يا اخى  
 توركجه سويله توركجه بيلمزميسك?  
 اعلم ليك<sup>۱)</sup> قليل مات ابوھى ترك كثير الفضة يعنى  
 جوق [so!] التون وار اصرف<sup>۲)</sup> هذه الفضة لمصلحة يعنى  
 بن بن بو التون ايله نه ايش پيارم?  
 قوماش ال قينه بو كبي شيلر ايله پاره قرانه بيلورسين.  
 طيب يا اخينا بالسلامى [so!].  
 يهودى ياقلاشور: صباحلر خير اولسون!  
 اولسون، سويله بقالم سنك درك نه در?  
 ھى ھى ھى!  
 اوغلان نه كولپورسين?  
 يهودى: باشك صاغ اولسون.  
 نه او؟ بر شى مى اولدى?  
 باشك صاغ اولسون ديويورم [so!].  
 نه وار؟ سويله سنه.  
 بو باش سنك مى بشقه سونك مى?  
 يوق قومشودن الدم.  
 خيرينى كوره سون ھى ھى ھى تپه تپه قولانه سون.  
 اوغلان، يهودى، چفوتليق ايسته مز، ادم كبي لاقردى ايت.  
 ھى ھى ھى اينان اولسون، بو باشه بو بورون ياقشماز؛  
 ھى ھى ھى بشقه سنى المالوسون.  
 اوغلان يهودى طياق يرسين.  
 نه اورورسون مزار اوغلى.  
 اوغلان كيم اوردى؟

<sup>۱)</sup> = لاكن [Auch in der klassischen Poesie, s. meine Einl. zu Solimans Divan S. 24. Jacob.]

<sup>۲)</sup> Manuscr. اصروف

بن بیلورون<sup>۱)</sup>، یرندن قیملداده قرداش، بونلری بن هب  
الورون. هانیا او زمانلر صاغوردوغمز صمانلر شاقه لوق ایتدوگمز  
یارانلر اوراده مودر؟ کل همتله ممش، چاقر اوغلی قوردش،  
جموس اوغلی کلش اوراده میدر؟ جلبی [so!] اوغلی قومرو  
پنار دره دن جاموس اوغلی، کونشلی دن صامور اوغلو اوراده مودر؟  
ایشته بونلرک هپسی چوکنه<sup>۲)</sup> سلاممی صارقی داسون. اسمی؟  
نصل بو کغاتی؟ صالاسمی؟

خواجه: دوردیغک قباحث. بو قدر میراث هپچ براقیلورمی؟  
اه اوپله ایسه صالدوق.  
خواجه: اوغرلر اولسون، قوجه تورک! دیر دهمز لاز یناشور:  
طاحو، بنم دریمی دکلمزسون دکله مزسون؟  
دکلم سوپله بقایم، فقد قیصه سوپله ملی، اوزون لاف  
ایسته مز.

طاحو، بر جفت لاقوردو بر جفت لاقوردو!  
حالا بر جفت لاقردی دیوب دورییورسون؛ سوپلیه جک  
ایسک چابوق سوپله.

سوپلیه جکم طاحو سوپلیه جکم، دکله طاحو بن تجارلق  
ایدوجکم، طاحو، بزم مملکتده باقور چوق فندوق چوق.  
هانکیسنی پپایوم، طاحو، هانکیسنی پپایوم؟

خواجه: باقیر تجارلغی البته ایوجه در.  
خواجه افندو، باقر دیدیکک طوموز دکزه باطار دکزه  
باطار، فندوق دیدیکک ممش دکزه باخماز صوده یوزر طاحو  
صوده یوزر طاحو.

اوپله ایسه سن بیلورسک.  
طاحو کیدییورم.

۱) = بیلیرم

۲) So wohl zu lesen wie oben S. ۱۶, Z. ۱۷, das Manuscr. hat  
hier nur هپی چوکنه

سن سنكى سلام صالقدنصكره بوبامك كوچوك آينده<sup>۱</sup>)  
 مهروم اولديغنى جزقديرمش سين؛ اكلاذوق، بوباموك بو قدر  
 مالى وار دو جوابونى وارمله سون، صكره يلان سويليه جك  
 اولورسان آند ايجه جك سون، هيچ تلاش ايتمه، نملكتده كى بزم  
 طامون طواننده اصيلى دوران بيوجك قيل الهك نيجه اولدى؟  
 اودون طاشيان طوبال اشك نيجه اولدى؟ قپو ارقاسنده دوران  
 تخته كورك نيجه اولدى؟ اوت طولو يورغان دوشك نيجه اولدى؟  
 بومامك بايرامده كيدوغى قيل چاپوطى ارقه سنه الديغى كچه دن  
 قاپوطى، چارداقده اصيلى دوران نخودى نيجه اولدى؟ اوجاق  
 باشنده اصيلى قالايسر تنجره سو، نجاق كورهك تخته تبسوسو،  
 ليق ليق ايچدوغمز صو دستوسى نيجه اولدى؟ اوجاق  
 باشنده اصيلى بر دمت صوغان، بوبامك يكي الديغى  
 كچه دن يورغان، قوجه والدهنك چماشور اصديغى اورغان  
 نيجه اولدى؟ بزم طوبال اشه كون چولو، يصديق مندر اوت  
 طولو<sup>۲</sup>) سانصار قپانو، هفتده بر همورتلار طاووغى نيجه  
 اولدى؟ واق واق ايدن كوجه اوردك، چارداقده كزان طوپال  
 ليلك، اون الهديكمز قوجه قيل الهك نيجه اولدى؟ ارزاق  
 قويدوغمز دارغارچوق<sup>۳</sup>)، قورتدوغمز قزل چوق، جوينز  
 اغاجونده كى سرجه چوق نيجه اولدى؟ امينه قزك قوشاغى،  
 بابومك<sup>۴</sup>) ياننده طاشيدوغى قوجه بيچاغو، صابسر دوران  
 قيرق نجاغو نيجه اولدى؟ ميراث حلالدر، الورون<sup>۵</sup>) بونلرى

۱) Wird im *Vilajet Kastamuni* für den Februar gebraucht, cfr. L. Bonelli, *Voci del Dialetto turco di Trebisonda* in *Keleti Szemle* Bd. III S. 61

۲) So im Manuscript. اوت طولو muß aber vor مندر gestellt werden

۳) = طغارچق

۴) So im Man"scr., wohl nur verschrieben für بوبامك

۵) = اليرم

در لر، عمم اوغلی کلش بکا کیغات<sup>۱</sup>) بر نکتوب صالمش.  
 بو نکتوبده بوبام مهروم<sup>۲</sup>) اولدی دیو چیزقدیرمش. بو کیغاتی  
 بوراده دائم اوغلی همت کیله ایلتتوم<sup>۳</sup>)، بر بر چیقاردو.  
 بوبامک ارتوق مهروم اولدیغنی ایوجک اکلادوق اکلادوق،  
 اما نملکتده بوبامک قهوه دکرمانو واردور دام اوستونده الهی  
 واردور چماشور تکنهسی واردور باجم درده<sup>۴</sup>) چماشور یوناردو.  
 از قالدی اونوداچاق دوم قوجه اشهکو واردو سبورکهسی<sup>۵</sup>)  
 واردو اوچاق باشنده طوپراق قاندیلی واردو. اودون باغلاردو  
 اورغانی واردو بالطهسی واردو ایاغنه کی بر<sup>۶</sup>) چاروغی<sup>۷</sup>) واردو  
 بایرامده کی دوکی<sup>۸</sup>) قیل شلوارو واردو دامده اوتار لیلکی  
 واردو صانصار قابانو واردو بزلی بکلر کویه کی واردو. ها قوجه  
 اشهکوک چولو واردو، باشنک یولارو واردو، قوجه والده دن  
 قالمش تذکاهی<sup>۹</sup>) واردو، مشیندن یاپیل موش<sup>۱۰</sup>) قهوه کیسه سو  
 واردو، همک یدوکومز تخته تبسوسی واردو، قهوه فلجانلرینی  
 صامه، چومسکلری واردو، اطرافده اوتوشان قوربالری واردو.  
 شمدی چوق<sup>۱۱</sup>) شو کغاتی جزیق دوردم. بو کغاتی عمم اوغلی  
 کلش طرفنه صالاجغم بونلرک هب سیجوغی بکا قالدی دیوب  
 خواجه ندسه یازیلی بر کاغد ویرر. مکتوبده شوپله یازلمش:  
 عمم اوغلی کلش،

- 
- ۱) = Dial. für کاغد ausgespr. *kıyat*  
 ۲) = مرحوم  
 ۳) = ایلتدم  
 ۴) = درده  
 ۵) = سوپورکه  
 ۶) = کیپر  
 ۷) = چاریغی  
 ۸) = کییدیکی  
 ۹) = دستکاهی  
 ۱۰) = یاپلمش  
 ۱۱) = شمدیجک



امانك كيرلدم قوللرم قوپه جق، براقك حريفلر! الله جزاكزي ويرسون! مادمكى غوغا ايدده جكسكز صوغاغى كوزيكز كورمى؟ بورايه غوغا ايچونمى كلديكز ديمكده ايكن لاز صوقولارق: طاحو، خواجه افندى، بونلر نصل ملدت دور! طاحو، سوز سويلرم اكلمازلر، سن سويلرسون اكلمازلر، بن سويلرم اكلمازلر.

خواجه: هايدى دفع اول شورادن چكه خرسز طاشى<sup>۱)</sup> سانكه سن ايو بر مال ميسن؟ سن اونلردن بتر، اونلر سندن بتر. لاز: طاريلورسون طاحو طاريلورسون! بن نه سويلدهم طاريلورسون؟ سويلرم بن بر جفت لاقوردو، بر جفت بر جفت لاقوردى سن سويله بن دكلم، طاحو، بن دكلم، بر سن سويله بر بن سويلرم، طاحو. هاى سويليه مز اول حريف! بو نه چكه در به! صوص ديرم صوصماز.

تورك ياننه صوقولارق: خواجه افندى بنم لافرعى دكله ديوم، بن بورايه كلدوم كلدوم، اما نپچون كلدوم. حاليم ايله حالداش، يولوم ايله يولداش، بكا بر ارقداش اولسه ده ازيجوق لافلان ساق ديو كلدوم. بن نملكتدن كله لو بئش سنه اولويو. طوغريجه استانقوله كلدوم بوبام بنى استانقوله كوندردى. بوبامى طانيون؟

خير طانيهام!

بنم بوبام پك اسلاح<sup>۲)</sup> دور، بوبامه قورت اوغلو چوس

۱) Mir nicht ganz klar. خرسز طاشى steht jedenfalls im Gegensatz zu كور طاشى und bezeichnet den „absichtlich geworfenen Stein“. Der Sinn muß etwa sein: „du Kerl, dessen Mundwerk andauernd in Bewegung und voll absichtlicher Beleidigungen ist!“ Die Redensart war meinen Konstantinopeler Freunden nicht bekannt.

۲) = اصلاح

لاز: طاحو سن نه قاریشورسین نه قاریشورسون طاحو نه وظیفن؟<sup>۱)</sup>

تورك: ارتوق چوق لافلانیورسون شمدی قفاکزه بر صوبا قایدیرسام باشیکزی ایکی پارچه [so!] بیاریم.

یهودی: امان امان، نه اوررسون مزار اوغلی!<sup>۲)</sup>  
لاز: طاحو کیم اوردی سکا؟

یهودی: اورمه سکا، قایش اوغلو، اورمه سکا دیه رک مجادلهی ارتیره رق<sup>۳)</sup> غوغایه باشلارلر. وبر برلرینه صاریلوب قرتلاق قرتلاغه کلوب یومروق یومروغه دوکوشورلرکن خواجه بونلری آیرمق اوزره ارالرینه کیروب «عیبدر ایتیک» دیه رک ایرمقده ایکن خواجهی اورته برلرینه الوب پاپ کوت اورمغه باشلارلر. یهودی بر اراالق ایچلرینه صوقولاراق خواجهنک حشغه لرندن یاقه لایوب<sup>۴)</sup> صقمغه باشلر.

خواجه: امان امان براق حیالرمی، حریفلر، بنی اولدیرمکی ایسته یورسکز؟ کیمسه یه زیانی دو قونمیان اوادانلقرمدن نه! ایسترسکز؟ دیه اجی اجی باغرمه سی اوزرینه کویا بونلرک عقللری باشلرینه کلمش کبی بردن بره کندیلرینی طوپلایه رق امان خواجه افندی سزمیسکز عفو ایدیکز دیه رک بر ایکیسی خواجهنک بر الندن و دیگر بر ایکی کشی او بر الندن طوتوب چکمکه باشلارلر. اوپله بر شدتله چکرلرکه بیچاره ادمجغز واپور چیمه سی کبی کربلور.

۱) Für وظیفه ک

۲) Über die Bedeutung dieses Wortes, das häufiger von Juden angewandt wird, weiß ich nichts zu sagen. Es gibt in Konstantinopel einen Reim, der aber auch keinen rechten Sinn hat:

مزار اوغلی مزار قولقلری سکا بکز

[Es ist hebr. מִזְבֵּחַ. Dr. Chamizer.]

۳) Manuscr. اندیره رق

۴) Manuscr. یاقه لایوب

لا اكملت المراد.

موندار سن سين! اوغلان كيمه ديون موندار ملانت<sup>1)</sup>  
سن سون! قفانه<sup>2)</sup> بر قاپدوررسم قارنك قومبادان اوتارها<sup>3)</sup>.  
ليشش?

لاش سن سون اولان<sup>4)</sup> لاش ديه سن كيمه ديون?  
انت لا يعلم [so!] العربى!  
اويله دور يا! نه ظان ايتدون?

بو اراق لاز ارالرينه داخل اوله رق: طاحو نه مللتسكز!  
سن سويلرسك او سويلر. طاحو، عيب دكل مو، عيب  
دكل مو؟ بر انسان اوطانور، اما نصل اوطانور! طاحو،  
اوطاندقجه اوطانور، اوطانق ايچون اوطانور. طاحو، هپسى بونك  
بر جفت لاقوردو بر جفت لاقوردو لاقردو طاحو جفت اولور،  
باشه كلان چه كيلور! نه لر كلدى باشيمه، نه لر كلدى باشيمه!  
تورك اتيله راق: اوغلان طوغوز نقدر غورتو<sup>5)</sup> بو!

عرب: يا اخينا موش لازم شماطايه!

ارناوود اتيله راق: په په مورى واليهى اوطانمازميسكز  
مورى شمدي چكرم سلاحى مورى سيكرم انامى مورى!  
ارمنى ارايه كيروب: اينچ قوسه قور احباريك حيداروت  
يون جوزر.

تورك: اوغلان قوجه ارمنى اغزىنى<sup>6)</sup> كندينه<sup>7)</sup> طوپلا

1) = ملعننت

2) = قفاكه

3) Vrgl. Türk. Bibl. I S. ۵ Z. 2 [und Mehmed Tevfik, *Istambolda bir sene* II S. 24 Z. 5 v. u. Jacob]

4) = اوغلان

5) Für كورلتى

6) Für اغزىكى

7) Für كنديكه. Die Redensart wird häufiger ohne كنديكه  
gebraucht und bedeutet: sich mit seinen Äußerungen in acht nehmen,  
nicht so unüberlegt schimpfen

ارناوود: موری عفو ایدرسیک، قضا موری قضا!

نصل قضا، اویله ایاق می اوپولور؟

موری یواش طوتدوم موری ایشته بویله یاپدم موری  
موری بن بویله یاپدم دیهرک تکرار خواجهنک ایاقلرینه  
قیانوب چکنجه خواجه تکرار ارقه اوستو: وای باشم وای  
بینم! به حریفلر! سز بنی اولدیرمکه می کلدیکز؟ دفع  
اولک! <sup>۱)</sup> شورادن کیدیکز مشکلکزی بر بشقه سنه دانشک!  
عرب حاجی شاقلابان خواجهنک یاننه یاقلاشوب: یا  
حاجی بابا کیفک طیّب انشا الله طیّب!

خواجه: کیفمی صورمغه حاجت یوق، ایشته کور بیورسک.

اصبر! <sup>۲)</sup> یا حاجی بابا کما سکتک تحت اییک.

هیسی بتدی ده شمیدیده سنکله می اوغراشه جغم؟

یا حاجی بابا انا افقر الفقراء واتی طیّب.

خواجه: اویله بن طیّب فلان اکلام سوپلیه جکک شی نه  
ایسه ائی سوپله!

انا مدعی شخص اخر لاته شخصا واحد اخذ منی لاجل

القرض عشر فصة ثم ينکر یا حاجی بابا.

ا قوزوم بن عربجه پک ایی بیلمم؟ تورکجه بیلورسک، <sup>۳)</sup>

تورکجه سوپله!

طیب بعده طلبت هذالفصة [so!] هو ذهب طریق الانکار

انا قلت یا سید انت لا یخاف [so!] الله دهمکده ایکن تورک

قیرچق ارالرینه کیره رک: یا حاجی غیری یتشور به. ایجوجوق

بنده مرلدانهیم!

لا اسکت اصبر! <sup>۲)</sup> یا اخی.

تورک: اوغلان اوصپیر دیو کیمه دیون؟

۱) Man. اولون

۲) Man. اوصبر

۳) Man. بیلورسن

کمی کیوم<sup>1)</sup> ایله سو کتوروب خواجه نك باشندن اشاغه  
لاوه<sup>2)</sup> دوکولر.

لاز دفعه: طاحو بر دها بر دها اییجه سونديره لم اییجه  
سونديره لم!

خواجه ندیم باشندن ایاغنه قدر سو ایچنده قالب: به  
حریفلر، سز او طاحمازمی سکز؟ بر کره شو حالیمه باقک!  
سز ایش دانشمغه می کلدیکز یوقسه بنی اولدیرمکه می  
کلدیکز؟ نه بورنم قالدی، نه اوستم باشم قالدی. چلغین  
حریفلر، ناموسسز<sup>3)</sup> حریفلر، ایاقلریکز قیریلایدی ده<sup>4)</sup>  
کشکه کلمه ای دیکز! سز تیمارخانه دلیسیمش سکز  
ناموسسز<sup>3)</sup> حریفلر دیه خواجه بونلره چیقشیدیغی زمان  
ارناوود یشار ایلرو کله رک: موری خواجه افندی موری  
په په په واللهی بن ناموسلی ادم موری اسقا<sup>5)</sup> موری بنم  
وار بر مشکل پوپوپو بو مشکلی اجاجق سن؛<sup>6)</sup> موری رجا  
ایدرم موری دیه خواجه ندیمک ایاغنه قپانورکن ایاغنی  
چکنجه بیچاره خواجه ینه ارقه سی اوستونه دوشه رک  
الله جزائی<sup>7)</sup> ویرسون یتشمه حریف بویله اشکجه سنه  
رجامی اولور؟

1) = کوکوم

2) لاهه *gewöhnlich* لوه *geschrieben*, obgleich ersteres die gebräuchliche Aussprache, kommt von dem ital. „leva Commando beim Rudern“ cfr. G. Meyer: Türkische Studien in Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wiss. Wien 1893 Bd. 128 S. 80. Sehr häufig wird es wiederholt: *lava lava*, etwa im Sinne: „immer tüchtig drauf los“. So auch hier. Dasselbe meint auch wohl *Fikri: Luqat-i-yaribe* S. ۲۵, wenn er sagt: ادخال ایتمک، لاوا کیرمک،

3) Man. ناموسز

4) Man. قیریلایدی ده

5) Ich habe die Bedeutung dieses Wortes nicht ermitteln können

6) = آچه جقسک

7) Man. جزائی



يا حبيبي ايش علك<sup>۱</sup>) انظر حالينا لطفك ارحم على لطفك  
 او بر طرفدن قيرچيق:  
 عيشه قزّه غونول ويردم  
 اوغورينه پوستى سردم  
 عيشه بنى سورمى عجب  
 كيجه كوندوز بودر درديم.

يهودى انداله ويزو ويزو انداله انداله ويزو.  
 يهودى توركيسنى سويليه رك خواجه ندىمى اورته لرينه  
 الوب جهلهسى بر دن خورا تيمكه باشلايوب اوينا مقده  
 وخواجه نديم بر اليه بورنى طوتوب او بر اليه حالينى  
 اكلاتمغه چاليشور. لکن چه فائده! حريفلر اويونه قزشمشله  
 كيم اكلار كيم ديكلر<sup>۲</sup>) بر مدتصكره عقللرى باشلرينه كلهر ك  
 لاز دوران خواجهنك ياننه كلهر ك طاحو نه اولدك نه  
 اولدك?

خواجه: نه اوله جغم؟ شو بورمك حالينه باق! پارچهسى  
 نراده در؟ ارايوب بولسه كزه دينجه لاز دوران خواجهنك  
 بورننه خيزليجه بر فسكه عشق ايدنجه<sup>۳</sup>) خواجه: امان  
 ياندم، طوتوشدم! خائن حريفلر، ندر بو ايتديكتر؟<sup>۴</sup>) بنى  
 اولديره جكميسكز دينجه لاز دوران: طاحو دورميكز، يانغون  
 وارا! طاحو، صو كتورون! صو كتورون! يانغون وارا!  
 نراده نراده?

طاحو خواجه يانيورمش دينجه كمى قووه، كمى تستى،

اى شىء steht für 'êsch 'ul-lak = 'êsch 'a'ûl-lak = اقول لك  
 In Ägypten und Syrien spricht man das ق wie Hamza

<sup>۲</sup>) Man. دينر

<sup>۳</sup>) عشق ايتمك heißt „geben“, fehlt bei Samy [Man sagt *bir tokat 'aşık etmek* einen mit einer Ohrfeige traktieren, sie ihm verabreichen: *Mehmed Hilmi, Gülendşli efsâneler* I S. 36. Jacob]

<sup>۴</sup>) Man. ايتديكز

قابل اوله ماز: قیهر اولك، حریفلر! بورن کیتدی بورنمک  
پارچه سنی بولك. بر بورن واردی اونیده قویاردیکتر. بوندن  
صوکره بورنسر بن نصل یشایه بیلورم؟ هرکسی بکا بوندنصکره  
بورنسر خواجه دیه اسم طاقه جققلر دمکده ایکن حامپار سوم  
النه مندیلمی الوب:

وای مندیلم مندیلم مندیلم

قالدیر قولارینی [so!] ایندیر

اوچکوندر ایچممشم

حالیم خرابدر

بنم یوکوم شرابدر

بو بورون بورنمیدر

دلیکلری فرون میدر

جارت جارت ایدن کرئمیدر<sup>1)</sup>

بهلی زوالی!

دیهرک خورا تپمکه باشلاینجه ارن اوود یشار حامپار سومک

خورا تپمه سنی کورنجه اوده:

طونه چیرپار بزینی

کیم سومز بلغار قزینی

اوپیدم<sup>2)</sup> آلا کوزینی!

تورکی سنی سوپلیه رک اوده خورا تپمکه باشلاینجه لاز دوران:

قز نرده سون نرده<sup>3)</sup>

طاوانده یوم طاوانده

طاوانده بولسه م سنو

اوپر ایدم بن سنو

شرقی سنی عرب حاجی شاقلابان دخی

1) کیروکمیدر =

2) اوپه ایدم =

3) نرده یه. Manusc.

اوغلان سکا بر صویا اتارم اینجه یاخود قالنجه؛ به حریف  
نه خلط ایتدیکنی بیلیمورمسین؟ الضدان لا یجتمان. بر  
انسان قره هم بیاض هم ششمان هم ضعیف هم قره کوزلی  
هم چاقر بو اولور شیمیدر؟

جانوم دردريك (خواجه دیمکدر) عفو ایت یانیلمیشام  
دیهرك خواجه نك بویننه صاریلوب شاپور شاپور اوپرکن دیکر  
اوراق صاحبلی بر برینی تعقیب ایدرك ایچرویه کیردکلرنده  
حانبارسومک خواجه یی<sup>۱)</sup> اویدوکلرینی کورنجه عادت بوپله  
امش ظنیلده بر برینی ایتهرك خواجه نك بویننه صاریلوب  
اوپمک استرلر؛ سن اول اوپه جکسن، یوق بن اول اوپه  
جکم<sup>۲)</sup> دیهرك بر قوغا<sup>۳)</sup> بر کورلتی بر شماطه در قویار. بر  
بریلده یومروق یومروغه، قرتلاق قرتلاغه، کیمی وای باشم،  
کیمی وای کوزم، امان اولدم دین بشقه. خواجه ندیم  
بونلرک بو حالرینی کوروب بونلره نه اولیور دیه شاشوروب  
قالور. شونلری آیرهیم دیهرك یرندن قالقوب بونلرک اراسنه  
کیرنجه بر قاقمه کلنجه خواجه ندیم صیرتی اوزرینه  
دوشوب ایاقلری یوقارویه قالقار. برده بقارلرکه — نه  
بقارسین؟ — خواجه ارقه سی اوزره دوشوب بجاقلری هواپه  
قالمش. نه یاپسه لر بکه نورسین. عذر مقامنده کیمی  
خواجه نك ایاقلرینی، وکیمی اللرینی، کیمی یوزینی،  
صولوق صولوغه اغزلرندن توکروک اقارق شاپور شاپور اوپمکه  
باشلارلر. ایچلرنده بولنان یهودی میسونده تام فرصتدر دیهرك  
خواجه نك بورنندن قاورایوب اوپله بر اصیررکی [so!]  
خواجه بورننک اچیسندن اوپله بر یانه یانه باغررکی تعریف

۱) Manusc. خواجه یه

۲) Zu diesen und ähnl. Wendungen vergl. Türk. Bibl. I S. 4  
Anm. 4, S. 93 Anm. 1

۳) = قوغا، Obiges ist die gewöhnliche heutige Aussprache

های دیلنی اشک اریلری صوقسون! بیلیورم دییورسون  
اویلده می؟

وی.

قرین اغاسی<sup>۱</sup> سویله بقایم

قوش دیلی؟

اویلده دکل

صغیر دیلی؟

جانم دکل

طوار دیلی؟

دکل

قوزی دیلی؟

سکا دکل دییورم — خواجه ندیم اغزنده کی دیلنی کوسته روب

— بو دیل ایله سویله.

دور (یعنی ویر دمک)

دورمیه وقتم یوق سویله میه باق!

ویرکه سویله میم!

نه ویریم؟

کوستردیک دیلی ویرکه سویله میم

سن بتم باشمه بلامی کلدک حریف؟

هایرک یسم کناه چیقده.

حالا سویلیور به! جانم مقصودک نه در؟ انی سویله سنه!

جانوم عمم اوغلی بوغوص طانیورسین.

خیر طانیمام.

جانوم ییزدیک بویلو، اوزونجه، بر از ششمان، ضعیفجه،

قره یوزلی، بیاضجه، موروغی قره، کوسهجه، کوزلری قره،

چاقرجه....

قارن اغریسی für So im Manuser. <sup>۱</sup>

قیرچیق پهلوان یهودی میثون<sup>1</sup> (کلرک، حامپارسوم  
طوغری ندیم خواجهنک قارشوسنه کلوب سلام مقامنده  
اوله رق: پاریلوس<sup>2</sup> هایریک اینچ<sup>3</sup> بسس  
سوزینه قارشو خواجه ندیم: آقوزوم بن ارنیجه بیلم  
نه سویلیه چکسک سویله  
دیسه سی اوزرینه حامپارسوم: هایریک هایجه جدس  
دیمسونمی؟

خواجه ندیم: سکا تورکجه سویله دییورم، سن حالا  
ارنیجه سویلیورسک بن ارنیجه اکلادم، تورکجه سویله.  
وی.

ترکجه جدس نه دیمکدر؟ انی اکلالت بکا بقایم.  
قوربان اولم بزم عمم اوغلی کل بوغوص اخباری جدس.  
عموجه کک<sup>4</sup> اوغلی کل بوغوص اکلادم اما جدس اکلایه مدم.  
عمم اوغلی کل بوغوص طانیدک؟ ایشته او!  
خواجه: ای نه اولمش کل بوغوصه؟  
ارمنی: جدم اخبار جدم.  
جانم، تورکجه، بتم دلم ایله سویله!  
دور (ویتر دیمکدر)  
دور بیورم.

وی.  
وی می بیلمم، سن دل بیلمزمیسک؟  
ایستقان جای شاد اغوغه جیدم.  
بولاقردیدن نه اکلارم بن، سکا دیل بیلمزمیسک دییورم.  
بیلیک!

1) Fehlt vorher

2) Manusc. پارینوس

3) Manusc. اینچه

4) Im Manusc. عموجانک



صقالی اینجه بییقلی<sup>۱</sup>، باشنده تورنجی رنکنده<sup>۲</sup> پاموق  
معلو بر قاووق اوزرنده یکرمی قولاچ بیاض صاریق، وایاغنده  
نار چیچکی بر شلوار، صاری مست پاپوچ، کولر یوزلی  
صیجاق قانلی، غایت تحف ونازک بر ادمدر. کندیسنی  
کورن انسان کولمکدن کندینی منع ایده‌مز. بویله بر ادم  
بر نقصانی وار ایسه اوده طبیعتی غایت اورکک وصقندی  
ایشلره کله‌مز امش.

او زمانلرده اصحاب مصالح او قدر تکثر ایتمش که  
خواجه ندیم افندینک ماصه‌سنگ اوزری اوراق ایله  
طولارمش. بر صباح ارکنجه قالقوب ماصه‌سنگ باشنه  
کچوب موجود اوراقی کوزن کچیردیکی زمان اینچنده  
اکلاشیلیمسی قابل اولمیان بر قاچ کاغد بولنور. اوپرر چوبیر  
بر مآل استخراج ایده‌مز. لغت کتابلرینه مراجعت ایدرسده  
مطلوبه موافق بر لغته تصادف ایده‌مز. امضالرینه دقت  
ایدر، بریسنده ارمنی ملتندن حامپارسوم<sup>۳</sup> دیکرنده  
ارناوود یشار او بریکنده لاز دوران بریکنده کلشن اوغلو  
قیرچیق پهلوان یازیلمش. بو امضالردن اکلاشیلان اوراق  
صاحبلرینک ارمنی ارناوود لاز تورک اولدقلمی نمایان اولمش  
اولدیغندن خدمتچیسسی بولنان صیق بسان نام کمسه‌یی  
ایضاحات طلبینه<sup>۴</sup> دائر خانه‌سنه کلملری ایچون کونده‌رر  
ایسه‌ده بو خصوص اک صکره بر بادینه باعث اولدیغی صکره  
ایلروده اکلاشیله‌جقدر. لکن چه فائده یازیلان بوزماز.  
کله‌م سوزمه‌زه! اوراق صاحبلرندن اول امرده ارمنی ملتندن  
حامپارسوم ارقه‌سندن بر از صکره ارناوود یشار لاز دوران

۱) Manuscr. بیوقلی

۲) Manuscr. رکنده

۳) Später im Manuscr. öfter انبارسوم geschrieben

۴) Manuscr. طلبی‌نه

وارمیش. بو ادمجغز وقت وزماننی<sup>1)</sup> علم فقه<sup>2)</sup> علم حقوق علم ریاضیه علم تصوف و علم نجوم و بوکا مماثل علوم و فنونک<sup>3)</sup> تحصیلنه صرف ایتمیش. بو ذات اولدیغی بیوک بر ولایت ایچنده او قدر کسب شهرت ایلمشکه اصحاب مصالح ایشلرینی خواجه ندیم افندییه مراجعت ایتمکسزین تسویه ایتمزلمش. وخواجه نك ارائه طریق ایتدیکی اوزره عمل ایده جك اولورلر ایسه بی شبهه ایشلری حسن نتیجهیه واصل اولورمش. بو ادمجغز اول قدر تیک نام و شهرت قزاشمش که اصحاب مصالحه اقامت ایتدیکی اوفاق بر خانه سی طولوب بوشانورمش. بیچاره ادم بو قدر ادمک تجمع وازدحامندن بیزار اولوب حتی عبادت و طعام ایتمکه بیله مساعد بر وقت بوله مازمش. بر کون دریای<sup>4)</sup> تفکره طالب بر خیلی دوشونور وذهنده بر شی تصور ایدر. و بو تصور ایتدیکی شیده شو اولیورکه اصحاب مصالح ایشلرینی بر کاغده یازوب ویرسونلر وایکی کوندن صوکره کلوب جوابنی السونلر. زیرا بوندن بشقه بر چاره اوله میه جغنه<sup>5)</sup> ذهنده قرار ویرر. و بو قرارینی ده یارنکی کوندن اعتباراً موقع اجراییه قور و اصحاب مصالحه ده بوبله جه معلومات ویرر. بو مراقلی ندیم خواجه یی شخصا طانیمیورز یا. شمندی بو ادمی<sup>6)</sup> کرک شخصا وکرک اشکالا طانییوب بیلمکلکمز لازم<sup>6)</sup> در. بو ادم غایت مراقلی، صیقلمغه کلمز، وقیصه جه بوبلی، غایت ششمانجه، بیوک باشلی و اچیق مائی کوزلو، کوسه

1) Im Text fehlt das و

2) Manuscr. فقیه

3) Manuscr. دریایی

4) Manuscr. اوله میه جغنی

5) Manuscr. ادمک

6) Fehlt im Manuscr. Dieses oder ein ähnliches Wort ist aber notwendig

های حق!

بو سپهر بی وفا بصیرت اهلنه بر دار قسوتدر، نظرگاه  
کمالته انتباه جای عبرتدر. وفاسزدر بو دنیا، بقاسی  
یوق، مسافرخانهیه تشبیه کلنی چوق کیده نی چوق.  
نشاط قلب ایله وقت کچیرمکدر انجق غم ترک ایلر بو  
دنیا، کار عاقل.

زمان سلفده حکایه نویساننک یازدقلمری عبرت امینر  
حکایه لر ومداحلرک نقل وسویلدکلری شایان تعجب  
واکلنجهلری موجب کولنجلی سوزلر ایله استفاده ایدیله چک  
حالده بولندقلرندن بو یوزدن پک چوق کیمسه لر استفاده  
ایدرک منتصیح اولورلرمنش. بزمده نقل واحکایه ایده جکمز  
شی ده بو قبیلدن اولدیغنی اخطاره جرئت ایلرم<sup>1)</sup>.  
زمان سلفده مراقلی ندیم خواجه نامیله مسما بر کمسه

---

<sup>1)</sup> Auch diese Einleitung bietet wie in allen Meddahstücken allerlei Sonderbarkeiten im Stil. Wie ich in meiner Einleitung ausgeführt habe, besteht darin gerade der Reiz für das gebildete Publikum. Solche Ausdrücke und Wendungen sind z. B. نظرگاه, تشبیه (wofür ein Particip stehen müßte), کچیرمکدر ایله مکرر (entweder muß es مکرر ایله entsprechend dem کچیرمکدر ایله مکرر heißen oder es müßte کار ausgelassen werden), نقل وسویلدکلری (ist heute ungebräuchlich, eher noch منتصیح); statt منتصیح (ist heute ungebräuchlich, eher noch منتصیح); statt علم ریاضیه würde besser fehlen usw.



مراقلی ندیم خواجه





Verlag von Mayer & Müller in Berlin.

**Türkische Bibliothek.** Herausgegeben von Dr. Georg Jacob, ao. Professor an der Universität Erlangen.

1. Band. Vorträge türkischer Meddâhs (Mimischer Erzählungskünstler). Zum ersten Male ins Deutsche übertragen und mit Textprobe und Einleitung herausgegeben von Georg Jacob. 1904. Mk. 3.60.
2. Band. Mehmed Tevfiq, Ein Jahr in Konstantinopel. Erster Monat: Tandyr baschy (der Wärmekasten). Nach dem Stambuler Druck von 1299 h. zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Theodor Menzel. 1905. Mk. 1.80.
3. Band. Mehmed Tevfiq, Ein Jahr in Konstantinopel. Vierter Monat: Die Ramazan-Nächte ... zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Theodor Menzel. 1905. Mk. 1.80.
4. Band. Mehmed Tevfiq, Ein Jahr in Konstantinopel, Zweiter Monat: Helva sohbeti (Die Helva-Abendgesellschaft) ... zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Dr. Theodor Menzel. 1906. Mk. 2.20.
5. Band. Xoros kardasch (Bruder Hahn). Ein orientalisches Märchen- und Novellenbuch, aus dem Türkischen zum ersten Mal ins Deutsche übertragen von Georg Jacob. 1906. Mk. 3.60.
6. Band. Mehmed Tevfiq, Ein Jahr in Konstantinopel, Dritter Monat: Kjatxane. (Die süßen Wasser von Europa.) ... zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Dr. Theodor Menzel. 1906. Mk. 3.60.
7. Band. Ahmed Hikmet, Türkische Frauen. Nach dem Stambuler Druck Xaristan u-gülistan von 1317 h zum ersten Male ins Deutsche übertragen und mit Fussnoten und einer Einleitung versehen von Dr. Friedrich Schrader. 1907. Mk. 2.—.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.







PL  
248  
M74H315

Muftuoglu, Ahmed Hikmet  
Turkische Frauen

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

*Muftuoglu*

*Türkische . . . .*



